Wäsche
len in vielen Dessins, n. 2.10, 1.95, 1.65 1.45
len ton verarb. 2.65 2.45
len Mako imit., h garn. 3.25, 2.95 2.65
en aus kräft. Hemden- niert 2.10, 1.95 1.65
n aus gutem Hemdentuch, t 3.45, 2.75, 2.25 1.95
n la. Qualit., m. Fest. u. . 4.95, 4.50 3.50
e solide Qual., mit Feston . 3.95, 3.45 2.65
e Mako imit., mit Klöppel . 4.95, 3.95 2.75
mit Val. und . 2,95, 2.45 1.95
. 10.50, 8.90 6.90
en ität 3.75
reiben
TANZ
twoch
ümfest
us" Buer
and"
bend
—Humor
bis 4 Uhr.
afuren
„Neptunia"
rkeit. —
wir in der Lage, zum eis zu liefern:
n-Sohlen 1.50 Mk.
wartet werden.
nz Gahlen,
r Bismarckstraße 132
Ecke Grabenstraße.
ig
pfig
gendrücken, Uebel- chreiz, saurem Auf- Verdauungsstörun- ehmen Sie sofort ymanns Pepsinwein. sicher, schmeckt gut vielfach ärztl. emp- Flasche Mk. 2.- und Bestimmt zu haben in
& Witkop, Bahnhofstraße un (Bismarckstraße 194), Gelsenkirchen-Buer (Ueckendorfer Straße), haus (Hochstraße). hausen: (Karl-Meyerstraße 1), (Karl-Meyerstraße)
nstrumente
atzliche Reparaturen
Musknaus
üh. Realgymnasium.
ende Marke
n-Lloyd
eß, sofort lieferbar.
e Angebote und Vorführung.
Vertretung:
& Müller
ssenallee 4/6.
kleinen Anzeigen

1. Blatt. Nr. 38. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Donnerstag, den 7. Februar 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen. — Anzeigenpreise: mm einspaltig 7 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für auswärtige 10 Reichspfennig. — Reklamen 35 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle: Bildenbruchstr. 27, in Buer Rienhoffstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl. Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 42, 69 und 963. Amt Horst-E. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Reichsverkehrsminister v. Guerard zurückgetreten.

Ein provokatorisches Ultimatum des Zentrums. – Ablehnung durch die Volkspartei. – Ausbruch einer offenen Krise.

Das Kabinett demissioniert nicht.

Opposition um jeden Preis.

Ausgerechnet vor den Reparationsverhandlungen.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Jetzt ist die Bombe also doch geplatzt! Am Mittwoch abend um 6,45 Uhr hat Herr v. Guerard sich zum Kanzler begeben und sein Demissionsgesuch überreicht, das sofort angenommen worden ist. In dem Labyrinth parlamentarischer Intrigen, das zu diesem Ergebnis führte, sich zurecht zu finden, ist nicht ganz einfach, zumal da in tagelangen Verhandlungen die Dinge stark hin und her gegangen sind.

Am Mittwoch vormittag ist zunächst in einer Kabinettssitzung des Kanzlers mit den Ministern Dr. Stresemann, Koch, v. Guerard und Schätzel die Patentlösung mitgeteilt worden, die Herr Müller in Reserve gehalten hatte und die das Zentrum am Dienstag abend veranlaßt hatte, noch einmal von der Zurückziehung v. Guerard Abstand zu nehmen. Diese Lösung unterscheidet sich von früheren, bereits abgelehnten Angeboten nicht wesentlich. Sie ging dahin, daß der Anspruch des Zentrums auf drei Ministersitze grundsätzlich anerkannt werden sollte, daß aber dem Zentrum zunächst nur ein weiterer Ministersitz im Reiche bewilligt werden sollte, wenn es dafür den Anspruch der Volkspartei auf zwei weitere Minister in Preußen anerkannte, um der Volkspartei mit einem Minister den Eintritt in das preußische Kabinett zunächst zu ermöglichen. Der dritte Zentrumsminister sollte erst dann ernannt werden, wenn die Volkspartei mit drei Ministern in Preußen vertreten sei.

Ein sehr kompliziertes Verfahren, das aber die Meinungen dieses neudeutschen Parlamentarismus in krassester Form herausstreut. Diesen Vorschlag des Kanzlers hat das Zentrum sich sehr lange überlegt. Zunächst trat der Fraktionsvorstand zusammen; er unterbrach seine Sitzung, weil der Parteivorstand sein Gutachten abgeben mußte. Daran schloß sich wieder eine Fraktionssitzung, die den Vorschlag des Kanzlers ablehnte, dafür aber mit einem neuen

Ultimatum

heraustrat, das durch die Schärfe seiner Form

den Bruch geradezu provozierte.

Es lehnte eine Gleichzeitigkeit der Umbildung der Regierungen im Reiche und Preußen „im Augenblick aus zwingenden Gründen" ab, ohne daß indessen gesagt wird, welches diese zwingenden Gründe sind; es enthält dann den lapidaren Satz, daß die drei Minister, die das Zentrum im Reiche für sich beansprucht, umgehend zu bestellen seien. Wenn diese Forderungen erfüllt seien, wollte der Parteivorstand des Zentrums die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages bitten, der Deutschen Volkspartei zwei Ministersitze im Kabinett zuzugestehen. Eine Erfüllung dieser Forderungen verlangte das Zentrum

bis zehn Uhr abends,

widrigenfalls Herr v. Guerard zurückgezogen würde.

Das Ultimatum hatte folgenden Wortlaut:

Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat am Mittwoch nachmittags, nachdem der Fraktionsvorstand und der geschäftsführende Parteivorstand in mehrstündigen Besprechungen zu dem Vorschlag des Reichskanzlers Müller Stellung genommen hatten, zu einer Sitzung zusammen. Nach eingehender Besprechung kam die Fraktion zu folgendem Ergebnis:

1) Der Vorschlag des Reichskanzlers und der an der Besprechung mit ihm teilgenommenen Minister stellt eine Verschlechterung der früheren Vorschläge dar und ist für das Zentrum unannehmbar.

2) Eine Gleichzeitigkeit der Umbildungen der Regierungen im Reich und in Preußen lehnt die Zentrumsfraktion des Reichstages im Augenblick aus zwingenden sachlichen Gründen ab. Die drei Minister, die das Zentrum im Reich für sich in Anspruch nimmt, sind umgehend zu bestellen.

3) Unter der Voraussetzung der Erfüllung des Punktes 2 ist der Parteivorsitzende Abg. Kaas bereit, die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages zu bitten, der Deutschen Volkspartei zwei Sitze im Kabinett zuzugestehen. Wenn diese Verhandlungen nicht noch am Mittwoch abend bis 10 Uhr zum Erfolg führen, wird der Reichsverkehrsminister von Guerard von der Zentrumsfraktion aus der Reichsregierung zurückgezogen werden.

Dieses Ultimatum wurde dem Kanzler von den Herren Stegerwald und Kaas um ½7 Uhr abends überreicht, und dann entwickelten sich die Dinge mit dramatischer Schnelligkeit. Fünf Minuten später waren die Herren Dr. Stresemann und Scholz beim Kanzler; die Unterredung dauerte nur wenige Minuten. Herr Scholz mußte erklären, daß er sein zeitlich gar nicht imstande sei, bis zehn Uhr abends seine Fraktion zusammenzubringen, daß er aber auch sachlich keine Möglichkeit sehe, auf die Forderungen des Zentrums einzugehen. Wiederum eine Minute später erschienen die Herren vom Zentrum von neuem, um die abschlägige Antwort entgegenzunehmen.

Eine halbe Minute danach trat Herr v. Guerard beim Kanzler ein, um seine Demission zu überreichen.

Was das Zentrum zu dieser provokatorischen Politik veranlaßt hat ist nicht leicht zu sagen. Vermutlich sind verschiedene Gründe maßgebend gewesen. Auf der einen Seite, der Wunsch, aus den inneren Schwierigkeiten herauszukommen durch Abschüttelung der Regierungsverantwortung in Reiche, gleichzeitig aber auch die gewisse Unzufriedenheit mit Herrn v. Guerard, den das Zentrum gerne als Minister los werden möchte. Trotzdem hat im Ernst bis zum letzten Augenblick niemand daran glauben wollen, daß das Zentrum es zum Aeußersten kommen lassen würde. Das Zentrum scheint aber darauf zu spekulieren, daß es unentbehrlich ist, und daß der Kanzler ihm doch in wenigen Tagen nachlaufen muß. Diese Erwartung wird täuschen. Wenn wir recht unterrichtet sind, tritt das Kabinett unter dem Vorsitz des Kanzlers am Donnerstag vormittag zusammen, um den Rücktritt des Herrn v. Guerard zur Kenntnis zu nehmen, gleichzeitig aber auch zu beschließen, daß

kein Grund zu einer Gesamtdemission des Kabinetts

vorliegt. Daran würde sich vermutlich auch nichts ändern, falls etwa die Bayerische Volkspartei in wenigen Tagen dem Beispiel des Zentrums folgen und Herrn Schätzel zurückziehen sollte. Auf Wunsch des Reichspräsidenten werden die Sozialdemokraten die Deutsche Volkspartei und die Demokraten die Regierung weiterführen, um eine Krise in den Tagen

vor Beginn der Reparationsverhandlungen

zu vermeiden, und es wird sich dann zeigen, ob das Zentrum in der Tat unentbehrlich ist. Die Hoffnungen, die das Zentrum auf eine erfolgreiche Oppositionspolitik hat, scheinen uns vor der Hand ziemlich fadenscheinig. Die Regierung zu stürzen, wird das Zentrum wenigstens während der Dauer der Reparationsverhandlungen nicht wagen, und wenn das Zentrum darauf rechnet, daß ohne seine Hilfe neue Steuern nicht zu machen sind, dann fragt sich doch, ob es nicht unter Umständen möglich ist, den Etat ohne neue Steuern zu balanzieren. Gelingt das, dann hat das Zentrum allerdings völlig tot mandriert.

Nach dem Rücktritt v. Guerards.

Sozialdemokratische und Zentrums-Fraktionssitzung.

o+ Berlin, 6. Febr. (Eig. Drahtb.)

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Mittwoch abend nach der Plenarsitzung zu einer Fraktionssitzung zusammen, in der man sich mit der durch den Rücktritt des Ministers von Guerard geschaffenen politischen Lage beschäftigte. In der Fraktion bestand Einmütigkeit darüber, daß durch den Rücktritt des Ministers von Guerard für das Kabinett Folgen nicht entstehen und daß der Reichskanzler und die übrigen Mitglieder des Kabinetts im Amte bleiben.

Auch die Zentrumsfraktion trat am abend zu einer Sitzung zusammen, in der der Abg. Stegerwald und Minister von Guerard über ihre Unterredung mit dem Reichskanzler Müller berichteten. Minister von Guerard hat noch im Laufe des Mittwoch abend ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet, in dem er ihn ersucht, dem Reichspräsidenten sein Abschiedsgesuch zu unterbreiten.

*

Den Gerüchten gegenüber, daß nun auch der Reichspostminister Schätzl, der der Bayerischen Volkspartei angehört, zurücktreten werde, erfahren wir, daß zu einem solchen Schritt zunächst keine Veranlassung vorliege. Die Bayerische Volkspartei sei an den preußischen Koalitionsfragen, die den eigentlichen Konfliktsstoff bei der jetzigen Krise bilden, uninteressiert, und an den sachlichen Voraussetzungen, die für die Beteiligung Dr. Schätzls an der Regierung bestimmend waren, habe sich bisher nichts geändert.

Der Fall Trotzki.

Das Reichskabinett berät.

„Keine große Neigung".

AA. Berlin, 6. Febr. (Eig. Drahtb.)

Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung auch über die Möglichkeit gesprochen, daß die russische Regierung den Wunsch aussprechen könnte, Herrn Trotzki nach Deutschland zu schicken. Der Fall wird eigentlich erst akut, wenn eine bestimmte Anfrage aus Moskau vorliegt. Es scheint aber im Kabinett keine große Neigung vorhanden zu sein, Herrn Trotzki in Deutschland aufzunehmen. Nach unserer Meinung mit Recht. Abgesehen von anderen Schwierigkeiten wird Trotzki natürlich der Kristallisationspunkt des aktiven Kommunismus sein. Wir haben nach den Erfahrungen, die wir auf diesem Gebiete gesammelt haben, nicht die geringste Veranlassung, die Bildung eines derartigen revolutionären Herdes in Deutschland zuzulassen.

Die Eingemeindungsfrage im Staatsrat

Am Dienstag dem Staatsrat zugegangen. – Sofortiger Beginn der Besichtigungsreise. – Debatte noch im Februar.

Der erweiterte Gemeindeausschuß

AA. Berlin, 6. Febr. (Eig. Drahtb.)

Die rheinisch-westfälische Eingemeindungsvorlage ist noch am Dienstag unmittelbar nach Verabschiedung durch die Staatsregierung dem Staatsrat zugegangen. Sie ist daraufhin am Mittwoch in Druck gegeben worden, sodaß Anfang nächster Woche sämtliche Staatsratsmitglieder im Besitz des Gesetzentwurfs sein werden.

Nach den vorläufigen Dispositionen ist geplant, daß der erweiterte Gemeindeausschuß des Staatsrats sogleich die Besichtigungsreise durch das Ruhrgebiet antritt, deren Beginn und Dauer allerdings noch nicht feststeht. Nach der Rückkehr der Ausschußmitglieder beginnen die Ausschußberatungen. Ist die Vorlage im Ausschuß durchgearbeitet, wird sie dem Staatsratsplenum zugeleitet, das am 19. Februar zusammentritt. Man hofft, daß hier die Debatte noch in diesem Monat beginnen kann.

Der erweiterte Gemeindeausschuß des Staatsrats setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:
Vorsitzender: Dr. Antoni,
Stellvertretender Vorsitzender: v. Meibom,
Schriftführer: Dr. Erlicher und Brauer.
Preußische Arbeitsgemeinschaft: Dr. Erlicher, v. Maibom, Dr. Rive, Dr. Steiniger, Schulte-Pelkum;
Zentrum: Dr. Antoni, Elfes, Janocha;
Sozialdemokratische Fraktion: Brauer, Gäring, Priefert, Seibold;
Kommunistische Fraktion: Pöppe;
Demokratische Fraktion: Böß.

Zur Beratung des Gesetzentwurfes und zur etwaigen Bereisung des Gebietes ist der Gemeindeausschuß um folgende Mitglieder ergänzt worden:
Preußische Arbeitsgemeinschaft: v. Bredow, Windthorff;
Zentrum: Dr. Belzer, Dr. Salzgeber;
Sozialdemokratische Fraktion: Kregel, Offowski;
Kommunistische Fraktion: Bender;
Demokratische Fraktion: Fegter.

Der Gesetzentwurf.

Gelsenkirchen-Buer unverändert.

Es erhält Westerholt und Bertlich.

Das preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat die Vorlage über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes zugeleitet in der Form, in der der Innenminister seine Vorschläge den Provinzialausschüssen vorgelegt hat. Die Vorlage ist gesetzestechnisch in zwei Entwürfe gegliedert: den Entwurf eines Gesetzes über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets und ein Einführungsgesetz. Durch den Entwurf soll die Zahl der in dem Gebiet befindlichen 23 Landkreise um 11, die Zahl der Stadtkreise um 6, die Zahl der kreisangehörigen Städte um 12, die Zahl der Aemter um 26 und die Zahl der Landgemeinden um 49 vermindert werden.

Die territoriale Neugliederung sieht im

Regierungsbezirk Düsseldorf

auf dem linken Rheinufer den Zusammenschluß der Städte M.-Gladbach und Rheydt einerseits und von Krefeld und Uerdingen andererseits, sowie die Auflösung der Landkreise Krefeld, Kempen, Grevenbroich und Neuß vor. Die Restkreise werden zu zwei neuen Landkreisen zusammengeschlossen. Auf der rechten Rheinseite ist der Zusammenschluß der Städte Duisburg und Hamborn, der Städte Oberhausen, Sterkrade und Osterfeld, der Städte Wald, Höhscheid, Gräfrath und Solingen sowie der Städte Barmen und Elberfeld vorgesehen. Auch hier werden zwei neue Landkreise gebildet.

Im Regierungsbezirk Münster

sind nicht so durchgreifende territoriale Veränderungen vorgesehen. Hier sollen die Städte Bottrop, Gladbeck und Recklinghausen im wesentlichen in ihrem jetzigen Umfange erhalten bleiben, insbesondere ist nicht vorgesehen die Eingliederung der Landgemeinde Herten nach Recklinghausen. Die Stadt Gelsenkirchen-Buer soll gleichfalls in ihrem jetzigen Umfange erhalten bleiben. Ihr soll noch die Landgemeinde Westerholt mit der Kolonie Bertlich eingegliedert werden. Die Stadtgemeinde Dorsten erhält eine geringfügige Erweiterung nach Osten. Dem Landkreis Recklinghausen wird die Stadt und das Amt Haltern aus dem Kreise Coesfeld zugeteilt.

Im Regierungsbezirk Arnsberg

ist die Auflösung der Landkreise Hörde, Bochum, Hattingen, Hagen und Schwelm vorgesehen, deren Gebiete zum Teil in die Städte Dortmund, Bochum, Witten und Hagen und die Landkreise Hamm und Iserlohn eingegliedert, zum Teil zu einem neuen Landkreis Ruhrkreis zusammengeschlossen wird. Diese Gebietsveränderungen machen in einem gewissen Umfang eine neue Abgrenzung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk notwendig.

In dem Einführungsgesetz

finden sich Vorschriften über die Rechtsfolgen der Grenzänderung, über die Bildung zwischengemeindlicher Arbeitsgemeinschaften und einige Aenderungen von Gemeindeverfassungsgesetzen. Die Vorschriften über die Rechtsfolgen der Grenzänderungen sind im wesentlichen dem früheren Gesetz über die Neuregelung von kommunalen Grenzen nachgebildet. Zur Förderung zwischengemeindlicher Zusammenarbeit werden durch das Gesetz eine Reihe von Städten zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen. Den Großstädten soll die Möglichkeit der Einrichtung einer dekonzentrierten Verwaltung auch bei Abweichung von den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften über die Gemeindeverfassung zulässig sein.

Auf der Spur der Bankräuber?

Verhaftung des Pförtner-Ehepaares. – Warum hat es nichts gemerkt?

Der verdächtige Beruf.

AA. Berlin, 6. Febr. (Eig. Drahtb.)

Die Berliner Kriminalpolizei hat sich veranlaßt gesehen, den Portier des Hauses und seine Frau zu verhaften, in dem die Bankfiliale untergebracht war. Man glaubt, daß diese beiden Personen den Einbrechern Vorschub geleistet und mit ihnen Hand in Hand gearbeitet haben. Zu dieser Vermutung ist die Polizei bei der Untersuchung der Oertlichkeiten gekommen. Schon damals, als der Bankraub bekannt wurde, ist aufgefallen, daß der Portier, der die Dampfheizung bediente, und daher öfters den Keller betreten mußte, nichts von verdächtigen Geräuschen bemerkt und auch keine fremden Personen gesehen haben will, obwohl die Diebe im Kohlenkeller die ausgeschachteten Erdmassen untergebracht haben.

Unter der Hand hat sich nun die Polizei mit der Person dieses Pförtners beschäftigt und festgestellt, daß er

von Beruf Zimmermann ist, im übrigen aber trinkt und in einem sehr schlechten Rufe steht,

auch einen wenig angenehmen Verkehr unterhält. Auffallend war nun die gute Verbauung des Stollens, die darauf schließen ließ, daß ein Mann von Fach die Pfeiler und Stützen eingebaut hat. Man glaubt, daß der Pförtner den Stollen verzimmert hat. Merkwürdig ist weiter, daß die Pförtnersleute von dem Klopfen und Hämmern nichts gehört haben wollen, obwohl sie in unmittelbarer Nähe der Heizungsanlage und der Keller wohnen. Untersuchungen sollen nun ergeben, ob es möglich ist, die in Frage kommenden Geräusche in der Portierswohnung zu vernehmen oder nicht.

Der größte Teil von Paris stromlos.

Ein Werk der Kommunisten?

o+ Paris, 6. Febr. (Eig. Drahtb.)

Der größte Teil der Stadt Paris wurde am Mittwoch vormittag um 9,30 Uhr infolge eines Kurzschlusses des elektrischen Stromes beraubt. Der Zwischenfall hat sich in dem Elektrizitätswerk von St. Ouen zugetragen, wo Hochspannungskabel in einer unterirdischen Leitung in Brand gerieten. Dichte Rauchwolken stiegen auf und hinderten die Feuerwehr mehrere Stunden lang in die Kabelgänge einzudringen.

Unglücklicherweise herrschte dichter Nebel in der Stadt, so daß sich die Störung trotz der Tageszeit in den 14 betroffenen Stadtteilen besonders unangenehm bemerkbar machte. Auch in den Abendstunden waren die Leitungen noch nicht in Ordnung gebracht, so daß man sich durch Abnahme von Strom aus anderen Linien für die lebenswichtigen Betriebe behelfen mußte. Ueber die Ursache der Störung sind die mannigfaltigsten Gerüchte in Umlauf, von denen das folgende festgehalten zu werden verdient. Danach soll die Verdunkelung der Stadt Paris ein Werk der Kommunisten sein, die angesichts der am Donnerstag in der Kammer zu beratenden Gültigkeitserklärung des Mandates ihres gefangenen Genossen Marty ein kleines Zeichen ihrer Machtprobe geben und die Kammer einschüchtern wollten.

Feuer im Schlachthof.

Das Fleisch von fünf Rindern verbrannt.

× Wolfenbüttel, 6. Febr. (Drahtb.)

Heute früh brach auf dem Schlachthof ein Großfeuer aus. Bei der Ankunft der Feuerwehr stand der mittlere Teil des Schlachthofes in Flammen. Die Rinderhalle, die Schweinehalle und die Ställe sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Verbrannt ist das Fleisch von fünf geschlachteten Großtieren. Es gelang, die 40 lebenden Schweine aus den Ställen zu retten. Die Entstehungsursache ist vermutlich in Auftauungsarbeiten zu suchen. Die Feuerwehr hatte bei den Löscharbeiten mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Hydranten und die Wasserleitungsrohre zugefroren waren. Der Betrieb des Schlachthofes mußte zunächst eingestellt werden. Verwaltungs- und Wohngebäude sind gerettet.

„Bomben"-Sensation im Reichstag.

Kommunisten legen bei der Debatte über den Kelloggpakt wieder einmal eine Bombe auf den Tisch des Hauses.

Annahme des Kellogg-Paktes.

Einheitsfront in der Abrüstungsfrage.

AZ. Berlin, 6. Febr. (Eig. Drahtb.)

Bei der Eröffnung der Sitzung gedachte Präsident Löbe der Tatsache, daß

Vor zehn Jahren in Weimar die Nationalversammlung zusammengetreten

ist, um dem Deutschen Reiche eine neue Staatsform zu geben. Von der Rechten und noch mehr von der Linken kamen Zwischenrufe, als Löbe das Werk der Nationalversammlung rühmte. Ein Kommunist rief: Hier sollen wohl Karnevalsreden gehalten werden.

Für die dann folgende

zweite Beratung des Kelloggpaktes

hatte der Auswärtige Ausschuß eine Entschließung vorgelegt, in der die Reichsregierung ersucht wird, bei den Regierungen der Vertragspartner und beim Völkerbund auf allgemeine Abrüstung und auf Ausbau der Möglichkeiten zur friedlichen Beilegung der Gegensätze hinzuarbeiten. Die Ausführungen der Redner der Sozialdemokraten, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Demokraten waren auf den Ton dieser Entschließung gestimmt. Alle begrüßten den Kelloggpakt als einen Fortschritt auf dem Gebiete der friedlichen Verständigung der Völker.

Solange aber noch militärische Besetzung in Deutschland sei, solange die Verpflichtung zur Abrüstung von den anderen Mächten nicht erfüllt werde, so lange müsse auf friedlichem Wege eine Abschaffung der Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages gesucht werden.

Die Kommunisten wollten wieder einmal ihre Angriffsrede gegen den Kelloggpakt durch eine „Bomben"-Sensation verstärken. Sie schleppten eine 15-Zentimeter-Granate auf den Tisch des Hauses, die nach ihrer Behauptung illegal in Bochum hergestellt sein soll.

Nach Ablehnung eines nationalsozialistischen Aenderungsantrages wurde in zweiter und dann auch in dritter Lesung, hier in namentlicher Abstimmung, mit 287 gegen 127 Stimmen der Kellogg-Pakt angenommen, ebenso die Ausschußentschließung.

Eine Entschließung der Deutschnationalen gegen die Kriegsschuldfrage wurde abgelehnt.

Reichs-Exekution gegen Bayern.

Wegen der Titelverleihung.

AZ. Berlin 6. Febr. (Eig. Drahtb.)

Die Bayern haben sich vor einigen Jahren auf dem Gebiete der Titelverleihung selbständig gemacht und seit dieser Zeit Titel aller Art in großer Zahl verliehen. Dagegen ist vom Reiche wiederholt Einspruch erhoben worden. Aber auch die Länder haben Klage geführt, weil viele Titeljäger vorübergehend in Bayern Wohnsitz genommen hatten, um in den Besitz derartiger Auszeichnungen zu kommen. Da es sich meist um zahlungskräftige Personen gehandelt hat, entstanden für die übrigen Länder dadurch Steuerausfälle.

Jetzt hat sich das Reichskabinett mit dieser Sache befaßt und beschlossen, beim Staatsgerichtshof in Leipzig unter Hinweis auf Artikel 109, Absatz 4 der Reichsverfassung eine Feststellungsklage zu erheben. Nach diesem Artikel dürfen Titel nur verliehen werden, wenn sie ein Amt oder einen Beruf bezeichnen. Man steht auf dem Standpunkt, daß Bayern diesen Teil der Reichsverfassung verletzt hat.

Auf der Spur

des Lohngeldräubers von „Königsborn"

Zehn Helfershelfer verhaftet.

× Saarbrücken, 6. Febr. (Drahtb.)

Der Oberwächter Karl Dünisch von der Zeche Königsborn bei Dortmund, der in der Nacht zum 23. Januar mit mehreren Helfern in das Verwaltungsgebäude der Zeche Königsborn eindrang und insgesamt 224 000 Mark raubte, ist von riesigen Kriminalbeamten unter Mitwirkung Dortmunder Kriminalbeamter

im Saargebiet aufgespürt

worden. Bei einer Schwester des Dünisch, die in Bous bei Saarbrücken wohnt, wurden im Keller 26 000 Mark aufgefunden; nach einigem Leugnen gestand sie ein, daß ihr Bruder bei ihr gewesen sei und das Geld zurückgelassen habe. Sie sowohl als acht weitere Personen aus anderen Ortschaften des Saargebiets, denen nachgewiesen werden konnte, dem Einbrecher auf seiner Flucht behilflich gewesen zu sein, wurden verhaftet. Dünisch selbst hat sich von hier nach Luxemburg gewandt, wo ein Holländer festgestellt und verhaftet werden konnte, der ihm ebenfalls behilflich gewesen war und bei dem weitere 2000 Mark gefunden wurden. Die saarländische, luxemburgische und Dortmunder Polizei arbeiten gemeinsam an der Auffindung Dünischs.

Flucht eines Deutschen aus Afghanistan.

Mit knapper Not den Verfolgern entwischt.

× New Delhi, 6. Febr. (Eig. Drahtb.)

Nach den gestern aus Kandahar gemeldeten Berichten ist die Lage unverändert. Eine Reutermeldung besagt, daß ein Deutscher namens Otto Sperling, Angestellter einer Wollwarenfabrik in Kabul, der seines Geldes und seiner Kleidung beraubt worden ist, verkleidet an der afghanischen Grenze eingetroffen ist. Er habe mitgeteilt, daß er in Kandahar verhaftet, aber auf dem Transport nach Kabul entkommen sei. Auf der Flucht sei er den Verfolgern oft nur mit genauer Not entgangen. Er habe sich in den Bergen verborgen gehalten und schließlich persisches Gebiet erreicht.

Freiballon „Graf Zeppelin" zerstört

Die Insassen schwer verletzt.

Auf einem Baume gelandet.

AZ. Berlin, 6. Februar (Eig. Drahtb.)

Bei dem schleswig-holsteinischen Dorf Benecke ist am Mittwoch nachmittag ein Ballon, der mit vier Personen bemannt und nach den vorgefundenen Stoffresten wahrscheinlich aus Berlin stammt, verunglückt. Landleute fanden später die vier Insassen blutüberströmt und schwer verletzt in Baumästen hängend auf. Die Gondel war vollkommen zertrümmert, der Ballon selbst zerrissen. Ein herbeigerufener Arzt leistete die erste Hilfe.

*

In Berlin ist am Mittwoch vormittag der Freiballon „Graf Zeppelin" der Deutschen Luftfahrtgesellschaft unter Führung des Polizeihauptmanns Oxe gestartet. Oxe sollte auf dieser Fahrt seine Prüfung als Freiballonführer ablegen. Da bisher eine Landungsmeldung noch nicht vorliegt, besteht die Befürchtung, daß es sich bei dem verunglückten Ballon um den „Graf Zeppelin" handelt.

Zum Tode von Hünefelds.



Es ist nicht unbekannt, daß Freiherr v. Hünefeld schon seit geraumer Zeit ein Todeskandidat war. Der Ursprung seines Leidens ist auf ein hartnäckiges Magengeschwür zurückzuführen, das zwei Operationen erforderlich machte, ohne daß es gelang, das Magenleiden gänzlich zu beseitigen. Eine Verschlechterung seines Zustandes trat während des Amerika-Fluges ein. In den Vereinigten Staaten mußte er an sehr vielen Festessen teilnehmen, wobei er sehr oft von der ihm vorgeschriebenen Diät abwich. Nach seiner Rückkehr gönnte er aber seinem Körper keine Erholung, trat vielmehr sofort seinen Ost-Asien-Flug an, der ihn so sehr mitnahm, daß er

nur noch von Weißbrot und Medikamenten lebte.

Vor einigen Tagen mußte er nun erneut das West-Sanatorium in Berlin aufsuchen, um sich einer neuen Operation zu unterziehen. Er war sich ihrer Schwere voll bewußt und traf infolgedessen auch seine letzten Anordnungen. Nach der Operation, die gut verlief, trat jedoch plötzlich ein hochgradiger Gefäß- und Herz-Kollaps ein, der durch keinerlei Gegenmaßnahmen zu beseitigen war. Um neun Uhr verlor er das Bewußtsein, kurz vor zehn Uhr starb Freiherr v. Hünefeld.

*

Der Reichspräsident und der Reichsverkehrsminister Guerard haben an die Mutter des Ozeanfliegers v. Hünefeld Beileidsschreiben gerichtet.

Grzesinski über Umgemeindung und Verwaltungsreform.

Verabschiedung der Novelle zum Gesetz über die Gemeindewahlen durch den Landtag.

Sparen soll der Staat!

× Berlin, 6. Febr. (Drahtb.)

Der Preußische Landtag verabschiedete am Mittwoch zunächst endgültig die auf einem deutschnationalen Antrag basierende Novelle zum Gesetz über die Gemeindewahlen. Die technischen Bedenken sind nun entfernt worden, so daß jetzt die Möglichkeit besteht, in den Gemeinden, die nach dem 1. März 1928 neu gewählt haben, die besoldeten Gemeindebeamten ohne Zweidrittelmehrheit zu wählen und in allen anderen Fällen die Wahlzeit dieser Beamten bis zum 31. März 1930 zu verlängern, wenn der Stelleninhaber zustimmt.

Im übrigen wurde die allgemeine Aussprache zum Innenetat fortgesetzt, wobei von den Rednern der einzelnen Fraktionen hauptsächlich die Einsetzung des Fonds für die Grenzgebiete geprüft, im übrigen aber zu strengster Sparsamkeit aufgefordert wurde. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen und auch zu einem Geschäftsordnungsintermezzo, als der Vizepräsident Dr. von Kries über den Antrag des Abg. Wohl (Deutsche Fraktion) den Minister, der gerade den Saal verlassen hatte, herbeizitieren, während der nicht unterbrochenen Rede Wohls vor stark gelichteten Reihen der Regierungsparteien abstimmen ließ, wodurch dieser Antrag zur Annahme gelangte. Der Geschäftsordnungsausschuß wird sich noch damit zu befassen haben. Minister Grzesinski griff in die Debatte ein, um auszuführen, daß die beabsichtigte Verwaltungsreform sehr umfassend sein und Ersparnisse bringen solle. Die oberen Instanzen sollten entlastet und Beamtenplätze freigemacht werden. Auch Umgemeindungen gehörten zur Verwaltungsreform. Bezüglich der Umgemeindungsvorlage für den Westen äußerte sich der Minister gegenüber der Auffassung, daß eine Umgemeindung nach großstädtischen Gesichtspunkten unzweckmäßig sei, dahin, daß

die besonderen Verhältnisse des Westens

mit ihrer großstädtischen Entwicklung berücksichtigt werden müßten. Doch sei diese Gestaltung keineswegs präjudizierend für spätere Eingemeindungen. Gegenüber dem Vorschlage, zur Beurteilung der Verwaltungsreform ein unpolitisches Gremium zu bilden, brachte der Minister Bedenken zum Ausdruck. Das Staatsministerium habe über das Allgemeinwohl zu entscheiden. Ausschlaggebend müsse das Interesse des ganzen Volkes sein. Der Minister kam in seiner Rede im Zusammenhang mit der Eingemeindungsfrage im Westen auch auf die Verhandlungen zwischen der Stadt Köln und dem Landkreis Köln zu sprechen und erklärte, daß er sich hierbei um einen unerhörten Vorgang handele. Er, der Minister, habe, nachdem der Landtag sogar einen Gesetzentwurf vorgelegt hätte, gewissermaßen zur Realisierung der bisher geführten Verhandlungen dem Regierungspräsidenten in einem Erlaß mitgeteilt, daß er sowohl dem Landrat, wie auch dem Oberbürgermeister von Köln bedeuten solle, daß diese Verhandlungen einzustellen seien. Vor zwei Jahren hätten einige Abgeordnete Veranlassung gehabt, der Staatsregierung Vorwürfe zu machen, daß sie den Landräten bei Vertretung von Umgemeindungsfragen, die ihr Gebiet beträfen, nicht die erforderliche Betätigungsfreiheit lasse. Den berechtigt erscheinenden Wünschen in dieser Hinsicht habe er durch ein Schreiben an den Landkreistag Rechnung getragen. Man sehe aber aus den Kölner Vorgängen, daß eine möglichst weitgehende Bewegungsfreiheit auch zu Auswirkungen führen könne, die die Staatsregierung sich verbitten müsse. Erfreulich sei, daß das, was in Köln geschehen sei, vom Hause allgemein zurückgewiesen würde.

Hin und her geredet.

Man weiß von nichts.

Die edlen Ziele des Vereins „Immertreu".

AZ. Berlin, 6. Febr. (Eig. Drahtb.)

Auch der dritte Verhandlungstag im „Immertreu"-Prozeß hat keinerlei Sensationen gebracht, jedenfalls nicht nach der positiven Seite. Dafür sind neue Beweise in der Richtung geliefert worden, daß irgendwelche Vereinbarungen zwischen den Parteien bestehen müssen, die es allen Beteiligten zur Pflicht gemacht haben, nach Möglichkeit mit ihrer Weisheit hinter dem Berge zu halten. Auch die grotesk angekündigten Auslagen einer Zeugin über den Kauf von Zeugen durch den Verein „Immertreu" ist in nichts zerflattert. Die Zeugin weiß von nichts, wie ja überhaupt alle, die mit dem Prozeß zu tun haben, den Eindruck zu erwecken suchen, als sei so gut wie gar nichts am Schlesischen Bahnhof vorgegangen, sodaß man keinerlei bemerkenswerte Feststellungen an dem fraglichen Abend habe machen können. Man weiß eben von nichts und erschöpft sich infolgedessen in bloßem Gerede.

Zu Beginn der

Mittwochverhandlung

wurden zunächst Zeugen über den Vorfall vernommen, bei dem eine Straßenbahn angehalten, ein Zimmermann vom Wagen heruntergerissen und verprügelt worden sein soll. Der Autoführer Hermann, der diesen Vorfall beobachtet hat, war nicht in der Lage, einen der Angeklagten als Täter wiederzuerkennen. Bei der Vernehmung eines der nächsten Zeugen kam es zu einem

Zwischenfall.

Der Vorsitzende fragte den Zeugen, was er denn auf dem Wege zu dem Lokal, in das er gerufen wurde, getan habe, ob er etwa: „Deutschland, Deutschland über alles" gepfiffen habe. Bei dieser Frage rief der bereits vernommene Zimmermann Benz von der Zeugenbank: „Pfui". Der Zeuge wurde vorgerufen und erklärte, die Zimmerleute würden hier anscheinend als dumme Jungens hingestellt. Am nachmittag äußerte sich dann

der jetzige Vorsitzende des Vereins „Immertreu"

über dessen Ziele. Der Verein bezwecke die Pflege von Sport und Geselligkeit und wolle seine Mitglieder nach Möglichkeit von ihrem bisherigen Wege des Verbrechens abbringen. Die Gründung des Vereins sei eine Notwehr gegenüber dunklen Elementen der Gegend am Schlesischen Bahnhof gewesen. Jahrelang habe man mit der Polizei nicht das Geringste zu tun gehabt. Es sei eine Fabel, daß die Mitglieder alle vorbestraft sein müßten. Sie hätten sich im Gegenteil gut zu führen und würden sonst ausgeschlossen. Von Zeugenbestechung durch den Verein könne keine Rede sein.

Wilde Zigeunerschlacht.

Sturm auf ein Gasthaus. – Verzweifelte Notwehr der Insassen. – Gefesselt im Keller. – Kampf mit ausgehungerten Bären.

Auch eine Folge der Kälte.

× Kassel, 6. Februar. (Drahtb.)

Eine hundertköpfige Zigeunerbande, die einen Trupp von 25 Bären in ganz Kurhessen auf den Dörfern die Bären zur Schau tanzen ließ, war durch die anhaltende Kälte, die ihnen ein Uebernachten in den Scheunen unmöglich machte, gezwungen worden, sich mit Gewalt bei den Bauern einzulogieren. Am Abend erschien die Bande vor einer Waldwirtschaft am Eingang des Ortes Ganbach. Der Wirt verweigerte den Zigeunern den Eintritt in seine Räume, was die Wut der Leute aufs äußerste steigerte. Auf Befehl des Häuptlings zogen die Männer Dolche und Revolver aus den Taschen und begannen das Wirtshaus, worin der Wirt und seine Familie sich mittlerweile verbarrikadiert hatten, zu stürmen. Während die Bewohner in verzweifelter Notwehr aus den Luken des ersten Stockwerkes schossen, gelang es der Horde, in das Haus einzudringen, die Insassen gefangen zu nehmen und gefesselt in einen Keller zu stecken. In wahnsinniger Erbitterung schlugen die „Sieger" alles kurz und klein. Als Bewohner und Gendarmerie zu Hilfe eilen wollten, wurden

die völlig ausgehungerten tobenden Bären der Bande vor den Toren des Hauses angebunden,

so daß den Befreiern ein Näherkommen unmöglich gemacht worden ist. Erst als aus Marburg das Ueberfallkommando der Schupo alarmiert wurde, konnten nach hartem Kampfe mit den wilden Bestien die Zigeuner, die sich in einem Alkoholrausch im Inneren des Hauses befanden, festgenommen und in Fesseln abtransportiert werden.

AZ. Prag, 6. Febr. (Eig. Drahtb.)

In Reigersdorf bei Mährisch-Schönberg wurde eine aus aus zehn Personen bestehende Zigeunerfamilie erfroren aufgefunden. Sie hatte unter freiem Himmel Zelte aufgeschlagen und vor diesem ein Feuer angezündet. Sie schliefen ein, als das Feuer noch brannte; als es erlosch, erfroren sie.

Erstes Konzert in der Schauburg, Buer.

„Die Schöpfung" von Josef Haydn.

Die Wiederholung dieses eindrucksvollen Oratoriums im Stadtteile Buer hat Gebenden und Nehmenden das befriedigende Gefühl gegeben: Der trübe Schatten, der seit Jahren über dem schönen Streben und Wollen in der aufblühenden Musikpflege der Stadt lag, ist endlich gewichen: anstelle der primitiven, wenn nicht unmöglichen Konzerträume ist ein würdiges Haus getreten, und es ist in jeder Beziehung die Gewähr gegeben, daß für die Entfaltung der musikalischen Kultur keine Hemmungen mehr vorhanden sind. Es erübrigt sich hier, über das Haus und seinen Eindruck etwas zu sagen: das ist bereits geschehen, daß aber die Schauburg sich auch zu musikalischen Aufführungen größeren Stils eignet, hat die Veranstaltung am Dienstag abend bewiesen. Durch den überbauten Orchesterraum war die Bühne noch wesentlich vergrößert worden, und beide Musikvereine fanden mit dem Orchester zufriedenstellende Platzverhältnisse: für eine einwandfreie Darbietung großer Chorwerke wird es aber notwendig sein, daß die Plätze des Chores, ähnlich wie im Hans-Sachs-Haus, amphitheatralisch gestaffelt werden. Bei dem mehr vorne stehenden Frauenchor wirkte die jetzige Aufstellung nicht so ungünstig, als bei den Männerstimmen, die bei stark betonten Orchestersätzen völlig verschwanden. Daß dadurch sehr leicht der Kontakt verloren geht, bewies die Schwankung im Schlußchor des zweiten Teiles: „Des Herren Lob sei unser Lied." Vielleicht kann das reichlich große Orchester bei zukünftigen Aufführung in der Schauburg aus diesem Grunde eine Dezimierung vertragen. Akustisch genügt der Raum den Verhältnissen in jeder Beziehung, obwohl man nach der Eigenart des Baues etwas anderes vermuten konnte.

Vor Beginn des Konzertes richtete Oberbürgermeister Zimmermann ein kurzes Wort der Begrüßung an die Erschienenen. Als Träger der Kunst innerhalb der Großstadt nehme er dieses Geschenk aus den Händen derjenigen mit tiefstem Dank entgegen, die sich um das Zustandekommen des Baues die höchsten Verdienste erworben hätten. Der Stadtteil Buer habe Gelegenheit bekommen, die Musik in einem Tempel zu verehren, zur Freude für die begeisterte Kunstfreunde, und als Zugmittel für die Lauen und Abseitsstehenden.

Vor ausverkauftem Hause stieg dann „Die Schöpfung" unter Paul Bekkers Führung zum zweiten Male in diesem Winter. Auch jetzt war wieder zu erkennen, wie plastisch Musikdirektor Bekker mit dem Orchester und dem Chor Ausgleichsarbeit trieb und erreichte; für manchen Orchesterdirigenten ein schwieriges Problem. Die Erfassung des Stofflichen zeugte von einer gewissen Mitteilbarkeit im Erleben der Chorbeteiligten. Die Chöre selbst zeigten straffe Konzentration und waren dynamisch äußerst fein differenziert. Leider verwischte die unvollkommene Aufstellung manche fein erarbeitete Nuance, wie das weit im Vordergrunde stehende Orchester, besonders beim Einsetzen der Bläser, den Chor oft sichtlich erdrückte. Es konnte der allgemeine Eindruck des Werkes nicht so bedeutend sein, wie im Hans-Sachs-Haus.

Unter den mitwirkenden Solisten ragten Gisela Oerpsch-Köln und Ewald Kaldeweier-Münster hervor. Reich an Wärme und Eindringlichkeit, befriedigte ihr Organ in jeder Lage, war stark individuell und von großer Linie. Helge Roswaenge-Köln konnte nicht in allen Teilen befriedigen. Besonders in den hohen Lagen wirkte die Stimme nicht so sympathisch, wie sie in der Tiefe sich Geltung verschaffte. Gefühlsmäßige Steigerungen gingen in der Höhe oft verloren. Im Duett und Trio gab er sein Bestes.

— nn

Die Gelsenkirchener Maler auf der Kunstausstellung.

Wir sind noch nicht am Ende mit der Besichtigung der Ausstellung, werden auch heute nicht den Schluß bringen, denn nur so, wenn nacheinander die verschiedenen Abteilungen gezeigt und besprochen werden, bekommt man einen Eindruck von der vielseitigkeit der ganzen Schau. Es hat schon seinen Haken, wenn man die Neulinge betrachten will; denn in der letzten Abteilung ist zwar eine ganze Menge Bilder flott nebeneinandergehängt, doch sehen kann man da eigentlich nichts. Es ist richtig, daß Schaefers Bild wegen der Ausnahmestellung, die es in jeder Hinsicht einnimmt, besonders behandelt werden muß, es war aber nicht nötig, dann alle anderen darunter leiden zu lassen, die doch mehr Licht nötig haben. Man hätte die Bilder an derer Stelle sehr wohl unterbringen können; dann wäre den Mustellern manche Enttäuschung erspart worden.

Beginnen wir mit dem, was denn doch die Hauptsache der ganzen Ausstellung geworden ist — trotz Schulte im Hofe, trotz der Korbphäen im städtischen Besitz — mit dem Triptychon „Judas" von Schaefer! Es ist nicht wegen seiner Größe, sondern wegen seiner inneren Art das Bild, mit dem sich alle am meisten beschäftigen. Man hört darüber sehr verschiedene Meinungen; die einen lehnen es ab, weil es dem Herkommen nicht entspricht oder weil ihnen das Kostüm etwas absonderlich vorkommt. Andere wissen damit garnichts anzufangen und wieder andere sehen die Mängel des Werkes und sehen daneben das Unerhörte, das in diesem Versuch wohl zum ersten Mal gewagt worden ist. Denn hier steht nicht Christus im Mittelpunkt, sondern sein Widerspieler Judas, den die Vorsehung ihm zu seiner Vollendung bestimmt hat. Das Böse muß sein wie das Gute, eines bedarf zu seiner Vollendung des anderen. Judas mußte an der Größe Christi scheitern und darum zu Grunde gehen. Andererseits zeigt Christus hier in dem schwersten Fall, wie weit er die Menschen in ihrer Schwachheit versteht, er bleibt der Gütige, der Wissende selbst da, wo er einen Verrat, eine verruchte Tat sieht. Dann sehe man wie Schaefer die Szenen gemalt hat! Das was er darstellt, ist trotz der großen Pracht, mit der die Gewänder gemalt sind, trotz der reichen unwirklichen Landschaft, nur in den Gesichtern. Der Ausdruck der — wie man vor einigen Jahren gern sagte: der gehaltenen Innerlichkeit ist sichtbar geworden in den Zügen, im Blick. Da gibt es keine Verzerrung der Züge und keine Konzession an den traditionellen, leicht süßlichen Christustyp; er ist ein starker, ernster Mann, dessen innere Entschlossenheit seiner Güte keinen Abbruch getan hat. Christus bleibt ein Mensch, anders als Sichtbares kann die Malerei nicht malen. Mit einer letzten Sparsamkeit, mit einem Verzicht auf jeden starken Ton im Ausdruck wird dennoch alles, was in den Gedanken und im Gemüt sich abspielt, in den Zügen der Gesichter wiedergespiegelt. Fast kann man sagen, es geht an das Paradoxe heran und will malen, was schlechthin innerlich ist und sich keinem Auge zeigt. Man würde das alles klarer sehen, wenn die Bilder in der früheren Dunkelmalerei Schaefers gemalt wären, wenn auch dieses Triptychon wie jener „Tobias" in Recklinghausen nur das Wesentliche, Hände und Gesichter erleuchtet sehen und alles andere in einem geheimnisvollen Dunkel ließe. —

In der Ausstellung muß man leider einige Unkorrektheiten feststellen; denn gegen die Bestimmungen haben einige Aussteller mehr Bilder dahängen als zugelassen waren, ferner sind Bilder zu sehen, die von der Jury abgelehnt worden waren. Wie das geschehen kann, ist uns unerfindlich. — Zum ersten Mal in Gelsenkirchen zu sehen sind die Buerschen Künstler, unter denen Schreiber die Führung hat. Seine Werke sind eindrucksvoll und mit besonderer Eigenart gemalt. So etwas wie die alte Frau oder auch das Selbstbildnis zeigt viele Feinheiten und eine starke Persönlichkeit. Auch bei Weinreich, der schon in der Bücherei in Buer ausgestellt hat, läßt sich die persönliche Note erkennen, aber bei seiner Vorliebe für Industriemotive, so sehr das sonst zu loben ist, neigt er zu einer leicht verwackelten Form der Häuser, was ja einen Sinn haben kann, aber hier denn doch zu leicht in Manier ausartet. Es sei aber zugegeben, daß er einen Blick hat für die Eigenheiten des Industrielandes und in gewissen Grenzen auch für die Stimmungswerte der Atmosphäre, man sähe da aber doch lieber etwas mehr Natur als Weinreich. — Sehr saftig gemalt ist ein Bild des Buerschen Rathauses in hellem Lichte, mit dem sich K Tripp vorstellt. Es tut gut, einmal so unbekümmertem Mut zur Farbe zu begegnen, der sonst nur zusammen mit einem Subjektivismus auftritt. — Wegen der Stimmung nimmt von Otto Wohlgemuth das Bild der Herbstlandschaft gefangen; es ist das einzige Bild unter den vielen hundert ausgestellten Werken, das mit nicht eigentlichen malerischen Absichten gemalt ist, es ist Ausdruck eines feinfühligen Naturalismus und als solcher auch mit ähnlich scheinenden Werken der Ausstellung nicht zu vergleichen.

(Der Abschluß der Ausstellungsbesprechung folgt in der nächsten Ausgabe).

Oertliches.

7. Februar 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen.



REICHS-UNFALLVERHÜTUNGS-WOCHE: 24. FEBR.-3. MÄRZ 1929

VERANLASST VON DEN VERBÄNDEN DER DEUTSCHEN BERUFSGENOSSENSCHAFTEN.

Schadenfeuer in einer Bürstenfabrik.

Ein Feuerwehrmann durch Starkstromleitung verletzt.

r. In der Bochumerstraße 28 befindet sich im Hintergebäude ein Lager, in dem große Mengen von Bürsten, Besen und Matten aufgestapelt waren. An die Bürstenfabrik grenzt ein Metzgereibetrieb. Gestern nacht gegen 3 Uhr wurde die städtische Berufsfeuerwehr zur Bochumerstraße 28 alarmiert. Bei Ankunft der Wehr stand die Bürstenfabrik sowie ein Teil des Metzgereibetriebes in hellen Flammen. Die Feuerwehr griff den Brand mit drei Schlauchleitungen erfolgreich an, sodaß das Feuer wesentlich auf seinen Herd beschränkt wurde. Nach einstündiger Tätigkeit der Wehr war die Gefahr beseitigt, jedoch zogen sich die Aufräumungsarbeiten bis 7 Uhr morgens hin. Die Ursache des Brandes konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Das Bürstenlager wurde fast vollständig vom Feuer zerstört, ein Teil des Metzgereibetriebes, sowie die über der Metzgerei liegenden Räume wurden ebenfalls vom Feuer und Wasser stark beschädigt. Ein Feuerwehrmann geriet mit einer Starkstromleitung in Berührung und wurde besinnungslos. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Der Verletzte wurde darauf dem katholischen Krankenhaus zugeführt.

*

Von einem Augenzeugen wird uns noch berichtet:

ig. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch zwischen 3 und 3.30 Uhr brach in einem Hintergebäude des Hauses Bochumerstraße Nr. 28 ein Schadenfeuer aus, das leicht einen großen Umfang hätte annehmen können. Auch eine Anzahl Menschen stand in Gefahr, die durch den Umstand, daß die Frau Metzgermeister Böker das Feuer noch rechtzeitig bemerkte und für schleunigste Alarmierung der städtischen Feuerwehr sorgte, beseitigt wurde. Die Feuerwehr traf mit bemerkenswerter Schnelle und zwei Löschautomobilen auf der Brandstätte ein und ging sofort mit mehreren Schlauchleitungen gegen das Feuer vor.

Auf dem Hofe des Hauses 28 befindet sich ein langgestrecktes 1½stöckiges Hinterhaus, das im unteren Geschoß die Betriebsräume der Metzgerei Böker und im Dachgeschoß eine Anzahl Schlafzimmer für das Personal enthält. Dieses Hinterhaus ist fest gebaut und hat Ziegeldachung. Im Anschluß an dieses Hinterhaus beginnt in einem Abstande von etwa drei Meter wiederum ein langer einstöckiger Holzschuppen, in dem sich Betriebs- und Lagerräume der Bürstenfabrik Ferd. Polhaus, Inh. Herm. Schmidt, sowie eine Klempnerei befinden. Außerdem enthält der große Hofraum noch eine Anzahl Remisen und Ställe. Das vorerwähnte Hinterhaus hat nach der Josefstraße einen einstöckigen stallartigen Fachwerksanbau mit schrägem Pappdach, der der genannten Bürstenfabrik ebenfalls als Lager für Bürsten, Besen und Matten diente. In diesem Anbau brach das Feuer aus, das an den ziemlich großen Vorräten reichlich Nahrung erhielt. Das Lager brannte fast vollständig aus, brach durch das Pappdach durch und griff auf das Ziegeldach des Hinterhauses über, dieses zum großen Teil beschädigend. Auch wurden in den Schlafräumen verschiedene Möbelstücke angegriffen. Die Feuerwehr vermochte jedoch in 3½stündigem Kampfe das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und ein großes Gefahr bringendes Umsichgreifen zu verhüten. Mit Ausnahme des Hinterhausdaches blieben alle andern Baulichkeiten vom Feuer verschont. Das schlafende Personal in dem bedrohten Hinterhause konnte glücklicherweise rechtzeitig geweckt werden. Einem Dienstmädchen wollte es nicht gleich gelingen, in den starken Rauchmassen den Zimmerausgang zu finden, so daß es fast erstickt wäre. Das Mädchen konnte jedoch gerettet werden. Leider geriet aber ein Feuerwehrmann an die an der Brandstelle entlang gespannte Starkstromleitung und blieb bewußtlos daran hängen. Er konnte jedoch ins Leben zurückgerufen werden. Er wurde ins katholische Krankenhaus überführt. Die Feuerwehr konnte um 7.10 Uhr wieder abrücken. Die Brandursache ließ sich bis jetzt nicht aufklären. Ein großer Haufen von verkohlten und angekohlten Besen, Bürsten und Matten, der durch die Feuerwehr ausgeräumt werden mußte, liegt vor dem Brandherd.

Wünsche aus Ueckendorf-Neustadt.

Eine wohlbegründete Eingabe an die Stadtverwaltung Gelsenkirchen. — Der Süden verlangt endlich entsprechende Berücksichtigung.

Der Großmarkt soll an die Dessauerstraße.

Ueber die Vorarbeiten zur Bildung einer Interessengemeinschaft Ueckendorf-Neustadt haben wir unsere Leser unterrichtet. Die in der letzten Sitzung gewählte Arbeitsgemeinschaft hat fleißig gearbeitet und nunmehr der Stadtverwaltung eine Eingabe überreicht, in der die Wünsche der beiden Stadtteile niedergelegt sind. Wir verweisen hierbei auch auf unsere Neujahrwünsche in der Ausgabe vom 1. Januar, in der von sachkundiger Seite zahlreiche Wünsche aus Neustadt und Ueckendorf erschienen. Diese kehren in der Denkschrift wieder, noch ergänzt durch zahlreiche neue Wünsche. Wichtig ist der Gedanke, den Großmarkt auf dem Gelände an der Dessauerstraße zu errichten. Hier sind tatsächlich viele Vorbedingungen erfüllt, die an anderen Stellen erst geschaffen werden müßten.

In der Denkschrift heißt es:

„Es ist unbedingt erforderlich, für eine bessere Beleuchtung aller Straßen in Ueckendorf-Neustadt Sorge zu tragen. Die Reinigung der Straßen hat nach dem Muster der Altstadt zu erfolgen. Ein längst bekanntes Hindernis in den Straßen von Ueckendorf sind die elektrischen Masten; es ist dringend erforderlich, diese zu beseitigen.

Straßenausbau:

Seit zwei Jahren warten die Einwohner in der Siedlung der verlängerten Bergmannstraße auf deren Ausbau. Wenn man bedenkt, daß dort 58 Wohnhäuser mit 135 Familien und 1000 Menschen wohnen, so ist der Ausbau sicher ein dringendes Bedürfnis. Bei dieser Gelegenheit wäre zu erwägen, die Bergmannstraße bis Röhlingshausen durchzulegen; hierdurch würde neues Hinterland leicht aufzuschließen sein.

Bochumerstraße:

Die Beleuchtung der Bochumerstraße ist in Anbetracht des großen Verkehrs sowie auch als Geschäftsstraße sehr mangelhaft. Straßen-Mitte-Beleuchtung ist das einzig gegebene. Der Teil von Rheinelbebahn bis zur Südstraße bedarf einer neuen Pflasterung. Die Entlastung der Bochumerstraße vom Autoverkehr in dem Teil Hauptbahnhof bis Bergmannstraße ist dringend erforderlich. Die Straße trägt den Charakter einer Geschäftsstraße ähnlich der Bahnhofstraße; außerdem wird die Straße hier von 1500 Kindern der Schulen in der Josef-, Stolze- und Ottilienstraße, sowie den Kinderverwahrschulen in der Ottilien- und Moltkestraße täglich des öfteren passiert. Ja, ganze Schulklassen müssen zur Badeanstalt, zur Turnhalle, zum Musikunterricht, zur Näh- und Kochschule sowie zur Kirche hin- und hergeführt werden, was oft mit Lebensgefahr verbunden ist. Eine Umleitung des Verkehrs von der Bochumerstraße durch das Gelände der früheren Maschinenfabrik „Westfalia“ und durch die Wickingstraße zum Güterbahnhof und Hauptbahnhof würde diesem Uebelstande abhelfen. Bis zu dieser Verkehrsregelung ist die Fahrgeschwindigkeit der Autos auf mindestens 20 Kilometer zu verringern. Dampfwalzen und Wagen über drei Tonnen sind von der Bochumerstraße fernzuhalten.

Mathildenstraße:

Diese ist in einem derart schlechten Zustande, daß eine Neupflasterung dringend erforderlich ist.

Martinstraße

bedarf einer gründlichen Ausbesserung nach dem Muster der Josefstraße, zumal die Martinstraße als einzige Straße bei Beerdigungen in Frage kommt.

Ottilien- und Stolzestraße

sind wegen der Tankanlage am Moltkeplatz stark durch Autoverkehr in Anspruch genommen wodurch eine erhebliche Störung in den anliegenden Schulen und des Gottesdienstes verursacht wird; darum sind beide Straßen mit Asphalt zu versehen.

Ueckendorferstraße.

Diese ist im vergangenen Jahre bis Haus Nr. 40 neu gepflastert worden. Es ist dringend erforderlich, diese bis zum Kray-Wanner Bahnübergang neu zu pflastern. Wegen des lebhaften Verkehrs nach Bochum ist auch hier Mittelbeleuchtung am Platze. Auch wird empfohlen, die Bedürfnisanstalt an der Kirche einer Besichtigung zu unterziehen.

Die Osterfeldstraße

als Friedhofsweg und als stark verkehrsreiche Straße ist unbedingt besser auszubauen; Bürgersteige sind dort noch unbekannt.

Die geplante Erweiterung der

Dessauerstraße

und die Anlage der Bürgersteige sind recht bald in Angriff zu nehmen. Der Bahnübergang ist schnellstens zu beseitigen.

Der Bahnweg

ist bei Fortfall der Eisenbahn sehr leicht als eine Einfahrt- und Ausfahrtstraße mit dazwischen liegender Grünanlage sowie mit Ruheplätzen für die Anwohner zu versehen.

Der Ausbau des Festweges

bis zur Wattenscheiderstraße als Grüngürtelanlage ist zu empfehlen; bei dieser Gelegenheit liegt der Gedanke nahe, eine Verbindungstraße vom Festweg zur Osterfeldstraße zu schaffen.

Almastraße, Möckernstraße, Kistenweg

bis zur Wattenscheiderstraße befinden sich in einem verbotswidrigen Zustande.

Bei dem Umbau des Hauptbahnhofes

verlangen wir dieselben Zu- und Ausgänge, wie sie für den Norden vorgesehen sind. Die Bürger Neustadt-Ueckendorfs werden in demselben Maße zur Steuer herangezogen wie die Altstädter. Es ist dringend erforderlich, einen Generalbebauungsplan auszuarbeiten; vorher sind keine weiteren Mittel zu bewilligen. Es muß auch einmal Halt gemacht werden mit den immer wiederkehrenden Ausgaben für den Norden, denn der Südzipfel Ueckendorf-Neustadt hat die gleichen Pflichten, daher auch die gleichen Rechte.

Es ist dafür zu sorgen, daß die Einwohner in der Neustadt, die durch den Bahnhofsumbau ihre Wohnungen räumen müssen, Ersatzwohnungen nur in Neustadt-Ueckendorf wieder bekommen; hierdurch bleibt der Arbeiter in der Nähe seiner Arbeitsstelle, Kaufmann und Handwerker können viel besser in der Nähe ihres früheren Domizils ihre lebensfähige Existenz wieder aufrichten, zumal Baugelände genügend vorhanden ist.

Der Stadtteil Neustadt mit 36 Schulklassen muß sich mit dem Saal des evangl. Vereinshauses in der Mühlenstraße als Turnhalle begnügen. Der Zustand ist nicht länger tragbar, denn der Saal ist ungeeignet und sehr notdürftig mit Turngeräten ausgestattet. Wir wünschen auch hierin Gleichberechtigung mit anderen Stadtteilen, die seit Jahren gute Turnhallen haben.

Auch bedarf die Neustadt eines Kinderspielplatzes, um die Kinder von den verkehrsreichen Straßen fernzuhalten.

Endlich sei auch noch darauf hingewiesen, daß der Süden Anspruch auf Errichtung einer höheren Schule hat. Wir denken hier zum Beispiel an die Frauenschule. Der Norden hat eine Frauenschule, warum will man nun die neue Frauenschule in Gelsenkirchen-Altstadt bauen? Ist nicht die Neustadt wegen der Nähe des Hauptbahnhofes und wegen der Verbindung nach Wattenscheid, Leithe, Günnigfeld usw. geeigneter? Das städtische Gelände an der Alleestraße würde sich vorzüglich dazu eignen; oder wie ist es mit dem Bürohaus der früheren „Westfalia“? Auch die neue Mittelschule gehört nach dem Süden, zumal alle höheren Schulen im Norden liegen. Um allem Uebel abzuhelfen, das Schandbild des alten Marktes und der Wiese aufzuheben, könnte der Marktplatz sehr leicht nach Ueckendorf-Neustadt, und zwar auf das Gelände der früheren Ziegelei Hoffeld, verlegt werden, und in dessen Nähe auf dem Wickingschen Gelände oder der früheren Kohlendestillation an der Dessauerstraße der Großmarkt Platz fände, zumal Bahnanschluß vorhanden ist und man bedenken muß, daß dieses wertvolle Gelände in der Nähe des Hauptbahnhofes seit Jahren unbenutzt liegt.

Die frühere Ziegelei Hoffeld würde hierdurch aufgeschlossen, und der lang ersehnte Wunsch der Bürgerschaft könnte erfüllt werden, zumal die Einwohner seit 31 Jahren den Ausbau der Leuthenstraße, Roßbachstraße, Bülowstraße und Schillstraße wünschen. Hierdurch würde eine gute Verbindung von Ueckendorferstraße, Bergmannstraße, Dessauerstraße, Seidlitzstraße mit der Neustadt erfolgen.

Der Südwark in Ueckendorf muß wieder hergerichtet werden, zumal der Teich seit einem Jahre ausgelaufen ist.

Wie wäre es mit der Anlage eines Gondelteiches und der Vergrößerung des Parkes?

Der Arbeitsausschuß
der Interessengemeinschaft Ueckendorf-Neustadt.
Gisbert Keller. Heinr. Menges.“

*

Die erste öffentliche Versammlung, wozu die gesamte Bürgerschaft von Ueckendorf-Neustadt eingeladen wird, ist am Dienstag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, im Saale Adolf Engelhardt, Dessauerstraße.

Heute:

Leben • Wissen • Kunst

Redaktions-Sprechstunden werktäglich von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Persönliches.

Am heutigen 7. Februar kann Witwe Anna Symann geb. Behmer, Gelsenkirchen, Zeppelinallee 42, in bester körperlicher und geistiger Gesundheit ihren 90. Geburtstag feiern. Frau Symann hat ihr ganzes Leben in Gelsenkirchen zugebracht. In Hüllen 1839 geboren, erlebte sie den gewaltigen Aufstieg der Stadt aus kleinem Flecken zur Großstadt.

*

Am morgigen Freitag kann die Witwe Emilie Schönenberg, Gelsenkirchen, Bismarckstraße 158, ihren 79. Geburtstag in bester Frische des Körpers und des Geistes feiern. Das Geburtstagskind ist seit 55 Jahren in unserer Stadt und hat regen Anteil am öffentlichen Leben genommen. Vier Kinder und vier Enkel neben vielen anderen gratulieren morgen der Mutter und Großmutter.

Kirche – Schule – Haus.

Die Evgl. Arbeitsgemeinschaft Rotthausen versammelt sich heute abend 8 Uhr im unteren Saale des Evgl. Gemeindehauses, Rotthauser Markt 16, zu einer Vollversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Bericht über die Hauptragung der Arbeitsgemeinschaft Groß-Gelsenkirchens, 3. Volkstrauertag, 4. Verschiedenes. Die Vereine sind schriftlich dazu eingeladen worden. Es wird dringend gebeten, von jedem Verein zweistimmberechtigte Mitglieder zu entsenden. Interessierte Vereins- oder Gemeindeglieder sind außerdem als Gäste herzlich willkommen.

Ost- und westpr. evang. Arbeiterbund Rheinland und Westfalen.

A. Der Verein Bulmke hielt am Sonntag unter Leitung des Vorsitzenden Bastek seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung und Bekanntgabe der Tagesordnung führte der Vorsitzende Bastek die neugewählten Vorstandsmitglieder mit herzlichen Worten in ihr Amt ein. Die Niederschrift wurde vom Schriftführer Zielenski verlesen und von der Versammlung genehmigt. Zwei Mitglieder wurden aufgenommen. Es wurde beschlossen, auch

Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll fühlende, reizmildernde **Creme Leodor.** Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder Tube 60 Pf und 1 Mk. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Proberube gratis bei Einsendung dieses Inserates durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. pr. 214



zu Fastnachten Spritzkuchen

(Schmalzgebackenes) nach folgendem Oetker-Rezept:

Zutaten zum Teig: 125 g Mehl, 60 g Butter oder Margarine, 25 g Zucker, 3—5 Eier (180 g), ½ Fl. Dr. Oetker's Backöl Citrone, 1 mäßig gehäuften Teelöffel (5 g) Dr. Oetker's Backin-Backpulver, ¼ Liter Wasser.

Zutaten zur Glasur: 150 g Puderzucker, 1 Fl. Dr. Oetker's Rum-Aroma.

Zubereitung des Teiges: Wasser und Butter bringt man zum Kochen, nimmt den Topf vom Feuer und schüttet unter ständigem Rühren das gesiebte Mehl hinein, setzt wieder aufs Feuer und rührt den Teig so lange, bis er vom Topf und Holzlöffel losläßt. Nachdem die Masse abgekühlt ist, fügt man nach und nach die ganzen Eier, das Gewürz, den Zucker und das „Backin“ hinzu, verrührt alles zu einem glatten geschmeidigen Teig, der vom Löffel abreißt. Man füllt ihn in einen Spritzbeutel, der mit einer weiten Sterntülle versehen ist und spritzt auf Pergamentpapier, das man genau nach der Oberfläche des Fettopfes rund geschnitten und durch das heiße Fett gezogen hat, runde Kränzchen von etwa 6 cm Durchmesser, legt es mit den Kuchen in das erhitzte Backfett, so daß dieselben nach unten kommen, nimmt das Papier ab, von dem die Kuchen bald loslassen und backt unter ständigem Rütteln des Topfes auf beiden Seiten hellbraun. Man nimmt die Spritzkuchen mit einem Schaumlöffel heraus und läßt sie abtropfen. Da die Spritzkuchen sehr aufgehen, dürfen nur so viel in das Gefäß gelegt werden, daß sie sich gut bewegen lassen. Erkaltet überzieht man sie mit folgend. Glasur:

Zubereitung der Glasur: Der gesiebte Puderzucker wird mit 2—3 Eßlöffeln heißem Wasser zu einem glatten Brei verrührt und mit dem Rum-Aroma untermischt. Man wälzt die Spritzkuchen einseitig in dieser Glasur und läßt sie an der Luft trocknen. Aus den Zutaten werden etwa 15 Stück erzielt.

Anmerkung: Beim Backen von Spritzkuchen darf das Backgefäß nur zur Hälfte mit Backfett gefüllt sein. Zum Backen verwendet man am besten halb Kokosfett und halb Schweineschmalz. Das Fett muß so heiß sein, daß ein Stückch. hineingeworfener Teig sofort wieder oben schwimmt und das Fett kaum merklich zu rauchen beginnt. — Bitte ausschneiden, da neues Oetker-Rezept! — Viele weitere Anregungen zum Backen von Kleingebäcken, Kuchen und Torten bietet Ihnen Dr. Oetker's farbig illustr. Rezeptbuch, Ausg. F, das für 15 Pfg. in allen einschl. Geschäften oder, wenn vergriffen, gegen Einsendung von Marken von mir direkt erhältlich ist. **Dr. August Oetker, Bielefeld.**

in diesem Jahr die Konfirmanden des Vereins mit einem Gesangbuch zu beschenken. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende Bastet, Kesselstraße 27, bis zum 15. Februar entgegen. Auf die Delegiertentagung in Dortmund am 17. Februar wurden die Delegierten hingewiesen. Es wurde beschlossen aus Anlaß des Volkstrauertages am 24. Februar am Gottesdienst teilzunehmen. Am 5. Mai soll ein Kaffeefest mit Verlosung und Theater veranstaltet werden. Ein Ausflug in diesem Jahre ist geplant worden und zwar Autofahrt. Ort und Tag werden noch festgesetzt. Nächste Versammlung am 3. März, anschließend Familienfeier. Das im Anschluß an die Versammlung gefeierte Winterfest verlief in bester Weise.

Stadtteil Horst.

J. **Besitzwechsel.** Zu der am gestrigen Tage von uns veröffentlichten Notiz „Besitzwechsel" haben wir noch mitzuteilen, daß die Gaststätte „Zum Rosenhügel" nicht etwa in den Besitz des Herrn A. Scherkamp übergegangen ist, sondern dieser die erwähnte Gaststätte nur vertretungsweise übernommen hat.

tu. **Sonderzüge des rheinisch-westfälischen Hauptverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen.** Anmeldestellen für Horst, Branck und Umgegend bei Landsmann Wilhelm Kurella, Kirchstraße 4a, und für Horst-Süd in der Hilfssammelstelle bei Landsmann Wilhelm Szeypel, Schüttlatenstraße 51. Diejenigen Landsleute, die zu Ostern fahren wollen, können schon jetzt Anmeldungen entgegengenommen werden.

□ **Die Wiederholung des zweiten Hauptkonzertes** der Sängervereinigung „Westfalia", Horst-Emscher findet am Sonntag, den 17. Februar, im katholischen Gesellenhause statt. Im Großen und Ganzen wird dasselbe Programm, wie am zweiten Weihnachtstage wieder vorgetragen werden. Es ist jedoch durch einige andere Gesang- und- und Musikstücke erweitert worden.

□ **Fastnachtsfeier im Horster Schloß.** Am Samstag, Sonntag und Montag findet in den Räumen des Horster Schlosses eine Fastnachtsfeier des Männergesangvereins „Frohsinn" statt. Die getroffenen Vorbereitungen lassen erkennen, daß die Feier zu einem gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges werden wird.

Q. **Eine Versammlung für Erwerbslose in Horst** ist am Montag, 17 Uhr, im Lokale Nolte, Burgstraße, in der ein ausführlicher Referent über wichtige Fragen sprechen wird.

Q. **Neuer Meister.** Herr Franz Baumeister aus Buer-Beckhausen, Lauferbruchstraße 70a, bestand bei der Handwerkskammer in Dortmund seine Meisterprüfung im Bäckergewerbe.

Stadtteil Buer.

Verkehrsunfälle in Buer.

Das Lieferauto im Straßengraben. — Der Reifen platzte.

st. Am 6. Februar gegen 10.30 Uhr stürzte auf der Westerholterstraße das Lieferauto der Firma Sch. aus Herten infolge der Glatte in den Straßengraben, wodurch die Steuerung und der Kotflügel leicht beschädigt wurden. Personen sind nicht verletzt worden. Das Auto mußte mit Pferden aus dem Graben gezogen werden und konnte danach die Fahrt wieder fortsetzen. Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich ebenfalls auf der Westerholterstraße am 5. Febr. gegen 23 Uhr. Dem Führer eines Personenkraftwagens aus Recklinghausen platzte der Reifen, wodurch der Wagen ins Schleudern kam und gegen einen Bordstein schlug und somit beschädigt wurde. Personen wurden nicht verletzt. Der Führer konnte nach erfolgter Reparatur seine Fahrt wieder fortsetzen.

st. **Der falsche Kriminalbeamte.** Ein an der Dornstraße wohnhafter J. K., der sich am 3. Februar gegen 20 Uhr in etwas angeheiterter Stimmung auf dem Wege von Horst nach seiner Wohnung befand, wurde an der Emschertalbahn von einer unbekannten Person angesprochen. Dieselbe gab sich als Kriminalbeamter aus und erbot sich, den K. nach Hause zu begleiten. Diesem Angebot stimmte K. zu und nahm die Person mit in die Wohnung. Nachdem der Unbekannte die Wohnung verlassen hatte, mußte K. feststellen, daß ihm eine Remontoiruhr, die an der Wand hing, von dem Unbekannten entwendet worden war. Der Täter ist etwa 1,70 bis 1,75 Meter groß, trug einen grauen Hut, schwarzen Marengoüberzieher. Er hatte einen schwarzen Schnurrbart und eine blasse Gesichtsfarbe.

st. **Sie wollte ihm den Bauch aufschlitzen.** Wegen Bedrohung hatte sich die Ehefrau B. aus Resse vor dem Buerschen Gericht zu verantworten. Die Angeklagte begab sich am 24. Dezember vorigen Jahres mit ihrem Ehemann zum Arbeitsamt in Buer, um Arbeitslosenunterstützung in Empfang zu nehmen. Von dem Beamten des Arbeitsamtes wurde dem Ehemann eröffnet, daß ihm keine Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden könne, weil die erforderlichen Unterlagen, u. a. die Bescheinigung des Arbeitgebers, daß die Entlassung infolge Arbeitsmangel erfolgt sei, fehlten bezw. noch nicht in Ordnung waren. Er wurde deshalb an die Fürsorgestelle verwiesen. Hier stellte sich aber heraus, daß er bereits bis zum 25. Dezember Unterstützung erhalten hatte. Er wurde auch hier abgewiesen. Jetzt begab er sich gemeinsam mit seiner Ehefrau nochmals zur Arbeitslosenfürsorge. Als ihm der Beamte nochmals erklärte, daß seine Vorstellungen zwecklos seien, fing die Ehefrau an zu schimpfen. Unter anderem sagte sie dem Beamten: „Wenn du nach Resse kommst, wird dir der Bauch aufgeschlitzt." Wegen dieser Bedrohung erhielt sie vom Gericht eine Geldstrafe von 20 Mark zudiktiert.

st. **Der gestohlene Mantel.** Anläßlich einer Festfeier einer Schützenkompagnie am 4. Februar, in einem an der Essenerstraße gelegenen Lokale wurde einem an der Goldbergstraße wohnhaften Kaufmann J. K. 1 Mantel im Werte von 160 Mark entwendet. Es handelt sich um einen schwarzen, zweireihigen Marengomantel mit Rückengurt und mit Seide gearbeitet. Auf der linken Innentasche befand sich das Monogramm J. K. Für die Wiederherbeischaffung des Mantels hat der Geschädigte eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt.

A. **Kochlehrkurse.** Die Städtischen Lichtwerke veranstalten in ihrem Vortragsraum, Essenerstraße 134, jetzt regelmäßig jeden Donnerstag nachmittags 4 Uhr, Kochlehrvorträge. Diese Vorträge werden abgehalten von einer besonders für diesen Zweck ausgebildeten Vortragsdame, welche auch für Beratung im Haushalt den Hausfrauen auf Anfordern jeder Zeit zur Verfügung steht. Die Kochlehrvorträge sowie die Beratungen im Haushalt sind vollständig kostenlos. Denjenigen Hausfrauen, welche in ihrem Haushalt Gas haben, wird empfohlen, von dieser Einrichtung, welche nur im Interesse der Hausfrau geschaffen wurde, regen Gebrauch zu machen. (Siehe Anzeige.)

st. **Vortrag im D. H. V. Buer.** Im Rahmen des Winterprogramms der Buerschen Ortsgruppe des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes war für den heutigen Donnerstag im Restaurant Baumeister der Vortrag: „Revolutionen als Stufen der Geschichte" von Frank Glatzel (Essen) vorgesehen. Die Ortsgruppe sah sich wegen Behinderung des Referenten genötigt, eine Aenderung eintreten zu lassen und hat nunmehr für diesen Abend Herrn Ringe (Düsseldorf) gewonnen, der über das ebenso zeitgemäße wie fesselnde tarifpolitische Thema „Christentum und Sozialismus" sprechen wird. Herrn Ringe geht der Ruf eines ausgezeichneten Redners voraus, der in überzeugender Weise seine Gedanken auszudrücken und zu vermitteln versteht. Zutritt haben die Inhaber der Vormerkekarten für sämtliche Winterveranstaltungen sowie Mitglieder der dem Gdag angeschlossenen Angestelltenverbände.

A. **Der evangel. Gesellenverein Buer** hielt am Dienstag abend im Vereinshaus seine Monatsversammlung ab. Die Punkte der Tagesordnung wurden fließend erledigt. Leider waren die neuaufzunehmenden Mitglieder nicht anwesend. Die verschiedenen Eingänge wurden durchberaten, zugestimmt, bezw. zurückgestellt. U. a. wurde einer Aufforderung des Herrn Pastor Grolmann, dem Ortsverband für innere Mission beizutreten, nachgekommen. Sodann gibt der Dortmunder Verein die Anregung, neben den Schulungswochen, die voraussichtlich jedes Jahr im September, wie im Vorjahre in der sozialen Schule stattfinden, eine achttägige Freizeit hier im Westen zu veranstalten. Auch diesem Wunsche wurde zugestimmt. Einstimmiger Beschluß der Versammlung ist es, geschlossen an der am Sonntag, den 24. Februar stattfindenden Kriegergedächtnisfeier teilzunehmen. Treffpunkt und Abmarsch wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben. Zur allgemeinen Freude konnte die langersehnte Luftdusche präsentiert werden. Diese wurde gleich nach der Versammlung ausprobiert, ob sie auch auf 12 eingestellt sei. Der erste Schießabend findet statt am Sonntag, den 17. Februar ab 18 Uhr auf der Kegelbahn des evangel. Vereinshauses.

Stadt Wattenscheid.

i. **Gefährliche Bürgersteige.** Recht gefährlich ist der Bürgersteig in der Herbert- und Nikolaistraße zu passieren. Scheinbar haben die Anwohner es unterlassen, den Schnee regelmäßig zu beseitigen. Bei dem gestrigen Tauwetter hatte sich über den festgefrorenen Schnee eine feuchte Schicht gelegt, so daß beim Passieren des Bürgersteiges die Passanten der Glätte wegen große Mühe hatten, vorwärts zu kommen.

i. **Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter.** Im Lokale van de Boom fand die Versammlung des Verbandes statt, die der 1. Vorsitzende Reinert leitete. Dieser erstattete zunächst Bericht über eine am 29. Januar in Münster stattgefundene Schwerkriegsbeschädigten-Ausschußsitzung. Alsdann wurde mitgeteilt, daß in besonders bedürftigen Fällen von der Fürsorgestelle aus Kriegsbeschädigten, die zu Ostern eine Kommunion oder Konfirmation haben, eine Unterstützung gewährt wird. Beschlossen wurde, zwei mal einen Extrabeitrag von je 50 Pfg. zu erheben, um die Kosten für die 10-Jahrfeier der Hinterbliebenen und die Ehrung der Jubilare zu decken. Am 3. März ist beabsichtigt, im Anschluß an die Monatsversammlung einen gemütlichen Abend zu veranstalten. Alsdann sprach der Vorsitzende noch über Erziehungsbeihilfen. Den Prothesenträgern wurde empfohlen, sich rechtzeitig bei der Fürsorgestelle zu melden, da die Prothesenzulage auch im laufenden Jahre wieder im Mai gezahlt werden solle. Am Volkstrauertag wird die Ortsgruppe teilnehmen.

i. **Stadtausschuß für Jugendpflege.** Mit Rücksicht auf die heute abend stattfindende städtische Veranstaltung findet der nächste Singabend erst Donnerstag, den 14. Februar, abends 7.30 Uhr in der Aula der Berufsschule, Graf-Adolfstraße, statt.

i. **Erziehungsbeihilfen für Kriegerwaisen.** Es wird darauf hingewiesen, daß fast alle Erziehungsbeihilfen nur bis Ende März 1929 bewilligt worden sind. Für diejenigen Waisen, die am 1. April 1929 ihre Berufsausbildung noch nicht beendet haben und für die auch für die Zeit nach dem 1. April 1929 Erziehungsbeihilfen gezahlt werden soll, ist im Laufe des Monats Februar ein neuer Antrag bei der amtlichen Fürsorge, Zimmer 4 des Rathauses, zu stellen. Mitzubringen sind das Bewilligungsschreiben des Versorgungsamtes und der Nachweis, daß die Berufsausbildung noch nicht beendet ist. Es liegt daher im Interesse der reibungslosen Weitergewährung der Erziehungsbeihilfe, wenn alle infrage kommenden Kriegshinterbliebenen im Februar einen dementsprechenden Antrag bei der Fürsorge stellen, andernfalls die Zahlung der Erziehungsbeihilfe mit Ende März vom Versorgungsamt eingestellt wird und eine Wiederbewilligung erst nach mehreren Monaten erfolgen kann.

Kray.

ö. **Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz** hat am Sonntag bei Speyer eine wichtige Versammlung. Vor Beginn der Versammlung hält der Kolonnenarzt Dr. Vollmer Belehrungsvorträge über: „Die erste Hilfe" mit anschließenden Uebungsstunden.

ch. **Standesamtliches.** In der Zeit vom 27. Januar bis zum 2. Februar wurden auf dem hiesigen Standesamt vier Ehen geschlossen, zwei Geburten, und acht Sterbefälle wurden gemeldet.

ch. **Schornsteinfegermeister-Wechsel.** Auf Wunsch des bisherigen für Kray zuständigen Schornsteinfegermeisters Friedewald wurde ab 1. Januar der Kray Kehrbezirk dem Bezirksschornsteinfegermeister Georg Drude in Altenessen übertragen. — Am Mittwoch, den 20. Februar, abends 8 Uhr, wird im Astoria-Lichtspieltheater ein staatsbürgerlicher Vortrag veranstaltet: Vorträge halten: Dr. Schlünz, Düsseldorf, über die Lösung des Reparationsproblems, eine Schicksalsfrage für das gesamte deutsche Volk; ferner Dr. Wentzke, Düsseldorf, Die Rheinlande, Westfalen und der deutsche Osten. 20 Pfg. Eintritt.

ch. **Der ostpreußische evgl. Arbeiterverein Kray** gibt bekannt, daß die ersten Gesellschafts-Sonderzüge des Hauptverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen im März nach der Heimat fahren. Am 15. März nach Lyck. Am 22. März nach Insterburg. am 27. März nach Lyck. Zurück fahren die Züge von Lyck am 8. April, von Insterburg am 15. April, von Lyck am 15. Mai. Anmeldung und Auskunft bei Friedrich Parmeck, Huberstraße 16. Samuel Lakowski, Kortstraße 81 und Joh. Janzyk, Am Kiwitt 13a.

ch. **Der evgl. Gesellenverein** hat am Sonntag, 18 Uhr, bei Mauk, seine Generalversammlung. — **Der evgl. Knappenverein** hat am Sonntag, 16 Uhr, im Vereinslokal, Versammlung.

Stadt Wanne-Eickel.

Ae. **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute H. Albrecht von der Dortenerstraße konnten im Kreise ihrer Familie das Fest des goldenen Ehekranzes feiern. Der alten eingesessenen Bürgerfamilie wurden von Kirche und Vereinen zahlreiche Glückwünsche zuteil, denen auch wir uns gerne anschließen.

Ae. **25 Jahre Sportverein Preußen 04.** Wanne-Eickels ausgedehntester Sportverein kann in diesem Jahre das Silberjubiläum feiern. Fußball, Handball, Hockey, Leichtathletik, Tennis, Turnen, Schwimmen, Gymnastik usw. sind Sportzweige, die bei den Wanner Preußen ausgedehnte Pflege finden. Die Fußballmannschaft spielt an führender Stelle in der zweiten Bezirksklasse, wo im Augenblick die Aussicht auf ein Aufsteigen in die erste Klasse sehr günstig steht. Die Vereinsleitung liegt z. Zt. bei Stadtoberinspektor Buttler als Vorsitzender, dessen Stellvertreter Kaufmann Haltermann ist. Geschäftsführer ist F. Köhlhoff. Anläßlich des Silberjubiläums sind große Festfeierlichkeiten und Propagandaspiele für alle Sportarten vorgesehen. Ein Festausschuß ist bereits bestimmt, der alle Vorbereitungen trifft.

Ae. **3000 Wohnungssuchende in Wanne-Eickel.** Der geplante Wohnungsneubau für 1929 scheint nicht an die Höhe des vergangenen Jahres zu kommen. 700 000 M. Hauszinssteuer sind bereits ausgeworfen.

Bei Verstopfung nehmen Sie vor dem Schlafengehen 2 Herbeg-Kerne! Von der prompten Wirkung der Herbeg-Kerne, die Sie in Apotheken erhalten können (60 und 80 Gramm), werden Sie sich schnell überzeugt haben. Bestandteile sind auf der Packung angegeben.

Lindernd und erfrischend schleimlösend wirken Fay's Sodener Mineral-Pastillen mit Menthol. Leichter Pfefferminzgeschmack!

Das Mädchen ohne Liebe.

Von Agnes Harder.

Copyright bei Greiner & Co., Berlin NW. 6.

12

„Du und ich, wir zittern beide. Aber Adelgunde ist tapfer, sie verachtet Gewitter. Da, hört nur."

Sie hielt sich die Hände vor die Ohren und beugte sich über den kleinen Hund, als wollte sie ihn mit ihrem Körper schützen. Es hatte eingeschlagen, lang nachhallend rollte der Donner. Dann setzte strömender Regen ein, und aufseufzend stieg die wieder einmal gerettete Fürstin die Treppe herauf.

Hatwig hat den Professor, zu sehen, was in seiner Abwesenheit, die sich diesmal viel länger ausgedehnt hatte, entstanden war. Sie gingen durch den Korridor unter den Ahnenbildern hinüber zum Ostflügel.

„Solch ein Maler ist doch ein Wunderdoktor gegen unsereinen," meinte er, auf die Bilder zeigend. „Was hat denn der Baron gesagt, als seine Jugendsünde vergeben war?"

„Nicht viel. Er hat sich die Bilder lange angesehen. „Kommt doch nicht wieder" gemurmelt und ist vorbeigegangen."

„Sie meinen?"

„Daß er denkt, seine Jugend kommt nicht wieder. Er versteht wohl alles darunter, was damals war."

„Spricht er zuweilen davon?"

„Wenn er nicht mit mir im Pferdestall ist. Es ist so sonderbar, daß Grane Furcht vor ihm hat. Wenn er ihm die Hand auflegt, zittert das Tier, ja, er wird schon unruhig, wenn er nur den Stall betritt."

„Ich will nachher noch ausreiten. Wir fahren erst morgen früh. Ich habe meine Operationen verlegt, damit wir den späteren Zug nehmen können. Was sagt Siilfried dazu?"

„Der hält es für kein gutes Zeichen. Für ihn sehen Pferde weiter als Menschen. Er mag den Baron gar nicht mehr im Stall leiden. Ich richte es möglichst so ein, daß ich ihn begleite."

„Und vor Ihnen scheut sich Grane nicht?"

„Warum sollte er? Siilfried glaubt, daß der Baron, weil er aus Asien kommt, mehr sieht, als andere Menschen. Sein Vater ist Aufseher in einem Gefangenenlager gewesen, wo Inder lagen, nur kurze Zeit, dann sind sie eingetauscht. Aber der Eindruck war unauslöschlich. Auch die Dorfleute geben dem Herrn aus dem Wege, wo sie können. Ist es nicht traurig, daß die Heimat ihm keine Wärme gibt?"

„Sie müssen ihm die Heimat ersetzen."

„Ich versuche es," sagte sie ernst. „Die Aenderungen in Ihrem Zimmer sind Ihnen hoffentlich angenehm?"

Die Türen nach dem Korridor standen offen. Alle Fenster waren aufgemacht. In den Gastzimmern waren die Holzläden ergänzt und bei dem Professor und Hatwig auch am Vormittag geschlossen gewesen. Jetzt war Luftzug gemacht, die Schwüle des Tages herauszulassen. Einen Augenblick blieb Zorn an der Schwelle von Hatwigs Zimmer stehen. Sie hatte überall streichen lassen und für sich selbst ein kühles Blau gewählt. Auch waren frische Gardinen angebracht, wie bei Zorn und ihrem Bruder.

„Noch immer mehr eine Nonnenzelle," sagte er, weitergehend. „Auch Ihr Bruder hat dieses beruhigende Blau. Warum —", er blieb auf der Schwelle seines Zimmers stehen, „habe ich dieses Orange bekommen?"

„Weil es lebensvoller ist. Auch habe ich Ihnen ein paar englische Stiche hervorgesucht. Clemens sagt, Sie haben ähnliche in Ihrem Wartezimmer. Sind Sie zufrieden?"

Sein Zimmer wies sogar eine gewisse Eleganz auf. Ein alter Diwan war hinzugekommen und Ständer für seine Reitstiefel, die er hier ließ.

„Reinhart hat das gemacht. Er hilft, wo er kann."

Sie gingen dann nach dem leeren Flügel hinüber. Hier waren die Wände gekalkt und die Möbel übersichtlich aufgestellt.

„Die Dia Potrida Ebersteinschen Glanzes hat sich verwandelt und fast einen bürgerlichen Anstrich bekommen."

„Es ließe sich noch mehr machen, wenn der Raum gebraucht würde. Aber ich glaube nicht, daß Garzin noch einmal richtig aufwachen wird. Da will ich es damit bewenden lassen."

Sie gingen zurück. Der Professor zog sich um, und eine Weile später sah Hatwig von ihrem Fenster, wie er auf Grane ausritt. Er wandte sich noch um und grüßte zum Turm herauf. Wahrscheinlich stand Eberkopf an seinem Fenster, dem es noch zu naß für einen Abendgang war. Da suchte sie Clemens auf.

„Nimm ihn mit hinaus, Clemens. Geht aber so, daß ihr den Professor nicht auf dem Heimweg trefft. Wir essen später. Die Baronetz hat Migräne, und ich darf anrichten. Hast du einen Wunsch, dann vertraue ihn mir an. Es gibt Kreise."

Achtes Kapitel.

Indessen stellte Woldemar Celle ein wenig auf den Kopf. Er blieb nicht lange in Wietzen. Die Heide, wenn an jedem Glöckchen nicht nur eine von des Pienenvaters Immen, sondern ein Sommerfrischler hing, war nicht sein Geschmack. Es war ganz hübsch, ein Stündchen am Lönsstein zu lagern, die glühenden Erdbeeren zu lesen, die Jünglinge und Jungfrauen mit kleinen Steinchen beschwert um das Denkmal legten, ihrem Dichter ewige Treue versichernd, das Wandervolk zu beobachten, wie es kam und ging. Kleine, noch geführt und betreut, und Große, sich selbst überlassen, Pärchen und einzelne. Der Lönsstein schien wie ein Altar der neuen Jugend. Manch Bekenntnis zu eigenwilliger Gestaltung des Lebens mochte darunter sein. Manch Kuckucksliedchen gesungen werden, hier in der Heide, die so still und verschwiegen war.

Am letzten Abend vor seiner Abreise nach Celle lag er noch einmal oben und sah hinaus in die Landschaft, die sich in breiten Wellenlinien hinstreckte, Heide, Wald und Feld wechselnd, ineinandergeschoben, einen Himmel darüber, im Abendsonnenschein sich auflösend in rosaviolette und grüngelbe Tinten, verdämmernd bis zum blassesten Lila. Er lag hinter ein paar Wacholderbüschen. Auf der Landstraße zogen eine Horde Jungen ab, die er hier oben getroffen, irgendein Banner schwenkend. Es war ganz einsam hier oben. Da kam aus dem Walde eine weiße Gestalt und ging langsam auf das Denkmal zu. Sie mochte glauben, allein zu sein, denn nun sang sie, und Woldemar wußte sofort, das war kein Lied, das waren Töne, die aus dem Eigenwillen ihrer Brust kamen und sich den Worten anschmiegten. Wie das Lied eines Vogels klang es, nur schwermütiger als Vögel singen. Und er verstand jedes Wort.

Sie, die mich liebt, wo finde
Ich sie, die träumt von mir,
Buße oder Sünde,
Was führt mich zu ihr?

Sie, die mich liebt, ich gehe
Vielleicht an ihr vorbei
Und lache und verstehe
Nicht ihren Hungerschrei.

Sie die mich liebt, wir werden
Vielleicht uns niemals sehn,
Ihr letzter Hauch auf Erden,
Wird mich vielleicht umwehn.

Sie, die mich liebt, am Ende
Ein Traum, der bald zerstiebt,
Eines armen Mannes Legende,
Von jener, die ihn liebt.

„Seltsam," dachte er. „Ich kenne nur das Kuckucksliedchen. Aber diese Sängerin möchte ich sehen."

Er stand auf und schlenderte zum Stein. Die weiße Gestalt machte eine plötzliche Wendung gemacht, als wolle sie fliehen. Aber dann war sie stehen geblieben. Er grüßte, als er vorbeiging. Warum hatte er nur gedacht, daß sie nicht mehr jung sein würde? Solche gestaltlose Sehnsucht ist ja zeitlos. Nun, sie war jung und geheimnisvoll, was ihm schien. Oder lag das an der Stimmung ihres Liedes? Ein schmales Gesicht, gebräunt von der Heidesonne. Offenbar kein Wandervogel, dazu war sie zu sorgfältig angezogen. Im dunklen Haar lief an die hohe Stirn gebrüstet, ein Kranz von rotem Klee. Sie dankte mit einem zurückhaltenden Neigen des Kopfes.

„Verzeihen Sie bitte, ich war ein unfreiwilliger Lauscher und bin nun ein freiwilliger Dankbarer. Sie hätten wahrscheinlich nicht gesungen, wenn Sie nicht geglaubt hätten, allein zu sein."

„Vielleicht nicht. Doch was tut's? Dieser Stein scheint zu Offenbarungen zu zwingen." Sie wies auf die Zeilchen, die umherlagen, befreite eins von seinem Steinbeschwerer, las es und und reichte es ihm. „Auf ewig in Wahrheit deine Hilde" stand darauf.

„Die reine Vollsammlung," sagte er, ihr das Blättchen zurückreichend. „Seltsam, daß gerade Löns diese Macht hat, Reinheit zu fordern. Sein Leben ist doch zwiespältig genug."

„Vielleicht gerade deshalb. Sein Bekenntnis reißt sie hin. Und die starke Sehnsucht darüber, die

8260 Familien in Gelsenkirchen-Buer ohne eigene Wohnung.

Jährlich 3000 Wohnungsbedarfszugang. — 80 Millionen Mark Baugelder notwendig.

Dreitausend Wohnungen sollen 1929 gebaut werden.

Die Stadtverordnetensitzung am heutigen Donnerstag wird sich unter Punkt 14 mit einer Vorlage beschäftigen, die die Ueberschrift trägt:

Untersuchung über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten eines größeren Wohnungsbauprogramms für die nächste Zukunft.

Seit 1919 ist wohl kein Jahr vergangen, in dem nicht von der Verwaltung ein „Wohnungsbauprogramm" vorgelegt wurde. Alle diese Ausarbeitungen waren sicherlich gut durchdacht und ließen auch Hoffnungen offen dahin, daß tatsächlich dem „Programm" entsprechend reichlich Wohnungen entstehen würden. Leider kam es fast immer anders, als es vorgesehen war: geldliche Schwierigkeiten ließen fast regelmäßig nur Teillösungen zu. Daß in den früheren Jahren Fehler gemacht worden sind, ist unbestreitbar. Das ist auch der Stadtverwaltung nicht unbekannt und auch in den entsprechenden städtischen Kommissionen ist häufig darüber gesprochen worden. So drängten alle Teile nach einer Lösung in der die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts ausgewertet werden mußten. Hieraus und unter Berücksichtigung der neuen, durch die Vereinigung Gelsenkirchen-Buer-Horst geschaffenen Wohnungsverhältnisse ist nachstehende Untersuchung entstanden, für die Baurat Fuchslocher verantwortlich zeichnet und mit der sich heute die Stadtverordneten beschäftigen.

Obwohl Reich und Staat bislang über ihr Wohnungsbauprogramm für das kommende Jahr noch keine endgültige Klarheit geschaffen haben, läßt sich die Aufstellung eines Wohnungsbauprogramms der Stadt Gelsenkirchen-Buer nicht mehr länger hinausschieben. Ein Blick auf die bisherige Entwicklung und Bekämpfung der Wohnungsnot zeigt, daß keine Zeit versäumt und kein brauchbares Mittel zur Abstellung des Notstandes unversucht gelassen werden darf.

A. Tatsächliche Feststellungen als Vorbemerkung.

1. Bisherige Bautätigkeit. Aus der Uebersicht über die bisherige Bautätigkeit in den Stadtteilen Gelsenkirchen, Buer und Horst ergibt sich, daß in den letzten neun Jahren im heutigen Gesamtstadtgebiet rund 8500 Wohnungen, einschließlich der noch im Bau befindlichen, geschaffen worden sind, davon rund 6000 = 71 Proz. von der Gemeinde mit öffentlichen Geldmitteln geförderte oder errichtete. Trotz dieser nicht unerheblichen Neubautätigkeit ist eine merkliche Erleichterung auf dem Wohnungsmarkt nicht eingetreten. Die Wohnungsnot ist nicht nur geblieben, sondern von Jahr zu Jahr größer geworden.

2. Wohnungsbedarf. Diese tief bedauerliche Feststellung ergibt sich aus den folgenden Angaben, die den Umfang der Wohnungsnot zahlenmäßig zu erfassen suchen, um eine einigermaßen stichhaltige Bedarfszahl für das Wohnungsbauprogramm, ohne die ein solches nicht sinngemäß aufgestellt werden kann, zu erhalten. Für den bisher aufgetretenen Bedarf liegen verschiedene Zahlen vor, die mit mehr oder weniger Genauigkeit eine Schätzung gestatten, keine aber, nach der er unbedingt zuverlässig festgestellt werden könnte. Nach der Reichswohnungszählung von 1927 waren im gesamten Stadtgebiet rund 7000 selbständige Haushaltungen ohne eigene Wohnung. Außerdem waren 1500 Familien vorhanden, die mit anderen Familien gemeinsam einen Haushalt hatten, also auch ohne eigene Wohnung waren. Es läßt sich nun nicht bestreiten, daß die Ergebnisse der Reichswohnungszählung schon so weit zurückliegen, daß sie nicht mehr uneingeschränkt als Gegenwartszahlen gelten können. In welchem Umfange sich die Bedarfszahlen verschoben haben, läßt sich allerdings schwer sagen. Eine gewisse, in die Gegenwart führende Ergänzung der Ergebnisse der Reichswohnungszählung läßt sich aus der Statistik des Wohnungsamts gewinnen. Beim Wohnungsamt waren für das gesamte Stadtgebiet am 1. September 1928 8260 verheiratete Bewerber ohne eigene Wohnung eingetragen, während die Zahl der verheirateten Bewerber mit eigener Wohnung sich auf 1755 belief.

Die Entwicklung des zukünftigen Bedarfs ist von vielen ganz unsicheren Voraussetzungen abhängig, u. a. von dem Anschwellen und Nachlassen des Bedarfs an industriellen Arbeitskräften und damit dem Zuzug von Familien, ferner auch von den Haushaltsgründungen und Auflösungen von Haushaltungen, Tatsachen, über die aus der Statistik ein ausreichendes Bild nicht zu gewinnen ist. Wenn man voraussetzt daß der Bevölkerungsaustausch mit auswärts zunächst in gleicher Weise wie im Durchschnitt der beiden letztvergangenen Jahre sich weiter entwickelt und man ferner annimmt, daß die Vermehrung der Haushaltungen in demselben Maße zunimmt, in dem durchschnittlich jährlich Heiraten im gleichen Zeitraum abgeschlossen worden sind, so ist schon in einem Jahre mit einer Bedarfsvermehrung um mindestens 3000 Wohnungen zu rechnen.

Für die Beurteilung der Art des Wohnungsbedarfs ist die vom Wohnungsamt ermittelte Größe der Wohnungen, gemessen an der verlangten Zimmerzahl, zu beachten, wenn sie auch wohnungsfürsorgepolitisch nicht als allein ausschlaggebend angesehen werden kann.

Am 1. Oktober 1928 wurden gesucht:

6204	Wohnungen zu	2	Räumen =	59 v. H.
3216	Wohnungen zu	3	Räumen =	30 v. H.
851	Wohnungen zu	4	Räumen =	8 v. H.
317	Wohnungen zu 5 u. mehr		Räumen =	3 v. H.

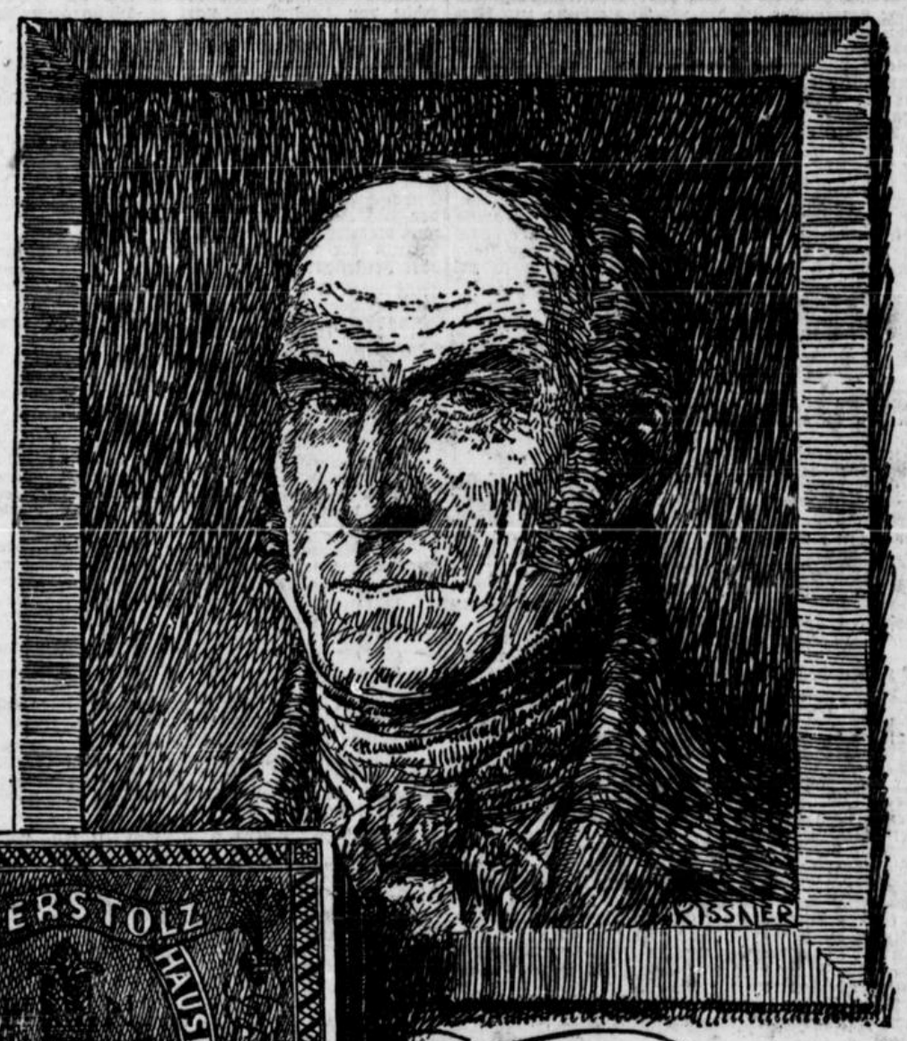
Das Verhältnis der Bedarfsanmeldungen für 2-, 3-, 4- und mehrräumige Wohnungen ist also etwa 6 : 3 : 1. Das Ueberwiegen der Meldungen für zweiräumige Wohnungen ist großenteils auf eine Einschränkung des Raumanspruchs im Hinblick auf das Einkommen zurückzuführen.

3. Verfügbare Baumittel und Baugeldbedarf. Dem Bedarf steht bislang nur unzureichendes Baukapital gegenüber. Die Deckung des nach der Statistik des Wohnungsamts auf mindestens 8000 Wohnungen zu schätzenden Gegenwartsbedarfs, würde bei einer angenommenen Bau- und Bodenkostensumme von durchschnittlich 10 000 RM. für eine dreiräumige Wohnung, falls nur solche errichtet würden, einen Aufwand von 80 Millionen Reichsmark erfordern. Daraus würde sich bei einem Hauszinssteuerdarlehn von 3750 RM., einer ersten Hypothek von 4000 RM., einem Eigenkapital von 1600 RM. und einer zweiten Hypothek von 1250 RM. je Wohnung folgender Finanzierungsplan ergeben:

30 000 000	RM.	Hauszinssteuerdarlehen,
32 000 000	„	1. Hypotheken (40 Prozent der Kosten),
10 000 000	„	2. Hypotheken (12,5 Prozent der Kosten),
8 000 000	„	Eigenkapital (10 Prozent der Kosten),
zus. 80 000 000	RM.	

Demgegenüber ist unter Zugrundelegung des Durchschnitts des Hauszinssteueraufkommens und der Ueberweisungen aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds im Jahre 1926 und 1927 mit jährlich etwa 3,5 Millionen Reichsmark Hauszinssteuermitteln für den Wohnungsbau zu rechnen, vorausgesetzt, daß die Hauszinssteuer in der gegenwärtigen oder einer ebenso ertragreichen anderen Form und in dem bisherigen Ausmaße für den Wohnungsneubau zur Verfügung bleibt. In einem Jahre

DIE MARKE
OVERSTOLZ



ist nicht eine Zigarette schlechthin, denn sie wird von allen Zigaretten in Deutschland am meisten geraucht. Ihr kommen deshalb alle Vorteile eines grossen Einkaufs und einer geregelten Fabrikation zustatten.
Sie hat eine echt macedonische Mischung, d. h. sie enthält diejenigen Orient-Tabake, die von dem Fachmann und von dem geschulten Raucher als besonders edel und bekömmlich geschätzt werden.
Ihr Preis ist, an ihrer Qualität gemessen, bescheiden, denn sie wird zu fünf Pfennig verkauft.
Es wäre vermessen zu behaupten, dass wir das Unmögliche leisten können, ohne an der Verpackung zu sparen. Wir bitten den Raucher zu probieren, ob es sich nicht lohnt, der QUALITÄT wegen mit einer EINFACHEN PACKUNG vorlieb zu nehmen.



DER EHRBARE KAUFMANN RAUCHT OVERSTOLZ

Haus Neuerburg
O H G

OVERSTOLZ
die gute Macedonen-Zigarette zu 5 Pfennig

Auch fabrizieren wir die Sorten:
RAVENKLAU zu 6 Pfg.
LÖWENBRÜCK zu 8 Pfg.
GÜLDENRING zu 10 Pfg.
die sich alle eines guten Rufes auf dem deutschen Markt erfreuen.

würden sich also bei dem oben angenommenen Aufwand und Aufbringungsplan für eine dreiräumige Wohnung aus

3,5 Millionen RM. Hauszinssteuermitteln unter Zuhilfenahme von
3,7 Millionen RM. erste Hypotheken (40 Prozent des Bau- und Bodenwerts)
1,2 Millionen RM. zweite Hypotheken (12,5 Prozent des Bau- und Bodenwerts)
0,9 Millionen RM. Eigenkapital (10 Proz. des Bau- und Bodenwerts) also mit einem Gesamtkostenaufwande von

9,3 Millionen RM. 933 dreiräumige Wohnungen herstellen lassen.

Mit dem gleichen Aufwande würden, wenn das unter A 2. festgestellte Verhältnis der Bedarfsanmeldungen an zwei- drei- und vierräumigen Wohnungen dem Wohnungsbauprogramm als Maßstab zugrunde gelegt würde, 2800 Räume oder

112 vierräumige
336 dreiräumige
672 zweiräumige

insgesamt 1120

Wohnungen errichtet werden können.

Die Frage ob sich in dem erforderlichen Ausmaße erste und zweite Hypotheken würden beschaffen lassen, ist noch ungeklärt, jedoch darf bei weiteren günstigeren Entwicklungen unserer Sparkassen damit gerechnet werden, daß sie in der Lage sind, einen erheblichen Teil dieser Beträge herzugeben.

Zu Zinsverbilligungen für zweite Hypotheken oder für Darleben, die anstelle der Hauszinssteuerdarleben treten und zur Schaffung eines Bürgschaftsversicherungsstocks, können sowohl die Rückflüsse an Zins- und Tilgungsbeträgen früher verausgabter Darleben aus Mitteln der gemeindlichen Anteile am Hauszinssteueraufkommen als auch 6 Prozent und 4 Prozent der gemeindlichen Anteile am Hauszinssteueraufkommen verwandt werden. Die aus den in der Vergangenheit ausgeliehenen Kapitalien einkommenden Rückflüsse werden zur Verbilligung von Bauten früherer Jahre restlos verbraucht, sodaß für die künftigen Neubauten nur die Rückflüsse aus den demnächst auszuleihenden Kapitalien zur Verfügung stehen, d. i. ½ Prozent von 2.6 Millionen Reichsmark Jahresanteil am gemeindlichen Aufkommen = 0.013 Millionen Reichsmark jährlich. Die außer den Rückflüssen zur Zinsverbilligung verwendbaren Teile des gemeindlichen Anteils am Hauszinssteuer-Aufkommen betragen 6 Prozent von 2.6 Millionen Reichsmark = 156 000 Reichsmark. Zur Ansammlung eines Bürgschaftssicherungsfonds dürfen 4 Prozent von 2.6 Millionen Reichsmark = 104 000 Reichsmark verwandt werden. Um die beiden letztgenannten Beträge verringern sich die zur Ausleihung zur Verfügung stehenden Hauszinssteuermittel von 3.5 Mill. Reichsmark, falls es nicht gelingen sollte, einen Ausgleich durch Zuwendungen aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds zu erreichen, die den Durchschnitt der Jahre 1926 und 1927 entsprechend übertreffen.

4. Vorbelastung durch frühere Bauprogramme. Die unter Nr. 3 als voraussichtlich verfügbar bezeichneten jährlichen 35 Millionen Reichsmark Hauszinssteuermittel können nur dann für den künftigen Wohnungsbau wirklich verwandt werden, wenn die in der Vergangenheit erfolgten Vorgriffe auf die Hauszinssteuermittel kommender Jahre durch andere Mittel abgedeckt werden. Die früheren Bauprogramme im Stadtgebiet schließen nämlich so ab,

Anzahl der Wohnungen zu 2 Räumen	900		1200	1800	
Anzahl der Wohnungen zu 3 Räumen	450	1500	600	900	3000
Anzahl der Wohnungen zu 4 Räumen	150		200	300	
Wohnungen insgesamt	1500	1500	2000	3000	3000
	Mill. RM.	Mill. RM.	Mill. RM.	Mill. RM.	Mill. RM.
Gesamtkosten	12.5	15.0	16.67	20 0	25 0	30 0
Finanzierung	Mill. RM.	Mill. RM.	Mill. RM.	Mill. RM.	Mill. RM.	Mill. RM.
Hauszinssteuer-Hypotheken	3.5	3.5	3.5	3.5	3.5	3.5
Anleihe-Hypotheken (anst. Hz.)	1.19	2.13	2.75	4 0	5.88	7.75
erste Hypotheken	5.0	6,0	6.67	8 0	10 —	12.—
zweite Hypotheken	1.56	1.87	2 08	2.5	3.12	3.75
Eigenkapital	1.25	1.5	1.67	2 0	2.5	3 0
Zinszuschüsse	Mill. RM	Mill. RM	Mill. RM	Mill. RM	Mill. RM	Mill. RM
a) erforderlich für Anleihe-Hypotheken	0.101	0.180	0.234	0,340	0.500	0 659
für zweite Hypotheken	0.133	0.159	0.177	0.213	0 265	0 319
insgesamt	0.234	0.339	0.411	0.553	0 765	0.978
b) verfügbar aus Hauszinssteuer-Aufkommen	0.156	0.156	0.156	0.156	0.156	0.156
aus Hauszinssteuer-Hypotheken-Rückfl.	0,013	0.013	0.013	0.013	0 013	0 013
insgesamt	0.169	0.169	0.169	0.169	0,169	0 169
c) zu Lasten des ordentlichen Haushalts	0,065	0,170	0,247	0,384	0,596	0,809

daß zufolge vertraglicher Zusicherungen und Bewilligungen der zuständigen Ausschüsse einschließlich des für Abdeckung des Reichswohnungsbautreditz aus dem Jahre 1926 in Höhe von 573 000 Reichsmark vorgesehenen Betrages 1,62 Millionen Reichsmark an Hauszinssteuermitteln der kommenden Jahre in Anspruch genommen werden. Außerdem sind noch rund 600 000 Reichsmark als städtische Zusatzdarlehen (zweite Hypotheken) ausgegeben oder vertraglich zugesichert worden, für die noch Deckung geschaffen werden muß.

B. Bauprogramm des Hauszinssteuer-Vergebungsausschusses.

1. Umfang der Bautätigkeit. Angesichts des unter A dargestellten Wohnungsbedarfs hält der Hauszinssteuerhypotheken-Vergebungsausschuß es für dringend notwendig, in den nächsten beiden Jahren mindestens je 3000 Wohnungen zu bauen.

2. Baumittel. Die Beschaffung der erforderlichen ersten und zweiten Hypotheken muß grundsätzlich den Bauherren selbst überlassen bleiben. Nötigenfalls soll die Stadt für zweite Hypotheken Bürgschaften übernehmen und die Zinsen dieser Hypotheken zur Erzielung tragbarer Mieten durch Zinszuschüsse verbilligen.

Zur Deckung der neben dem eigenen Kapital und den ersten und zweiten Hypotheken notwendigen Baugelder und zur Verbilligung der Zinssätze sind Hauszinssteuermittel zu verwenden, die aber bei weitem in dem Maße nicht vorhanden sind, wie sie die Durchführung des vom Ausschuß vorgesehenen Bauprogramms erfordern würde. Anstelle der fehlenden Hauszinssteuermittel zur Ausgabe von Darleben müßten daher besondere städtische Mittel treten, die bis auf den Zinssatz der Hauszinssteuerhypotheken verbilligt als Darleben ausgegeben werden müßten. Damit würde die Stadt in die Notwendigkeit versetzt, nicht allein erhebliche Anleihebeträge zur Hergabe von Baulapital aufzunehmen, sondern auch für die Zwecke der Zinszuschüsse Mittel in den ordentlichen Haushaltsplan einzustellen.

Wie im einzelnen das vom Ausschuß für notwendig gehaltene Bauprogramm sich zahlenmäßig auswirken würde und welche Aufwendungen verschiedene andere Gestaltungsmöglichkeiten für ein Bauprogramm erfordern würden, sei mit den in der folgenden Zusammenstellung enthaltenen Zahlen überschlagsweise dargestellt. Dabei ist davon ausgegangen, daß die Stadt anstelle fehlender Hauszinssteuerhypotheken („Hz.-Hyp.") solche aus Anleihemitteln („Anl.-Hyp.") um 8½ Prozent auf 1 Prozent verbilligt ausgibt, diese ebenso wie die Hz.-Hyp. in Höhe von 1250 Reichsmark je Wohnraum darleiht, daß ferner die erste Hypothek 40 Prozent, die zweite Hypothek 12,5 Prozent und das Eigenkapital 10 Prozent des gesamten Bau- und Bodenwerts der Wohnung ausmachen, daß dieser auf 10 000 Reichsmark für die dreiräumige Wohnung oder 3333 Reichsmark für einen Wohnraum angenommen wird und daß schließlich auch die zweite Hypotheken durch Zinszuschüsse um 8½ Prz. verbilligt werden. Die Berechnungen sind auf ein Baujahr abgestellt und berücksichtigen sowohl die Möglichkeit, daß im Durchschnitt nur dreiräumige Wohnungen gebaut werden, als auch die andere Möglichkeit, daß zwei-, drei- und vierräumige Wohnungen entsprechend dem Verhältnis der Bedarfsanmeldungen beim Wohnungsamt hergestellt werden.

Gesamtkosten	12.5	15.0	16.67	20 0	25 0	30 0
Finanzierung	Mill. RM.	Mill. RM.	Mill. RM.	Mill. RM.	Mill. RM.	Mill. RM.
Hauszinssteuer-Hypotheken	3.5	3.5	3.5	3.5	3.5	3.5
Anleihe-Hypotheken (anst. Hz.)	1.19	2.13	2.75	4 0	5.88	7.75
erste Hypotheken	5.0	6,0	6.67	8 0	10 —	12.—
zweite Hypotheken	1.56	1.87	2 08	2.5	3.12	3.75
Eigenkapital	1.25	1.5	1.67	2 0	2.5	3 0
Zinszuschüsse	Mill. RM	Mill. RM	Mill. RM	Mill. RM	Mill. RM	Mill. RM
a) erforderlich für Anleihe-Hypotheken	0.101	0.180	0.234	0,340	0.500	0 659
für zweite Hypotheken	0.133	0.159	0.177	0.213	0 265	0 319
insgesamt	0.234	0.339	0.411	0.553	0 765	0.978
b) verfügbar aus Hauszinssteuer-Aufkommen	0.156	0.156	0.156	0.156	0.156	0.156
aus Hauszinssteuer-Hypotheken-Rückfl.	0,013	0.013	0.013	0.013	0 013	0 013
insgesamt	0.169	0.169	0.169	0.169	0,169	0 169
c) zu Lasten des ordentlichen Haushalts	0,065	0,170	0,247	0,384	0,596	0,809

C. Richtlinien für die Wohnungsbauförderung.

Der Hauszinssteuerhypotheken-Vergebungsausschuß empfiehlt im übrigen künftig die Wohnungsbauförderung nach folgenden Gesichtspunkten und Bedingungen durchzuführen:

1) **Höhe der Hauszinssteuer-Darlehen.** An Hauszinssteuerdarleben ist auf einen Raum ein Betrag von höchstens 1250 RM. auf eine Wohnung ein solcher von höchstens 5000 RM auszuleihen. Höhere Darleben können innerhalb der Grenzen der ministeriellen Richtlinien an Schwerkriegsbeschädigte und Kinderreiche gegeben werden. Der Durchschnittssatz für eine Wohnung darf jedoch im Ganzen 4000 RM nicht überschreiten.

2) **Mietfestsetzung.** In den Verträgen sind die Mieten den Ertragsberechnungen entsprechend festzusetzen und dinglich zu sichern. Durch Mietzuschüsse an den Bauherrn können nötigenfalls die Mieten auf eine tragbare Höhe gebracht werden.

Ohne Berücksichtigung der Grundvermögenssteuer stellt sich die Mietberechnung für die dreiräumige Wohnung mit einem Bau- und Bodenwert von 10 000 RM wie folgt dar:

1. Hypothek 4000 RM 8 Prozent Zinsen	= 320.—
2. Hypothek 1250 RM 1 Prozent Zinsen	= 12,50
Hauszinssteuerhypothek 3750 RM 1 Prozent Zinsen	= 37,50
Eigenkapital 1000 RM 5 Prozent Zinsen	= 50,—
Tilgung 1 Prozent der reinen Baukosten von 8000	= 80,—
Verwaltung und Unterhaltung ¼ der Mieteinnahmen)	= 166,—
	666,—

= 18,50 je Raum und Monat.

3. Gemeindliche Siedelungszwecke. Die Wohnungsbauförderung erfolgt unter Berücksichtigung der allgemeinen gemeindepolitischen Ziele. Der Flachbau ist vornehmlich zu fördern und die Ausschlachtung der Grundstücke nach Möglichkeit zu verhindern.

3) **Träger des Wohnungsbaues.** Als Bauherren, deren Bauvorhaben mit Hauszinssteuermitteln gefördert werden können, kommen in Frage Privatleute und solche Wohnungsbaugenossenschaften, die einem anerkannten Revisionsverbande angehören oder sich einer vom Minister vorgeschriebenen Prüfung unterziehen. Zu bevorzugen sind die Bauherren, die das größte eigene oder angeliehene Kapital mitbringen, an siedlungspolitisch erwünschter Stelle bauen, die billigsten Mieten bei guter Ausführung gewährleisten und das von der Stadt festgestellte Wohnungsbedürfnis besonders berücksichtigen. Als Eigenkapital sind mindestens 10 v. H. des veranschlagten Bau- und Bodenwertes einwandfrei nachzuweisen. Unternehmer-Hypotheken sind nicht als genügende Baukostendeckung anzusehen.

5. Bauausführung im allgemeinen. Die Bauausführung hat unter Innehaltung des vom Bauherrn anzuerkennenden Kostenanschlages und der in dem Darlehnsbescheid festgesetzten Frist — regelmäßig 10 Monate — nach den neuesten siedlungstechnischen Gesichtspunkten und nach Maßgabe der Anforderungen des Bauamtes zu erfolgen in einer Ausstattung, die die notwendigsten Anforderungen nicht überschreitet. Sie muß geleitet werden von selbständigen, vom Bauamt als befähigt anerkannten Architekten, die sich verpflichten die vom Bauamt angegebenen Richtlinien zu befolgen, die zweckmäßige Verwendung der Baugelder zu überwachen eine Ueberschreitung des Kostenanschlags und eine Verteuerung sowie eine reichere Ausstattung des Bauvorhabens zu verhindern. Für den durch Verschulden bei Betreuung des Baues entstehenden Schaden haftend die bauleitenden Architekten.

Soweit für ein Wohnhaus mit mehr als zwei Familien Darlehen beantragt werden, ist ein Hausbriefkasten nach Vorschrift des Reichspostministers mit besonderen Fächern für jede Familie im unteren Flur des Hauses anzubringen.

6. Wohnungsgröße und -beschaffenheit. Bei Zweizimmerwohnungen muß die Wohnfläche des Zimmers mindestens 16 Quadratmeter betragen. Die Grundrisse sind tunlichst so zu gestalten, daß sich die Zusammenfassung der Klein- und Kleinstwohnungen zu größeren Wohnungen in einem späteren Zeitpunkte ohne größere Schwierigkeiten ermöglichen läßt. Nach Größe, Anordnung, Raumzahl, Raumhöhe und Ausstattung unter Beobachtung der notwendigsten Anforderungen werden unterschieden:

a) Zweizimmerwohnungen mit mindestens 35 Quadratmeter nutzbarer Wohnfläche,
b) Dreizimmerwohnungen mit mindestens 50 Quadratmeter nutzbarer Wohnfläche,
c) Vier- und Mehrzimmerwohnungen mit mindestens 70 und mehr Quadratmeter nutzbarer Wohnfläche.

In Zwei- und Mehrfamilienhäusern muß das Mindestmaß der vorgenannten Wohnflächen der jeweiligen Wohnungsart auf einem vollen Wohnungsgeschoß liegen.

Selbständige Wohnungen in Dachgeschossen auch nach vorstehender Größe werden mit Hauszinssteuermitteln nicht gefördert. Es werden diejenigen Anträge bevorzugt, bei denen das Dachgeschoß zunächst nicht ausgebaut wird.

7. Bauhandwerkerschutz. Die Vergebung der Arbeiten soll grundsätzlich am Platze tunlichst nach den Richtlinien der Reichsverdingungsordnung unter öffentlicher Ausschreibung und möglichst zu Festpreisen erfolgen. Die Ueberweisung der Darlehnsmittel geschieht nach Maßgabe des Baufortschritts an ein Bank- oder Sparkassenkonto des Bauherrn, über das dieser nur mit Zustimmung des bauleitenden Architekten verfügen darf. Der bauleitende Architekt ist verpflichtet, Vorkehrungen zu treffen, daß aus den öffentlichen Baugeldern die Forderungen der Bauhandwerker und die Löhne der Bauarbeiter ordnungsmäßig beglichen werden und ferner, daß die zuständigen Tariflöhne eingehalten werden.

8. Benutzung der Wohnungen. Die Einweisung der Mieter in die von der Stadt geförderten Neuwohnungen erfolgt im Einvernehmen mit dem Wohnungsamt. Die Wohnungen müssen nach Zahl und Größe dauernd für Wohnungszwecke erhalten bleiben.

9. Anträge. Die Anträge auf Gewährung der Darlehen sind beim Bauamt nach dem dort erhältlichen Muster einzureichen.

10. Bearbeitung und Entscheidung der Anträge. Für die Bearbeitung der Anträge ist das Bauamt zuständig. Die Entscheidung über die Anträge trifft der Hauszinssteuerhypotheken-Vergebungsausschuß.

11. Darlehnsbescheid. Die Entschließung über den Darlehnsantrag wird den Antragstellern schriftlich ohne Angabe von Gründen als Vorbescheid mitgeteilt. Die Darlehnszusage wird ohne weiteres hinfällig und zurückgezogen, wenn die Planunterlagen des Antrages, insbesondere auch der vorgelegte Kostenanschlag und Finanzierungsplan sich nachträglich als unrichtig erweisen sollten. Dasselbe tritt ein, wenn die Bedingungen über die Bauausführung, die Vermietung der Wohnungen und die Sicherstellung des Darlehns nicht oder nicht rechtzeitig oder nicht vollständig erfüllt werden.

12. Vertragsunterlagen und -abschluß hat der Bauherr einzureichen.

13. Auszahlung der Darlehnsbeträge. Die Darlehen werden nach erfolgter Gebrauchsabnahme und nach Erfüllung aller Bedingungen ausgezahlt.

Ankündigungen.

en. Der städtische Musikverein beginnt in der nächsten Woche mit der Einstudierung von Beethovens „Missa solemnis". Das gewaltige und schwierige Werk, das im Mai zur Aufführung gelangt, wird zu einem Erlebnis in unserer heimischen Musikwelt werden. Es ergeht darum an alle stimmbegabten und musikalisch interessierten Damen und Herren die Bitte, den Musikverein in seiner hohen kulturellen Arbeit durch aktive Mitwirkung zu unterstützen. Die Uebungsabende sind jeden Dienstag für Damen und Herren pünktlich 20 Uhr in der Aula des Realgymnasiums an der Hochstraße. Neuanmeldungen werden dort am kommenden Dienstag entgegengenommen.

Kyffhäuser-Frauengruppe des 1. Armeekorps. Donnerstag 20 Uhr Versammlung bei Schenk. Gäste freundlich eingeladen.

Frauengruppe des Kameradschaftlichen Militär-Vereins Gelsenkirchen-Rotthausen. Die Gruppe hält heute (Donnerstag), 17 Uhr, ihre monatliche Versammlung, anschließend mit Kaffeetrinken, ab, und bittet die Kameradinnen, recht pünktlich zu erscheinen.

Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins, Ortsgruppe Ueckendorf. Heute (Donnerstag) 8 Uhr abends, bei Bauckmann Zusammenkunft. Es darf kein Mitglied fehlen.

Der Verein heimattr. Ost- und Westpreußen Gelsenkirchen 1 hält am Sonntag im Vereinshaus Mühlenstraße seine Monatsversammlung ab. Beginn 4 Uhr. Anschließend Protestkundgebung gegen den Abbruch der Münsterwalder Brücke. Außerdem wird von einem unserer Mitglieder ein Lichtbildervortrag über „Der deutsche Osten" gehalten. Auch wird das diesjährige Sonderzugprogramm bekanntgegeben. Zum Schluß werden die von der Weihnachtsbescherung noch nicht abgeholten Teller verausgabt. Die zur Bescherung verausgabten Kinderkarten sind mitzubringen. Wegen des bedeutungsvollen und interessanten Programms wird erwartet, daß sich unsere Mitglieder recht zahlreich beteiligen. Auch Landsleute, die noch nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen. (Siehe Anzeige.)

Aus den Parteien.

Stadtverordneter Graumann hält am heutigen Donnerstag, abends 8,15 Uhr, im Saale Schlitt in Rotthausen am Bahnhof einen Vortrag über kommunal-politische Fragen, besonders auch über solche aus dem Stadtteil Rotthausen. Die DVP. ladet dazu alle Wähler herzlichst ein. Die Bürgerschaft wird gebeten, den Abend zu einer regen Aussprache auszunutzen.

Frauengruppe Schalke der DVP. Es ist gelungen, zu der heutigen Versammlung, nachmittags 3.30 Uhr, im Saale des evgl. Vereinshauses, Grillostr. 110, als Redner Herrn Dr. Boeschel aus Recklinghausen zu gewinnen. Der Redner wird politische und wirtschaftliche Tagesfragen behandeln. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Gäste willkommen.

Frauengruppe Neustadt der DVP. Heute (Donnerstag), 4 Uhr im Saale Mühlenstraße 22: Generalversammlung. Da auch die Vorstandswahl stattfindet, müssen alle Mitglieder erscheinen.

Frauengruppe Ueckendorf der DVP. Heute (Donnerstag) bei Stemke: 2 Uhr Handarbeit, 3 Uhr Beitragszahlung, 3.30 Uhr Generalversammlung: **Vorstandswahl.**

Jugendgruppe Bismarck der DVP. Der heutige Versammlungsabend fällt mit Rücksicht auf die am Sonntag, den 10. Februar, morgens 10 Uhr, bei Mehring stattfindende Generalversammlung aus. Die Mitglieder werden jedoch schon jetzt gebeten, am Sonntag morgen vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

„Der Stahlhelm" Bund der Frontsoldaten.

Spielmannszug. Sonntag vormittag 8,15 Uhr Antreten des gesamten Spielmannszuges mit Instrumenten auf dem Heinrichsplatz. Die Jungstahlhelmkapelle nimmt teil. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Jungstahlhelm.

Alt-Gelsenkirchen. Der gesamte Jungstahlhelm steht Sonntag vormittag 8.30 Uhr zu einer Marschübung auf dem Heinrichsplatz. Musikabteilung und Spielmannszug nehmen teil.

Block West. Heute abend 8 Uhr im evgl. Vereinshaus Grillostraße Blockpflichtversammlung.

Block Rotthausen. Freitag abend 8 Uhr bei Flieter Blockpflichtversammlung mit Vortrag. Sonntag Pflichtausmarsch des gesamten Jungsta. Antreten 7.30 Uhr bei Flieter. Restlose Beteiligung wird erwartet.

Block Mitte. Hiermit spreche ich allen Kameraden, die die Autofahrt nach Düsseldorf mitgemacht haben, für die streng gehaltene Disziplin meinen Dank aus. Ich bitte die Kameraden, sich an dem Pflichtausmarsch des Jungsta am kommenden Sonntag zahlreich zu beteiligen.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Heute Donnerstag, abends 8.30 Uhr, Bruderschaftskonvent im Saale des Ausstellungshallenrestaurants.

Gelsenkirchener Filmbühnen.

Tivoli-Lichtspiele. Trotz der großen Nachfrage ist es der Direktion nicht möglich geworden, das Programm zu verlängern. Wer daher das Programm „Großstadtjugend", „Der reitende Komet" und Fred Thomson der Gefürchtete, in dem Film „Der Todesritt in die Steppe" noch nicht gesehen hat, versäume diese letzte Gelegenheit nicht, sich dieses heute anzusehen. Es ist kein Faschingsscherz, es ist Tatsache, daß ab Freitag der beste Charlie-Chaplin-Darsteller mit Namen Sparrond persönlich in jeder Vorstellung auf der Bühne anwesend ist. Herr Sparrond, Parodist, kommt von einem halbjährigen Gastspiel aus Holland nach Gelsenkirchen. Er stand im Mittelpunkt großer Ovationen. Dieser Pseudo-Chaplin ist ein lustiger Geselle, macht fidele Scherze und veranstaltet auf der Bühne einen lachkrampferregenden Box-Match, kurz, er sorgt wie kein anderer, für eine famose Stimmung. In seinen artistisch gutgekonnten Sprüngen und seiner trockenen Komik steht er seinem Namensvetter absolut nichts nach. Wir sind überzeugt, daß er auch beim Gelsenkirchener Publikum großen Anklang finden wird. Das Filmprogramm steht trotzdem dem der letzten Tage in nichts nach, sehen wir doch wieder Carlo Aldini, den Unverwüstlichen, in einem baktigen Sensationsfilm, betitelt: „Der Mann ohne Kopf". Was er in diesem Film leistet, kann man garnicht alles aufzählen, man muß den Film gesehen und erlebt haben. Als zweiten Film sehen wir den besten Filmdarsteller Schwedens in einer Doppelrolle, nämlich Gösta Ekmann im Zweikampf mit dem beliebten deutschen Schauspieler Hans Albers in einem baktigen Film: Um seine Ehre. Als letzten Film nennen wir „Menschen der Nacht", ein Kriminaldrama in 7 Akten. In Anbetracht des großen Berliner Bankeinbruches ein zeitgemäßer Film, der sicher großes Interesse erwecken dürfte. Alles in allem ein Programm, das viele in die Tivoli-Lichtspiele locken dürfte.

*

Uhu-Lichtspiele. Auf den großen Erfolg des letzten Programms, das nur heute noch zur Vorführung gelangt, bringt die Leitung der Uhu-Lichtspiele ab Freitag ein ganz besonders bemerkenswertes Programm. Das größte Interesse dürfte der größte alle bisher gezeigten Fremdenlegionärfilme „Die Hölle der Heimatlosen" hervorrufen. Es dürfte ja allgemein bekannt sein, daß 70 Prozent aller Fremdenlegionäre Deutsche sind. Deutsches Blondhaar flimmert in der afrikanischen Sonne, deutsche Jungen verrecheln in der Hölle des heißen afrikanischen Wüstensandes. Nur selten sind die Gründe des Eintritts in die Fremdenlegion Abenteuerlust, meistens sind es widrige Verhältnisse und tragische Geschicke, die diese Leute bestimmt haben, sich für dieses Regiment anwerben zu lassen. Eine Reihe hervorragender Darsteller teilen sich in die Hauptrollen des Filmes, Namen wie Norman Kerry, Lewis Stone, Imogene Robertson und June Marlowe bürgen für ein erstklassiges Zusammenspiel. Der zweite Schlager ist eine Erstaufführung für Gelsenkirchen und zeigt einen neuen, noch sehr jugendlichen Star in der Hauptrolle. „Der Postraub in der Teufelsschlucht" ist ein äußerst spannender Sensationsfilm, der den erst achtjährigen Buzz-Barton in der Hauptrolle zeigt. Was dieser kleine Cowboy an tollkühnem Reiten, Lassowerfen, Boxen, Springen zeigt, ist wirklich bewundernswert, er dürfte bald seinen großen Kollegen in nichts nachstehen und ebenso beliebt werden wie Tom Mix und andere. — Ganz außergewöhnliche Mittel sind zur Herstellung des großen Kriminalfilms „Vom Täter fehlt jede Spur" aufgewendet. Dieser Film ist ungeheuer spannend, er weiß das Interesse vom ersten bis zum letzten Moment wachzuhalten, so daß man wie gebannt den Vorgängen auf der Leinwand folgt. Kurt Gerron, Fritz Kampers und Grit Haid teilen sich in die Hauptrollen. Ein hervorragendes Beiprogramm beschließt die großartige Spielfolge.

*

Capitol. Ab morgen der neue fabelhafte Spielplan. Erster Film: „... und abends ins Maxim!" Na, das ist wirklich eine ganz tolle Geschichte! Stellen Sie sich einmal vor: das Maxim, das bekanntlich das beliebteste Pacht- und Bummellokal ist — hat natürlich auch einen Portier, und der hat — bitte, das bleibt aber unter uns — ein richtiggehendes Rittergut. Kleinigkeit, bei den Trinkgeldern und der ... Diskretion! Aber der gute Julien war leider so diskret, daß er seinen Angehörigen seine Stellung im Maxim verheimlichte. Er kommt nun in eine Klemme, denn da ist noch ein Marquis, der die Tochter liebt, und da ist Ninette, eine kleine Tänzerin, die wieder .. also überhaupt eine ganz dolle Sache, über deren Ausgang sie der Film unterrichten wird. Der 2. Film: „Die treue Nymphe" ist ein wunderbares Filmwerk. Ein echtes Künstlermilieu ist es, in dem die kleine Tessa ihre Jugend verbringt. Frühreif geworden durch die traurigen Erfahrungen eines zermürbten Familienlebens, sucht das Mädchen eine Stütze an einem jungen Künstler. Der merkt anfangs garnicht, wie es um seine kleine Freundin steht — er sieht in ihr nur das Kind. Erst als er seine unglückliche Ehe geschlossen hat, wird er sich jener Liebe bewußt. Zu spät entschließt er sich zur Flucht mit der treuen Freundin — das Glück der Erfüllung kann das kleine Herz nicht mehr fassen. Mabel Poulton, eine erst 17 Jahre alte Künstlerin, verkörpert in ergreifender Weise die treue Nymphe. Dazu wie immer das reichhaltige Beiprogramm.

*

Schauburg. Heute finden die letzten Aufführungen unseres Schlager-Programms „Unmoral" sowie „Sechzehn Töchter und kein Papa" statt. Ab morgen, Freitag, erleben zwei mit Spannung erwartete Großfilme ihre Erstaufführung. Der erste Film führt den Titel „Unfug der Liebe" nach dem gleichnamigen Roman von Alexander Castell. Dieser Film ist eine lustige Angelegenheit, die über eine Stunde auf das angenehmste unterhält. Wie das geschieht, ist so reizend, so geschmackvoll, die Handlung selbst ist von so einer anmutigen Leichtigkeit, daß man sich willig mittragen läßt. Der Regisseur Robert Miene kehrt mit spitzbübischem Lächeln den Liebeskampf zweier Menschen, die zusammen gehören und sich erst sträuben, hervor, mit überlegenem Schmunzeln variiert er die Erlebnisse eines Taxi-Chauffeurs bei Nacht, führt mit lebendiger Schilderung durch Pariser Vergnügungsstätten, malt mit außerordentlichem Glück steigende Eifersucht dreier Verliebter und findet einen ungekünstelten Schluß, der lauten Beifall hervorruft. Maria Jakobini lebt sich mit ihrem ganzen Können in das ihr ungewohnte Lustspielgenre ein, Jack Trevor besticht durch seine angenehme, etwas kalte Erscheinung, Angelo Ferrari gibt einer unsympathischen Figur angenehme Seiten, und Betty Astor ist so reizend wie nur möglich; Ferry Sikla und Willi Forst sollen auch genannt werden. Der zweite Schlager „Zerbrochene Ehe" zeigt im Rahmen einer spannenden Handlung die Wirkung des Dämon Alkohol, erzählt uns von den Leiden einer zerrütteten Ehe und deren tragischen Ausgang. Die Darstellung ist eindrucksvoll. Liga Brink schlicht und gewinnend als die leidende Frau. Miles Mander charakterisiert lebendig den verkommenen Gatten, und Henry Edwards ist sympathisch als der Rächer. Hierzu das übrige Beiprogramm.

*

Apollo-Theater. Unwiderruflich nur noch heute der Harry-Liedtke-Karnevalsschlager „Der Faschingsprinz" und das reizende Lustspiel „Die Republik der Backfische" mit Käthe v. Nagy. — „Ein Mädel und drei Clowns" heißt der deutsche Großfilm, der ab morgen über Karneval im Apollo-Theater gezeigt und dem von allen Seiten das größte Interesse entgegengebracht wird. Geheimnisvoll und ewig anreizend ist der Zirkus und sein Leben und Treiben in ihm. Die bunte Zirkuswelt, die glitzernde, gleißende im Scheinwerferlicht der Manege, wie jene verschwiegene, öde, graue hinter den Kulissen im trüben Licht der Stallaternen und Garderobenfunzeln ist ewig aktuell, ist ewig neu. Nicht Wanderzirkus und Wohnwagenromantik, sondern Wirklichkeit, Lebenswahres aus dem Leben großer Artisten ist hier im Bilde festgehalten. Sensation und Spannung wechseln mit stärkster Dramatik, das „Lache Bajazzo"-Motiv klingt in seiner Vielseitigkeit durch den Film, dem das Heute, das eilende, fortschreitende 20. Jahrhundert, das Tempo der Zeit den Takt gibt. Nicht einer von vielen Zirkusfilmen liegt hier auf. Getreu dem Streben nach Qualität ist mit diesem Film etwas Besonderes, Durchdachtes, nicht ein fades Klischee, eine Wiederholung geschaffen worden, sondern ein Spiegelbild der Welt und Menschen, die allabendlich die Pflicht im strahlenden Manegenrund zum Narrentanz um die Gunst des Publikums vereint. Die bekannte deutsche Darstellerin Evelyn Holt und der von Londons weltberühmten Shakespearebühnen bekannte Künstler Henry Edwards tragen die Hauptrollen des starken Spiels. — Eine Fülle der lustigsten Situationen bringt der zweite Schlager „Ganz ohne Männer geht die Chose nicht". Kapazitäten der Medizin und Chemie sinnen und forschen nach bekömmlichen Mitteln, um feisten Leibes Ueberfülle schmerz- und mühelos zu beseitigen. Wissen Sie, verehrter Leser, was das Beste, Bekömmlichste, am sichersten Wirksame ist — das Lachen. Lesen Sie nach in den Werken der alten Weisen, lesen Sie nach in den Weisheitssprüchen unserer Vorfahren, fragen Sie Ihre Muhmen, die alte Erfahrung haben, alle werden Ihnen erklären — lachen, froh sein, das erhält gesund und schlank. Die Vermittler dieser Heiterkeit, sind: Liga Brink, Werner Fütterer, Henry Bender, Kurt Vespermann.

*

Industrie-Kino. Tom Mix, der Liebling aller, nur noch heute in seinem tollen Wildwestfilm „Hallo Cheyenne!" Ebenfalls der spannende Film „Die Teufelstänzerin" mit Olida Gray und Anna May Wong. — Der Film „Herzen ohne Ziel", der ab morgen im Industrie-Kino zur Vorführung gelangt, schildert die bewegte Flucht eines jungen Mädchens, die ihre Angehörigen in einem in den Flammen der Revolution aufgehenden Land zurücklassen mußte, und nach einer abenteuerlichen Fahrt ohne Mittel, in den Händen fragwürdiger Menschen in Europa landet, und hier in Spanien lange Zeit nach dem einzigen Menschen sucht, dem sie vertrauen kann. Ihr Begleiter hintergeht und beraubt sie ihrer letzten Mittel, um diese irgend einer hergelaufenen Tänzerin zu Füßen zu legen. Unsere Heldin muß allein und aller Mittel beraubt den Weg nach Madrid suchen. Der einzige Mensch, der sie wirklich liebt, hat ihre Fährte verloren, und die Menschen, die ihr helfen könnten, sind selbst so mit dem eigenen Schicksal belastet, daß Hilfe von dieser Seite nicht kommen kann. Diese eindrucksvolle Figur verkörpert die spanische Schauspielerin Imperia Argentina, deren südländischer Reiz einen wirkungsvollen Gegensatz zu der blonden Betty Bird gibt, die als Gegenspielerin in diesem Film wirkt. — Der zweite Schlager des neuen Programms betitelt sich „Der Befehl zur Ehe". Die Hauptrollen verkörpern Dina Gralla, Werner Fütterer, Albert Paulig. Die Handlung setzt mit einem Fliegerunglück ein. Ein Flugzeug stürzt in den Park eines Schlosses ab und einer der Flieger wird verletzt in das Schloß getragen. Diese schwierige Rolle mußte Dina Gralla, die wir sonst nur als lustiges junges Mädchen auf der Leinwand kennen, verkörpern. Es war nicht leicht möglich, in dieses Schloß zu gelangen, denn der Besitzer ist ein ausgesprochener Menschenhasser, der keiner Frau Zutritt zu seiner Besitzung gewährt. Aber für Dina Gralla war die Sache sehr wichtig, denn für sie gab es keinen anderen Weg, um den Schloßherrn für ihren j

Leben ✡ Wissen ✡ Kunst

Unarten oder Entwicklung in Sprache und Schrift.

Von
Carl Kahle.

Wir lernen schon in der Schule die Begriffe tote und lebendige Sprachen unterscheiden, und zwar in dem Sinne, daß wir alle im Verkehr der Angehörigen eines Volkes nicht mehr angewandten Sprachen — die bekannteste dieser Art ist die lateinische — als tot bezeichnen, während wir jedes noch heute von Mund zu Mund weiter gegebene Verständigungsmittel dieser Art mit Recht lebend nennen. In den Sprachwissenschaften erhält der letztgenannte Begriff eine weitere Auslegung, die der Fortentwicklung der einzelnen Sprachen. Wenn das Deutsche beispielsweise sich vom Alt- zum Mittel- und weiter Neuhochdeutschen entwickelt, so ist das ein Zeichen für etwas Lebendiges, für einen Geist des Nichtstillstehens, der fortlaufenden Beweglichkeit. Im engsten Sinne bezieht das Lebendige der Sprache sich auf die Vorgänge die wir alle in unserm kurzen Lebensabschnitte durchmachen. So setzte sich auch in den letzten Jahrzehnten die schon seit dem Althochdeutschen und seinen Vorgängern vom indogermanischen Sprachstamme in Fluß befindliche Neigung fort, die vollönenden Endungen stummer werden oder ganz verschwinden, die starken Formen vor den schwachen zurücktreten zu lassen. Das Unheil wird nicht mehr abgewandt, sondern abgewendet; starke Formen der Konjugation verschwinden: der Bäcker buk nicht mehr, sondern backte, der Jäger jug nicht mehr, sondern jagte; in der Deklination verlor oder verliert insbesondere der dritte Fall in der Einzahl gerade zu unseren Zeiten das Endungs-e, und so schlage ich nicht mehr mit dem Stocke, sondern mit dem Stock, wenngleich dieser Wandel bei manchem konservativen Sprachkenner auf Widerstand stößt.

Ein anderes Streben nach Aenderung ergibt sich in dem Versuch, aus fremden Sprachen übernommene Worte der deutschen Lautschrift anzupassen. So wandelt sich das griechische ph in f um, aus dem Telephon soll das Telefon werden, und den Photographen sehen wir seine Buchstabenzahl zum Fotografen vermindern; war ist aus dem Comptoir schon um die Jahrhundertwende endgültig das Kontor geworden, aber man sollte doch etwas vorsichtiger zu Werke gehen und Fremdworte nicht künstlich durch Aenderung in Lehnworte umwandeln wollen. Wie wissenschaftliche und Amtsschrift noch kein Büro kennen, so sehnen sie auch die genannte Umänderung der im Ursprung griechischen Worte ab.

Sprachverwirrung tritt leicht da ein, wo verschiedene Ableitungen von der gleichen Stammsilbe sich unalleich entwickelt haben. So weist heute die dritte Person der Gegenwartsform von geben in er gibt ein kurzes i auf, während ergiebig die Länge dieses Vokals durch das angefügte e zum Bewußtsein bringt. Sprachunarten aber entstehen da, wo Unkenntnis oder „volksetymologische" Denktätigkeit eigenmächtig handeln. Es ist sehr schwer, gegen solche Uebel anzukämpfen. Trotzdem dürfen wir nicht immer nachgeben, und es würde auch gar nicht jedem Gastwirt recht sein, wenn er uns deshalb seinen Gerstensaft schenken sollte weil der Maler an seine Fenster Schenke geschrieben hat, anstatt auf den Ausschank durch das Wort Schänke hinzuweisen. Schwieriger wird die Sache schon in anderen Fällen. Wer weiß denn, daß sich der erste Teil des Wortes Alpdruck von Albe = Schattenelf ableitet und nicht vom Alpengestein. Merken wird er es ja, wenn er liest, daß ein Alb jemandem rittlings auf der Brust sitzt aber wenn er den Alpdruck verspürt, so liegt ihm doch mehr der Gedanke, daß ihm ein Felsstück über den Körper gewälzt ist und ihm das Atmen erschert. Was das böse Wort liederlich mit den frohen Liedern zu tun haben soll, wird kaum jemand erklären können, aber daß ein gemeines Luder sich liederlich benimmt, leuchtet wohl eher jedem ein. Der Rentier ist eine heute seltene Erscheinung, denn die Renten, die er zu verzehren hatte, sind in ihren Grundlagen von der Inflation verschlungen worden, aber das Rentier kann man außer in seiner nordischen Heimat auch in den zoologischen Gärten sehen. Weil es so schlanke Beine hat, kann es auch ganz gut rennen aber schließlich braucht man das nicht in seinem Namen zum Ausdruck zu bringen, denn seine Taufpaten gaben ihm die nordische Gattungsbezeichnung ren (mit einem langen e, welches das folgende nn ausschließt) aus der Familie der Hirsche. Eine Aenderung vorzunehmen, damit der andere Inhaber dieses Namens nicht mit dem Geweihträger verwechselt werden kann erscheint nicht unbedingt von nöten.

Die Reihe der Beispiele läßt sich bedeutend verlängern. Aber wir wollen zum Schluß noch ein wenig nach den Gründen forschen, die — abgesehen von rein wissenschaftlichen — solche Sprach- und Schriftänderungen hervorrufen. Einmal hilft dazu menschliche Bequemlichkeit ein gut Teil mit. Zum anderen spricht ein gewichtig Wort der ursprünglich aus kaufmännischen Bestrebungen geborene Gedanke der „Vereinfachung", die freilich oft in das Gegenteil umschlägt und auch nicht immer zu einer Sprachverfeinerung führt. Schließlich lassen sich die guten Deutschen in mancher Hinsicht von falschen internationalen Träumen leiten, nicht nur bei der Sucht, gerade im Druckgewerbe die deutsche Frakturschrift durch die Antiquaschrift zu ersetzen, — ein Bestreben das immer noch auf längst glänzend widerlegte Begründungen gestützt wird, — sondern auch in Wortbildungen und gar Satzaufbauten. Eine Anlehnung an fremde Sprachen bei Neuaufnahmen von Worten läßt sich nicht vermeiden in Technik und Verkehr, sie könnte eingeschränkt werden in Industrie und Handel und dürfte immer zu überwachen sein von einer strengen Wissenschaftlichkeit, die sich nur den natürlichen Kraft- und Lebensquellen jeder Sprache nicht verschließt: die den Zustrom frischen Saftes aus den deutschen Dialekten nicht unterbinden darf.

Napoleons Testament.

Die Aufzeichnungen des Großmarschalls Bertrand über seine letzten Gespräche, die er mit Napoleon vom 22. bis 26 April 1821 über sein Testament führte, sind jetzt in der „Revue des deux mondes" veröffentlicht worden. Sie enthalten wichtige Aufschlüsse über die psychologischen Gründe, aus denen die längst bekannten letzten Bestimmungen des Kaisers getroffen wurden. Besonders wichtig sind die Abschnitte, die sich mit seiner Familie beschäftigen, und aus ihnen übersetzt Walter Heynen einiges in den „Preußischen Jahrbüchern".

„Kaiserin. Der Großmarschall solle versuchen, sie zu erreichen; am einfachsten wohl so, indem er sich an den König wende: die Uebergabe eines Haarbündels von ihm werde genügender Vorwand sein. Sollten in Oesterreich Schwierigkeiten gemacht werden, so brauche man bloß zu sagen, daß ein Brillant oder sonst eine Kostbarkeit zu übergeben sei; die Oesterreicher seien so arm und habgierig, daß das schon hinreiche, um alle Türen zu sprengen.

Sein Sohn. Sein Sohn werde sich natürlich in Oesterreich aufhalten; man habe ihm anscheinend 600 000 Franken Rente gegeben; vielleicht müsse man ihn mit einem Mann wie Metternich umgeben, der ihm von seinem Vater sprechen und ihm die Dinge in ihrem wahren Licht zeigen könne, falls er sich schlecht unterrichtet zeige. Sollte er Oesterreich aufgeben müssen, so scheine ihm die Schweiz zu dauernder Niederlassung am geeignetsten; er solle sich dann in das goldene Buch der Patrizier von Bern eintragen; die Schweiz sei Amerika unbedingt vorzuziehen, weil es mit einem Wechsel von Eydtkau und Klima seine besondere Verwandtnis habe.

Seine Familie. Wiederholt kam er darauf zurück, daß seine Familie sich Roms bemächtigen müsse durch Verbindungen mit allen fürstlichen Familien Roms, worunter er solche verstanden wissen wollte, aus denen Päpste hervorgegangen seien; sie sollte ebenfalls auf einen Papst, auf Kardinäle oder Legaten hinstreben, weil ihnen das Einfluß an allen europäischen Höfen verschaffe; das wäre wichtig und würde zahlreiche angesehene Familien dazu bringen, seinen Ruhm nicht einschlafen zu lassen; so könne man eine einflußreiche Theokratie den Interessen seiner Familie und zugleich dem Ruhm seines Nachlebens gewinnen. Solche Familien fänden sich allenthalben, in Rom so gut wie in Bologna, Rimini und Perugia. Falls übrigens seine Familie römischer Herkunft sei, so gehöre sie zu den Bonapartes, die schon ums Jahr 1000 in Rom ansässig gewesen seien; sein Name würde in Italien immer populär bleiben; übrigens betrachte er es als eine versäumte Gelegenheit, daß er seine Selbständigkeit nicht begründet habe . . ."

Was Brehm der Welt gab.

Zum 100. Geburtstage am 2. Februar.

Von Dr. Arthur Berger

Zwei Naturforscher hat das vorige Jahrhundert hervorgebracht, deren Ruhm die ganze Welt erfüllt, deren Schriften in fast alle lebenden Sprachen übersetzt sind: Darwin und Alfred Brehm, dessen hundertsten Geburtstag wir am 2. Februar 1929 begehen.

In Renthendorf, einem kleinen Pfarrdorf inmitten des Thüringer Waldes, wurde er als Sohn des dortigen Pastors Christian Ludwig Brehm geboren. Dieser ein Mann von eiserner Energie und großen Kenntnissen der Vogelwelt, führte den Sohn in die Geheimnisse der Naturwissenschaften ein und öffnet ihm Auge und Herz für die Wunder der Schöpfung. Eigentlich sollte der heranwachsende Jüngling Architekt werden, doch bot sich ihm ganz unerwartet die Gelegenheit, an einer Expedition nach Afrika teilzunehmen. Begeistert griff Alfred Böhm zu, verließ die Hochschule, und wenige Wochen später betrat der Neunzehnjährige das afrikanische Festland. Weit drang er in den damals noch wenig bekannten schwarzen Erdteil vor. Nilaufwärts führte ihn der Weg bis in das tiefste Kordofan, dem Lauf des Blauen Nil folgte er bis fast an die abessinische Grenze. Fünf Jahre des Studiums, des Jagens, des eifrigen Schaffens, aber auch der Krankheit, der Not und der Entbehrung folgten.

Reich an Ausbeute, mit großen zoologischen Sammlungen kehrte der zum Mann gereifte Brehm heim um sich theoretisch wissenschaftlich weiter auszubilden. In vielen Schriften legte er seine Erfahrungen nieder, arbeitete in der Heimat, aber dann lockte es ihn wieder hinaus, es ging nach dem hohen Norden, nach den Felsgebirgen Spaniens, nochmals nach Afrika. Mit Kronprinz Rudolph, dem wissenschaftlich hochgebildeten österreichischen Kaisersohn, der mit Brehm durch engste Freundschaft verbunden war, besuchte er die gewaltigen Vogelkolonien an der unteren Donau; dann wieder zog es ihn ostwärts in die unendlichen sibirischen Weiten bis zur chinesischen Grenze. So vervollkommnete dieser echte Naturforscher sein ausgedehntes Wissen immer mehr, namentlich aber lernte er die fesselnden Tiere in ihrer ureigensten Heimat kennen, und darauf kam es ihm ganz besonders an. Auf allen diesen Reisen wuchs nicht nur der Schatz seiner gewaltigen Tiersammlungen, sondern vor allen Dingen auch der seiner Erfahrung.

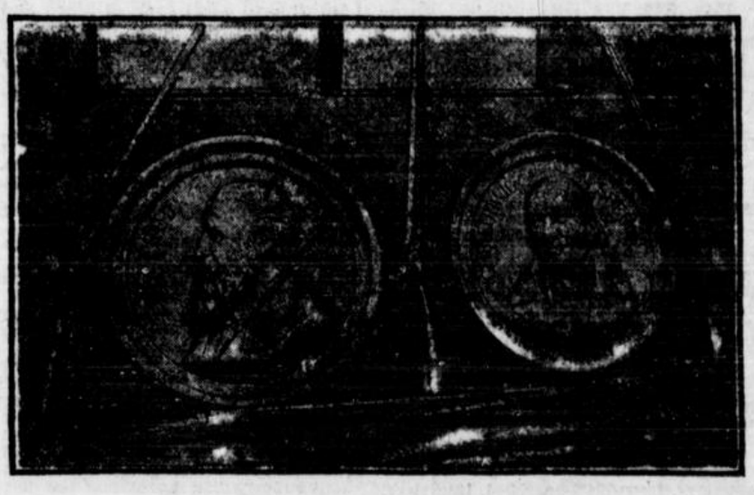
Stunden-, tagelang lauerte er oft im Versteck, um diese oder jene Tierart zu beobachten, ihre Lebensgewohnheiten studieren zu können. Mit einer geradezu erstaunlichen Sorgfalt sind seine Tagebücher (fast alle stenographisch) geführt. Und wie Brehm ein Tatenmensch im Forschen war und mit eiserner Energie die sich in dieser Hinsicht gesteckten Ziele verfolgte so handelte er auch, wenn es galt, seine auf gründlicher Kenntnis aufgebauten Ansichten zu verfechten. Durch seinen geraden offenen Charakter schaffte er sich manchen Feind, aber tausendmal größer war die Zahl derer, deren Herzen er sich eroberte, die begeistert zu ihm aufblickten.

Als kühner Vorkämpfer einer neu aufdämmernden Zeit brach er mit der verstaubten Stubengelehrsamkeit, die an Tieren die Beine, die Knochen zählte, alle Kreaturen in starre Systeme preßte, aber für ihre Lebensgewohnheiten kein Verständnis oder Sinn hatte. Brehm öffnete der Welt die Augen für die Liebe zu den Tieren, denn er verstand sie. In seinen Werken findet sich der Satz: „Nur ein guter Herr kann einen guten Hund haben." Er sagt alles; mit diesem Wort fordert Brehm, daß der Mensch nicht von erhabener Höhe verächtlich auf das Tier herabblicken soll sondern suchen muß, ihm näher zu kommen. Im Tier erblickte er nicht den Sklaven, sondern den Freund, ja den Kameraden des Menschen.

Unendlich Schweres hat Brehm auf seinen langen Reisen durchgemacht, namentlich auf seinen ersten, fünf Jahre dauernden Afrika-Expeditionen. Krankheiten warfen ihn immer von neuem nieder. Von allen Menschen schien er, fern der Heimat, verlassen. Keinen Menschen mehr mochte er sehen, ganz zog er sich zurück zu allen den Tieren der Wildnis, die er aus dem Innern des Landes mitgebracht hatte. In seinem Hofe in Khartum hielt er Löwen, Hyänen, Papageien, Gazellen, Leoparden, Geparden, Marabus Affen und viel anderes Getier. In ihrem kleinen Kreis fühlte er sich glücklich. Da vergaß er den Alltag, und es war ihm gelungen, die scheuesten, bissigsten Bestien fingerzahm zu machen.

Wenn er aß, saßen brav, wie gutgezogene Hunde die Hyänen neben ihm und warteten auf die Brocken, die er ihnen zuwarf. Und als einmal wieder die Not am größten war, er sich fieberkrank auf seinem Bett hin und her warf, ohne Freunde, ohne Pflege, da kroch seine treue Löwin Bachida zu ihm und schmiegte sich an ihn. Und es war, wie wenn von diesem Tier aus neues Leben ihn durchströmte, neue Hoffnung in ihm erwachte, und sie trog ihn nicht. Ein Muhammedaner half ihm in diesen Zeiten schwerster Not. Wer weiß, ob nicht gerade dies Zusammenleben mit den Tieren in ihm die Erkenntnis zum festen Satz werden ließ, daß auch im Tier eine Seele lebt. Immer tiefer versenkte er sich in diesen Gedanken, trat den Tieren näher und mit meisterhafter Feder verstand er es, in unzähligen Begebenheiten, die er in seinem unsterblichen „Tierleben" niederlegte, der breiten Masse die Tiere näher zu bringen. Die große Verbreitung seiner Schriften, die vielen Vorträge, die Brehm hielt, wirkten wie eine Offenbarung. Mit einem Male war der Sinn für die Tiere und ihre Lebensgewohnheiten geweckt. Staunend bemerkten die Menschen, daß auch Tiere ein richtiges Familienleben kennen, daß es auch bei ihnen ein Seelenleben, Freude und Leid gibt. Die Tierschutzvereine, die bisher ein kümmerliches Dasein geführt hatten, bekamen plötzlich dank der Bestrebungen Brehms erstaunlichen Zulauf, und die Staaten konnten nicht mehr achtlos an dieser Bewegung vorübergehen. Tierschutzgesetze wurden erlassen, auch die Schulen waren nicht müßig. Schon den Kleinen wurden die Augen geöffnet, und wenn heute die Kinder, statt ein Nest zu zerstören, es mit einer gewissen andächtigen Scheu betrachten, der Vogelmutter beim Füttern ihrer Brut, den fleißig schaffenden Ameisen beim Arbeiten zuschauen, wenn die Liebe zur Natur jetzt Allgemeingut geworden ist, so danken wir das in der Hauptsache dem unvergeßlichen Alfred Brehm.

Um das Andenken an diesen einzigartigen Mann dauernd wach zu erhalten, ist eine Alfred-Brehm-Stiftung ins Leben gerufen worden, die den in dürftigen Verhältnissen lebenden betagten Töchtern des großen Mannes eine Ehrenspende des deutschen Volkes übermitteln und populärwissenschaftliche Arbeiten und Forschungen unterstützen will. Spenden sind erbeten an das Konto der Alfred-Brehm-Stiftung, Charlottenburg 9, Reichskanzlerplatz 1.



Eine Brehm-Ausstellung in der „Grünen Woche".

die anläßlich des 100. Geburtstages des großen Forschers am 2. Februar besonders aktuell ist. Medaillon links: der berühmte Forscher Alfred Brehm rechts sein Vater der Ornithologe Pastor Christian Ludwig Brehm, der sogenannte Vogelpastor, beide umgeben von den Jagdwaffen Brehms.

Die Fürstin Bülow, Wagner und Liszt.

Eine letzte Zeugin aus Deutschlands musikalischer Glanzzeit.

Von
R. Bulwer.

Im Kreise, der sich in Weimar um Liszt gebildet hatte, fiel eine Frauengestalt auf, die bei den festlichen musikalischen Veranstaltungen niemals fehlte. Diese zierliche Brünette, geistessprühend und temperamentvoll, war die Gräfin Dönhoff, nachmalige Fürstin Bülow, geborene Prinzessin Maria Camporeale, die jetzt im hohen Alter von nahezu 81 Jahren aus dem Leben schied. Die „entzückende kleine Gräfin", die „Unwiderstehliche", wurde sie in Weimar genannt. Frau Muchanow, eine Gönnerin Wagners, schrieb an ihre Tochter über die Gräfin Dönhoff: Alle Welt betet sie an. Sie ist ein kleines Wunder an Grazie, Güte, Natürlichkeit und Geist." In dieser Frau hat sich tatsächlich deutsche Innerlichkeit mit italienischer Anmut vereinigt. Sie hat ihren Geist an Schopenhauer genährt und war sehr musikalisch. In Florenz nahm sie Klavierunterricht bei keinem anderen als dem berühmten Wagner-Apostel Hans v. Bülow. Ein Weltmann und Kavalier, betete er seine schöne Schülerin an und gab ihr den Namen „Lazerta". Er komponierte für sie ein gleichbenanntes Klavierstück und machte sie mit seinem Schwiegervater Liszt bekannt. Auch Liszt bezeugte, daß sie entzückend Klavier spielte. Es war eine Zeit, in der Wagners Genie die Welt zu erobern anfing. Gräfin Dönhoff, mit dem Sekretär der Preußischen Botschaft in Wien verheiratet, nahm sich der Sache Wagners an. Es galt damals, Mittel für das Bayreuther Festspielhaus zu sammeln und für die großartige Idee, die der deutschen Kunst ein Ruhmesdenkmal setzen sollte,

Das Fernpunkt-Mikroskop.

Phantastische Skizze.

von

Otto Marsch.

„Drehen Sie weiter nach rechts! Drehen Sie doch!" Der Leiter des Observatoriums sprach heftig auf den Assistenten ein. Doktor Hasting, ein deutscher Astronom, derzeit Assistent des amerikanischen Professors zuckte mit der Schulter: „Wir wollen doch die Mondsichel vorübergehen lassen. Die Beleuchtung ist ungünstig."

Die beiden setzten sich an den matt erhellten Tisch der größten Sternwarte des amerikanischen Kontinents. Der Tisch und einige Sessel bildeten die einzige wohnliche Einrichtung des Gebäudes. Ueber ihnen starrte der Riesenfinger eines Refraktors in die dunkle Nacht Südamerikas hinein. Um sie herum lagen Sternkarten, Pläne und Bücher. Eine winzige Kamera stand in der Nische, Professor Brown nahm sie zur Hand.

Liebkosend strich er darüber hin, als berge sie das höchste Kleinod der Erde. Heute nacht war der erste Versuch vorgesehen. Doktor Hasting hatte sich erhoben. In seinen Augen flimmerte ein übermütiges Leuchten, das aber die innere Spannung nicht zu dämpfen vermochte.

„Sind wir fertig?"

„Ja, wir können einstellen." Der Refraktor schob sich leicht und vielend zur Seite, an dem kleinen Spiegelglas saß der Assistent. Langsam zogen südliche Sterne ihre Bahnen durch die Herbstnacht, Sterne die wir in Europa oft nur dem Namen nach kennen. Nun rückte auch die Mondsichel nach Westen ab. Es war finster. Durch den Weltenraum glänzte ein kleiner Stern, fast nur ein Pünktchen, der Planet Merkur. Er ist der kleinste unserer Planeten und besitzt nur ein sechstes Drittel des Inhalts unserer Erde. In 88 Tagen umkreist das kleine Kerlchen uns. Dieser winzige Punkt bildete das Angriffsobjekt des Fernrohrs.

„Nicht doch," wehrte der Professor ab. „Nehmen Sie einen anderen Planeten, lieber Freund! Oder suchen Sie den Andromedanebel. Sie werden sich doch nicht mit solchen Kleinigkeiten abgeben."

Doktor Hastings nahm erstmals von seinem Vorgesetzten keine Notiz. Schon hatte er die Linse auf den kleinen Merkur gerichtet. Seine scharfen Augen spähten nach der unscheinbaren Kugel, die sich in gewohnter Weise zeigte. Es zeigte sich nichts, selbst als er die tausendfache Vergrößerung einschaltete.

„Ich wußte es, mein Freund," lächelte spöttisch der Professor. „Glauben Sie mir jetzt? Die Luft ist klar. Halten Sie doch auf Jupiter oder Mars. Und dann benützen Sie meinen neuen Apparat!"

Der Deutsche hatte sich nicht beirren lassen, ein gewisses Gefühl der Rivalität tauchte in ihm auf, und er ergriff in einer plötzlichen Eingebung die Kamera des Professors. Nun fand er die Merkurumrisse projiziert.

„Darf ich bitten, Herr Professor?"

„Was gibts?" In der Stimme des Professors schwankte es zwischen Neugier und Zweifel. Schon saß er auf dem Stuhl. Die Scheibe spiegelte eine matte, helle Fläche mit grauen Linien und Punkten wieder. Sie hatten starke Aehnlichkeit mit den Mondebenen und -Kratern. Und doch sahen sie fast wie Höhenzüge und Täler aus. Oder rückte der kleine Planet allzurasch vorwärts?

„Gestatten Sie, daß ich eine Aufnahme mache, Herr Professor?" Und schon hatte der Assistent den Vorgesetzten höflich zur Seite gedrückt, murmelte etwas von günstiger Beleuchtung und klappte den Schlitzverschluß auf. Anderthalb Minuten dauerte die Belichtung, dann war die Aufnahme zu Ende. Die eiserne Kuppel des Observatoriums schloß sich, im Innenraum flammten dunkelrote Lampen auf, die Platte wurde sofort entwickelt. Ein heller Hintergrund zog sich um die dunkle Merkurscheibe des Negativs, es war der Weltenraum. Professor Brown lächelte wieder und diesmal überlegen. Aber er hatte seine Ruhe, die Platte mußte erst bei künstlicher Beleuchtung entwickelt sein. Doktor Hasting hatte sich eine Zigarre angezündet. Ihm eilte es nicht mehr sonderlich. Wenn erst sein Apparat arbeitete, dann würde der Professor noch größere Wunder erleben. Da kam der Kollege ihm schon freudestrahlend entgegen.

„Sehen Sie," rief er „ein tadelloses Bild! Meine Vermutung hat sich bestätigt. Es sind Berge, nein sogar richtige Flußläufe auf dem Merkur. Hier, zählen Sie nach! Eins, zwei, vier, fünf. Dort eine niedere Bergkette. Und da viele dunkle Punkte. Vielleicht Krater oder Flecken auf der Platte. Lassen Sie sich umarmen, wir haben der Wissenschaft heute einen großen Tag geschenkt."

Der Assistent legte die Zigarre weg und besah sich das Bild. Ungesehenes erschien erstmals vor seinem Auge. Dann holte er aus dem Schrank seinen neuen Apparat, das Fernpunkt-Mikroskop.

„Herr Professor, die Aufnahme ist wundervoll, aber ich möchte versuchen, ihr noch größere Einzelheiten abzugewinnen. Ueberlassen Sie mir für kurze Zeit die Aufnahme?"

Erstaunt sah Professor Brown ihn an. „Was führen Sie im Schilde, mein Lieber? Ich erwarte, daß sie die Platte nicht zerstören. Gut, nehmen Sie sie!" Der Raum wurde wieder dunkel, eine kleine Blendlaterne erhellte die Bewegungen des Assistenten, der asch und sicher jede Handbewegung ausführte. Die Platte schob sich in einen kleinen Ausschnitt, das Licht der Projektionslampe fiel grell auf einen Leinwandschirm, vor dem der Professor sich niedergelassen hatte. Er war an Ueberraschungen gewöhnt, aber man — —

„Bitte, hierher sehen!" klang die andere Stimme. Auf der Leinwand erschien die dreihunderttausendfache Vergrößerung eines Teiles der Platte. Beide Männer standen vor dem Zauberwerk. Wahrhaftig, das waren nicht nur Bergketten und Flußläufe, das waren richtige Bäume die man aus dem Schatten erkennen konnte. Träume von ähnlicher Beschaffenheit wie auf der Erde. Ein feines Summen des Uhrwerks begleitete das Vorübergleiten des Bildes. Die Konturen der Flüsse und der Vegetation wurden immer stärker. Täuschten sich die Zuschauer nicht? War das möglich?

„Lebewesen!" rief der Assistent, sprang auf und deutete mit dem Finger auf eine Stelle der Leinwand. „Sehen Sie, das sind Lebewesen. Das können keine toten Körper sein. Hätte ich einen Film aufnehmen können, ich wette, daß sie sich bewegten."

„Es ist so," keuchte der Professor mit schwerem Atem. Sahen das tiefe Band über den Fluß nicht wie eine Brücke? Und zu beiden Seiten Baumreihen? Sie saben sich die Augen müde, da verkündete ein dünnes Glockenzeichen, daß der Mechanismus ausgelaufen war.

Wieder flammten die großen Vogenlampen im Observatorium auf, die Männer schüttelten sich die Hände. „Lassen Sie mich Ihnen danken, Herr Professor, daß Sie mir diese Aufnahme ermöglicht haben."

„Keinen Dank. In der Astronomie gilt der Einzelne nichts vor den Wundern des Weltraums. Wir arbeiten für die Menschheit, für die kommenden Geschlechter. — Ich bitte um eine Erklärung Ihres Apparates."

„Gerne. Diese Platte wurde in tausendfacher Vergrößerung auf eine Mattscheibe projiziert. Ein Spiegel fing das vergrößerte Bild auf. Mit Hilfe der Bildtelegraphie habe ich diese Vergrößerung rasterförmig Punkt für Punkt in 300 000facher Vergrößerung auf eine galvanische Platte übertragen und dieses Bild durch einfache Projektion auf die Leinwand geworfen. Die Geschichte ist keine Hexerei. Wir können nunmehr jede Sternaufnahme auf diese Weise vergrößern. Wir erhalten dadurch größtmögliche Aufnahmen auf photographischem Weg, die wir aufbewahren können. Das Weltall entschwindet uns nicht mehr." —

Die Morgensonne hüllte die Schneegipfel der Anden in einen glühenden Schein, als beide Männer ihrer nahe gelegenen Behausung zuschritten. Diese Nacht hatte der Wissenschaft ungeahnte Werte vermittelt.

Propaganda zu machen. In den höchsten gesellschaftlichen Kreisen stand man den Plänen des „verrückten" Künstlers, wie man Wagner dort zu bezeichnen pflegte, allerdings noch sehr skeptisch gegenüber. Es galt aber die Summe von 300 000 Talern zusammenzubringen, um den Bau des Festspieltheaters und in diesem die Inszenierung und Aufführung des gewaltigsten Werkes des Bayreuther Meisters, des „Ringes der Nibelungen" zu ermöglichen. Dem Einfluß und der Energie der Fürstin Bülow hat die Verwirklichung dieses seinerzeit als unmöglich bezeichneten Planes vieles zu verdanken.

Die feierliche Grundsteinlegung des Bayreuther Festspielhauses zu Wagners Geburtstag am 22. Mai 1872 sah selbstverständlich alle Jünger der Wagner-Idee mit der Gräfin Dönhoff an der Spitze. Liszt schrieb an die Fürstin Wittgenstein über die Tätigkeit der „kleinen Gräfin": „Frau Gräfin Dönhoff ist mit ebensoviel Grazie als Erfolg beschäftigt, dem Bayreuther Unternehmen Sympathie und Geld zuzuführen. Wollen Sie, Madame, Mingheetti (die Mutter der Gräfin) meine Verehrung ausdrücken und ihr sagen, daß ihre Tochter in bezaubernder Weise Italien und Deutschland repräsentiert." Als der berühmte russische Pianist Rubinstein einige Zeit später die Gräfin Dönhoff in Weimar traf, machte er ihr bittere Vorwürfe wegen ihrer Parteinahme für die ihm verhaßte neudeutsche Musikschule, an deren Spitze Wagner und Liszt standen. Die musikbegeisterte Gräfin reiste im November 1873 zu Liszt's 50. Künstler-Jubiläum nach Budapest, um dort dem verehrten Meister zu huldigen. Vom Spiel des größten Pianisten, den die Musikgeschichte jemals gekannt hat, bezaubert, folgt sie, da Liszt immer seltener öffentlich auftritt, dem Meister zu seinen Konzerten nach Preßburg, Edinburg und anderen Städten. Bei einem Wohltätigkeitsfest in Wien tritt die Gräfin sogar neben dem größten Pianisten auf. Sie spielt in einem von Liszt gegebenen Klavierabend mit „unvergleichlicher Grazie" seine Bearbeitung der „Alpensee" aus Schumanns „Manfred".

Im Sommer 1876 ist der kühnste Traum des großen deutschen Meisters Richard Wagner erfüllt. Das Festspielhaus auf dem Hügel von Bayreuth ist erbaut. Die große Tat ist vollbracht. Der „Ring der Nibelungen" wird vor einem auserlesenen Publikum zu tönendem Leben erweckt. Gräfin Dönhoff empfindet die Genugtuung, dem idealistischsten der deutschen Künstler die tätigste Hilfe zur Verlebendigung seines Ideales geleistet zu haben. Sie empfängt durch die Worte Wagners, der sie eine seiner besten Helferinnen nannte und in den Triumph ihres großen Freundes das beste Lob. Im Winter 1882 trifft sie Wagner kurz vor seinem Tode in der Gesellschaft Liszt's in der Lagunenstadt Venedig. Nach dem Tode Wagners gedenkt Liszt in einem Briefe, den er am 6. Juli 1886 an die Fürstin Wittgenstein schrieb — es war der letzte Brief Liszt's an die Fürstin vor seinem Tode —, der inzwischen zur Baronin Bülow gewordenen Gräfin Dönhoff. „Der Wagnerismus ist durch seine feurigsten und beharrlichsten Propagandistinnen glänzend vertreten: es sind Gräfin Wolkenstein und Baronin Bülow, vormals Gräfin Dönhoff. Sie ist jetzt die Gattin einer wichtigen diplomatischen Persönlichkeit, die augenscheinlich auf dem Wege ist, gleichfalls deutscher Botschafter zu werden."

Liszt's Prophezeiung sollte in Erfüllung gehen. Aus dem Baron wurde Fürst Bülow, Kanzler des Deutschen Reiches. In der rosenumblühten Villa Malta in Rom, in der vier Flügel der Musikliebe der Fürstin lebendigen Ausdruck geben, verbrachte sie in Ruhe und Muße die letzten Jahre ihres Lebens.

Der Raketenschlitten,

das neueste Rennfahrzeug mit Rückstoßantrieb.

Von

Th. Oppler-Brockdorf.

Auch der Winter läßt die Raketenmänner nicht ruhen. Abgesehen davon, daß selbstverständlich die Forschung zur Schaffung eines Raketenmotors mit flüssigen Treibstoffen in geheimen Laboratorien an verschiedenen Stellen weiter betrieben wird, bereiten sich allem Anschein nach neue raketensportliche Veranstaltungen vor, die dem Charakter der Jahreszeit angepaßt sind.

Sowohl Max Valier, der eigentliche Erfinder des Raketenantriebs als auch Kurt Volkhart, der damals bei Opel den ersten Raketenwagen der Welt lenkte und sich inzwischen selbständig gemacht hat, veröffentlichten in den letzten Wochen Zeichnungen, aus denen hervorgeht, daß beide sich seit Monaten, unabhängig voneinander, gleichzeitig mit der Konstruktion von Raketenschlitten befaßt haben.

In der Anordnung der Kufen, zwei vorne und eine lenkbare Kufe hinten, stimmen beide Entwürfe überein, ebenso in der tiefen Lagerung und vorne spitzen Gestaltung des Rumpfes. Daß der Fahrer so weit wie möglich vorne sitzt, ist ebenfalls als beiderseitiges Ergebnis der Erfahrungen aus dem Vorjahre zu buchen. Dagegen unterscheiden sich Valier und Volkhart in der Anordnung der Raketen ganz bedeutend. Bei Volkharts Entwurf sind die Raketen in drei Reihen, ein wenig übereinander gestaffelt, am äußersten rückwärtigen Ende des Schlittens oberhalb der Schwanzkufe angeordnet; bei Valier dagegen treffen wir das Aggregat in derselben Form wie bei den im Sommer mit Eisfeld zusammen gebauten Raketenwagen. Hier sind die Raketen also gestaffelt und geneigt vor dem Schwerpunkt des Gesamtfahrzeugs angeordnet. Das rückwärtige Ende des Valierschen Raketenschlittens ist sozusagen nur ein entsprechend ausgebildeter Raketenstab, der auf der einen Lenkkufe nachgezogen wird, um die Stabilität des Fahrzeuges zu sichern. Volkhart hat seinen Schlitten für Fahrten auf Glatteis, Valier für einen Start auf Schnee eingerichtet, mit schmalen, scharfen, bzw. breiten, flachartigen Kufen. Volkhart kündigt an, daß er die erste Probefahrt auf einem der ostpreußischen Seen vornehmen will; von Valier hört man, daß er zu einem Wintersportplatz in den bayerischen Alpen vor die Oeffentlichkeit zu treten beabsichtigt. Ob die Konstruktionen bereits in Ausführung begriffen sind, ob die Schlitten schon gebaut werden, wann und wo die ersten Probefahrten stattfinden sollen, das wird von beiden Konstrukteuren vorläufig noch streng geheim gehalten.

Versucht man sich über die wissenschaftliche und sportliche Bedeutung dieser angekündigten Versuche mit Raketenrennschlitten ein objektives Bild zu machen, so muß man sagen, daß der Schlitten im Vergleich zu dem Wagen durch Fortfall aller rotierenden Teile ohne Zweifel viele Vorzüge besitzt. Die Schwierigkeiten, welche beim Wagen durch die hohen Zentrifugalkräfte in den Rädern und durch die Beschleunigungsmomente auftreten, fallen hier großenteils fort. Auch dadurch, daß die Fahrer weder an ein Schienengleis noch an eine verhältnismäßig schmale Straße gebunden sind, sondern auf breiter Eis- oder Schneefläche einen größeren seitlichen Spielraum haben, verringert sich die Gefahr und wird die Erreichbarkeit höherer Geschwindigkeiten wahrscheinlich, wenn auch die Bodenreibung unter Umständen etwas größer sein kann (besonders bei schneeiger Oberfläche) als für Wagen auf glatter Rennbahn.

Gerade die hohen Fahrgeschwindigkeiten haben aber raketentechnisch Bedeutung, denn erst bei ihnen tritt die Wirksamkeit des Rückstoßantriebs günstig hervor. Man darf also den angekündigten Raketenschlittenfahrten mit Spannung und Interesse entgegensehen.

Strafrecht und christliche Ethik

unter besonderer Beachtung der Todesstrafe.

Ueber dieses Thema sprach in der hiesigen Vereinigung evangelischer Akademiker Landgerichtsrat Dr. Fuchs aus Essen. Seit mehreren Jahren beschäftigt der Entwurf eines neuen Strafgesetzes den Rechtsausschuß des Reichstags. In der Oeffentlichkeit finden diese Vorgänge nicht die Beachtung, die ihnen zukommt. Weite Kreise unseres Volkes machen sich offenbar nicht klar, welch große Bedeutung ein richtiges Strafgesetz für das gesamte öffentliche Leben eines Volkes hat. Es handelt sich hierbei nicht um eine Spezialangelegenheit der Fachleute, sondern um eine Entscheidung, die, weit von den Vertretern des Volkes getroffen, mit der Schwere ihrer Verantwortung auf allen denen liegen sollte, die als Wähler ihrer Abgeordneten mit ihren staatsbürgerlichen Pflichten ernst nehmen. Gerade der Streit um die Todesstrafe, der hin und wieder auch in den Tageszeitungen einen leisen Widerhall findet, könnte es jedem zeigen, daß es hier um Dinge geht, die jeden einzelnen Staatsbürger mit der ganzen Schwere ihrer Bedeutung treffen können. Was vom Standpunkte christlicher Ethik zu diesen Fragen zu sagen sei, legt der Vortragende in klaren Ausführungen dar. Bisher besteht in den meisten Kulturstaaten noch ein Zusammenhang zwischen der Einzelgestaltung des Strafrechts und der Ethik des Christentums. Zum ersten Male bewußt zerrissen ist dieser Zusammenhang in dem vor einigen Jahren neu gestalteten Sowjetrecht, dem darum eine symptomatische Bedeutung zukommt.

Das Wesen der christlichen Ethik ist gegeben mit dem Gebot der Nächstenliebe, das gegenüber den Mitmenschen eine bestimmte sittliche Haltung fordert, und mit dem Lebensideal des Reiches Gottes, das den Gedanken einer menschheitumspannenden Gemeinschaft in sich schließt, in der die Menschen als Kinder Gottes und als Brüder miteinander verbunden sind. So mannigfach die Gestaltung der Ethik in den einzelnen Konfessionen und bei den verschiedenen Lehrern christlicher Ethik auch sein mag, ob auch neben der Individualethik die Sozialethik nicht immer zu ihrem Rechte gekommen sein mag, mit den genannten Begriffen sind die Normen für das Handeln des Christen gegeben, wie sie im Bewußtsein aller ernsten Christen stets und überall lebendig gewesen sind. Von entscheidender Bedeutung ist nun die grundsätzliche Stellung des evangelischen Christentums zum Staat. Sie ist seit der Reformationszeit in ihren Grundzügen dieselbe gewesen. Die Reformatoren haben nicht nur eine widerwillige Unterordnung unter den Staat als Pflicht des Christen angesehen, sie bejahen vielmehr den Staat freudig und anerkennen eine willige Pflicht zum Gehorsam gegen ihn. Den Zweck des Staates wird man zum mindesten mit W. von Humboldt dahin bestimmen, daß er die Sicherheit seiner Bürger nach außen und innen gewährleisten solle. Dann hat aber jeder Staat das Recht und die Pflicht, Gewaltaten seiner Bürger durch geeignete Mittel zu bekämpfen. Also hat er ein Strafrecht und eine Strafpflicht. Das Mittel, das der Staat dazu nötigenfalls anwenden muß, ist äußerer Zwang. Auch das staatliche Strafrecht kennt kein anderes ihm zur Verfügung stehendes Mittel als dieses. Hier scheint also die christliche Ethik mit der Ablehnung des äußeren Zwanges zum Strafrecht in Widerspruch zu stehen. Müßte der Christ nicht eigentlich fordern, daß auch der Staat nach dem Grundsatze verfahre, Böses mit Gutem zu vergelten? Diese ernste Frage hat schon Luther lange beschäftigt. Nach anfänglich anderer Stellungnahme ist er in der Schrift „Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei" zu dem Ergebnis gekommen, daß das Strafrecht die von Gott dem Staate als einem Teile der Schöpfungsordnung auferlegte Pflicht sei, die Bosheit der Schlechten zu bekämpfen und Ruhe und Ordnung in dieser Welt aufrecht zu erhalten. Die christliche Ethik muß von der Tatsache ausgehen, daß die Gemeinschaftsformen, in deren die unter der Forderung des göttlichen Gebots stehenden Menschen leben, einmal da sind, und zwar in einer ganz bestimmten Form. Diesem natürlichen und geschichtlichen Tatbestande gegenüber kann die Ethik nur die Aufgabe haben, die vorhandenen Gemeinschaftsformen in der Richtung des christlichen Ideals umzugestalten.

Darum kann es dem Christen nicht gleich sein, ob auf Erden die Verbrechen zunehmen und die Flut der Sünde von Jahr zu Jahr steigt. Es ist christliche Pflicht, den Mitmenschen nach Möglichkeit daran zu hindern, Sünde zu begehen. Ohne Zweifel wehren durch Androhung von Strafe, also durch die Furcht vor dem staatlichen Strafrecht, viele Menschen von Verbrechen abgehalten. Ja, man muß in der Befolgung der im Strafrecht in negativer Form ausgesprochenen Gebote eine Vorschule der Erziehung zu wahrer Sittlichkeit sehen, wie es etwa auch in der Kindererziehung geschieht. Grundsätzlich ist damit also nicht nur der Staat, sondern auch sein Strafrecht und seine Strafpflicht bejaht. Aber damit ist erst der Ausgangspunkt für die christliche Ethik gegeben. Sie hat nun ein entscheidendes Wort bei der Einzelgestaltung des Strafrechts zu sprechen und festzustellen, welche Verbrechen bestraft werden und welche Strafen verhängt werden müssen.

Zunächst gilt, daß nur solche Verbrechen bestraft werden dürfen, die einen Verstoß gegen das christliche Sittengesetz darstellen. Auch darf der Staat nur dort strafen, wo eine Schuld vorliegt, nicht aber dort, wo infolge besonderer Umstände die Willensfreiheit ausgeschlossen war. Mit besonderem Schutz müssen die Familie und die geschlechtliche Sittlichkeit bedacht werden, weil hier die Versuchung zum Verbrechen und das tatsächliche Maß des Bösen, am Maßstab christlicher Sittlichkeit gemessen, am größten sind. Zu fordern ist ferner, daß die Strafe im richtigen Verhältnis zum Verschulden stehe. Wichtig ist sodann die Auswahl und die Ausgestaltung der einzelnen Strafarten, zu denen auch die Todesstrafe gehört. Notwendig ist hier eine Bestimmung darauf, welchen Zweck die Strafe hat. Ueber diese Frage gehen die Ansichten grundlegend auseinander, unter den vielen und mannigfachen Theorien heben sich aber einige als charakteristisch heraus. Eine Theorie, die in der Gegenwart nur wenige Vertreter zählt, sieht den Zweck der Strafe in der Vergeltung des begangenen Unrechts. In dieser Richtung gehen u. a. die Gedanken Kants und Hegels. Andere meinen, durch die Strafe sollten andere Menschen von der Begehung gleicher oder anderer Verbrechen abgeschreckt werden. Von dieser Abschreckungstheorie war u. a. das Mittelalter beherrscht; deshalb ließ man damals die Strafen oft in grausamer Weise in der Oeffentlichkeit vollstrecken, ein Verfahren, das vom Standpunkt des Christentums aus abzulehnen ist. Wieder andere wollen die Abschreckung auf den betreffenden Verbrecher einschränken. Die beliebteste Theorie der Gegenwart bei Fachleuten und noch mehr bei Laien weit verbreitet, ist die Besserungstheorie, die den einzigen oder doch den Hauptzweck der Strafe darin sieht, den Verbrecher zu bessern und zu erziehen. Nach der Verschiedenheit dieser Theorie ist die Stellung zu den einzelnen Strafen ganz verschieden. Für die Besserungstheorie ist die Todesstrafe natürlich sinnlos, während sie von der anderen Theorie gerade gefordert wird. Für die christliche Ethik kommt keine dieser Theorien allein in Betracht. Welcher Zweck im einzelnen Straffalle der wichtigere ist, kann nicht ein für alle Mal entschieden werden.

Die Forderung der christlichen Ethik, aus Liebe zum Mitmenschen auf sein Bestes bedacht zu sein, gilt nicht nur im Hinblick auf den Verbrecher, sondern auch auf die von dem Verbrechen Betroffenen, nicht nur für den Mörder, sondern nicht minder für alle diejenigen, deren Lebenssicherheit vom Morde bedroht ist. Bei der Verschiedenheit der menschlichen Verhältnisse muß es die Aufgabe des christlichen Nachdenkens sein, ein Strafrecht zu schaffen, das möglichst alle diese genannten Zwecke miteinander verbindet, soweit sie sich der obersten Norm der christlichen Ethik unterordnen. Das gilt auch für die Todesstrafe. Das christliche Urteil über sie kann nicht einfach aus der Bibel, etwa aus bekannten Stellen des Alten Testaments, abgelesen werden, diese schwere Entscheidung wird uns vielmehr immer von neuem auferlegt. Daß die Strafe den Verbrecher bessern, ihn zum Guten erziehen solle, ist für den Christen eine selbstverständliche Forderung: ihr wird gerade die Todesstrafe nicht gerecht. Daher kann sich niemand den grundsätzlichen Bedenken gegen diese Strafe verschließen. Trotzdem wird man sie dort nicht entbehren können, wo angesichts des derzeitigen Kulturstandes eines Volkes ohne sie ein nachhaltiger Schutz der Allgemeinheit vor Verbrechen der schwersten Art nicht gewährleistet ist, wo ohne sie die Achtung vor dem Leben der Mitmenschen nicht erzwungen werden kann.

In dieser Lage befindet sich in der Gegenwart auch das deutsche Volk. Nach dem Urteile derjenigen, die diese Verhältnisse gründlich kennen, würde die Aufhebung der Todesstrafe in unserer Gegenwart für unzählige Bürger eine Verurteilung zum Tode durch Mörderhand bedeuten. Wenn zur Zeit eine erschreckende Zunahme der Morde gegenüber früher festzustellen ist, wie es ein Blick in die Zeitung jeden Tag zeigt, so liegt das nicht zum wenigsten daran, daß gegenwärtig die Todesstrafe fast gar nicht mehr vollstreckt wird. Deshalb kann in der Gegenwart unser deutsches Volk die Todesstrafe noch nicht entbehren. Sie darf allerdings nur im äußersten Notfalle angewandt werden; aber es ist leider durchaus berechtigt, wenn das neue Strafgesetzbuch die Todesstrafe für die schwersten Verbrecher beibehalten will.

N.

Ein Jean-Paul-Dokument.

Jean Paul suchte während seines letzten Aufenthaltes in Bayreuth (von 1803 bis zu seinem Tode im Jahre 1825) gerne den kleinen Gasthof „Zur Rollwenzelei" auf, der an der Landstraße auf dem Wege von Bayreuth zum Lustschloß Eremitage liegt, mit der Besitzerin dieses Gasthofes, der Rollwenzelin trat er allmählich in einen freundschaftlich-menschlichen Verkehr. — Ich habe in diesem Gasthaus eine kleine Anzeige gefunden, welche die Rollwenzelin am 29. Mai 1812 in das „Bayreuther Intelligenzblatt für den Main-Kreis" als Einladung zu einem kleinen Maifest einrücken ließ. — Diese kleine Anzeige zeigt, wie suggestiv der Sprachstil und die eigentümliche Schweife Jean Paul's auf diese einfache Frau gewirkt haben muß. — Sie zeigt aber auch — verglichen mit unseren Fest-„Annoncen" —, wie arm an Bildhaftigkeit und Kraft der Sprache sowohl, als auch am nahen, selbstverständlichen Verhältnis zu so natürlichen Dingen wie Fest und Tanz und Frühling und Mai unsere Zeit geworden ist. Die kleine Anzeige spreche jetzt für sich:

„Unmöglich kann ich den lächelnden Blütenmond verschwinden lassen, ohne ein Vergißmeinnicht aus dem beglückenden Garten meiner Gönner und Freunde zu pflücken.

Gestützt darauf, habe ich künftigen Sonntag, den letzten Tag im Mai, zur Einweihung meines neuen Saales am ehemaligen Chausseehäuschen mittels eines Maientänzchens bestimmt.

Küche und Keller sind geschmackvoll illuminiert anzutreffen.

Zu schwach, die Schönheiten der Natur zu beschreiben, lade ich die Städter auf's Land zur eigenen Ueberzeugung höflichst ein."

Rollwenzelin.

(Mitgeteilt von Dr. Eugen Gürster).

Romane.

Unersättliche Seelen. Roman von Iwan Naschiwin. Verlag C. Weller & Co., Leipzig. Brosch. 5.— Mk., Leinen 7.— Mk.

Das Buch sieht gut aus, gutes Papier, ansprechender Einband, sauberer Druck — man freut sich und erwartet Entsprechendes. Man liest das erste Kapitel, nein, die ersten fünf Seiten, und ist enttäuscht, sehr enttäuscht. Hat man sich dennoch nach erneuten Anläufen eingelesen, dann trifft man da und dort auch eine gute Stelle. Ja, am Schluß, wenn der Verfasser die russische Revolution schildert — merkwürdigerweise nur Greueltaten — dann wird er natürlicher, unliterarischer und schafft auch wohl eine große Szene. Aber, aber! Derartige Stellen sind doch selten. Sie verhindern nicht, daß wir wünschen, solche Russen möglichst wenig übersetzt zu sehen. Von derartiger „Lektüre" wird in Deutschland längst zuviel erzeugt und gedruckt. Russen, die noch mit ihrem Lande verwachsen sind begrüßen wir. Naschiwin aber ist der typische internationale Russe, dessen Haltung „europäisch" geworden ist, also wurzellos. So wie er sind auch die Gestalten seines Romans. —ch.

Ilja Ehrenberg. Die Gasse am Moskauflutz. Roman. Aus dem Russischen von W. E. Groeger. Paul List Verlag, Leipzig 1928. Leinen 6 Mark.

Wie kann man solche Gasse liebgewinnen, wo anscheinend nur Gesindel, Mörder, Säufer hausen? Es gehört eine außerordentliche Erhabenheit der Seele dazu, um ein Bild, das dem verächtlichen Leben entnommen ist, im Licht erstrahlen zu lassen und es zu einer Perle der Schöpfung zu erheben. Nur der Dichter und Philosoph weiß und ahnt davon, daß diese Welt der Gasse nicht so seicht und flach ist, wie es scheint, daß hier Menschen leben, „öd und dunkel wie Gegensätzen, denen man alle Walzer, alle Tränen, alle Klänge der Welt entlocken kann". Die Gespenster der Nacht, Rußlands verwahrloste Jugend, fehlt nicht in diesem schaurigen Bild. Die Kinder streifen durch die dunkle Nacht an verschlossenen Läden und Herzen vorbei, die bösen Kinder. Woher sie kommen, weiß kein Mensch. Aber es sind teils rechte Schwärmer und Wunderlinge. Sie leben von allem was sie erhaschen können, ob es gegeben oder gestohlen ist. Wer wollte sie alle aufzählen, die Menschen dieser Gasse? Sie kennen zu lernen, lohnt die Lektüre des Buches; denn schließlich ist die ganze Welt eine Abflußgasse, ein großes Leid. Die Taten der Menschen sind überall schwarz, aber die Freude, die in des Menschen Herz gebettet ist, weiß und licht, unerträglich licht und hell. Bz.

Sammlung „Die Schatzkammer" (Leipzig, Hesse & Becker Verlag). Jeder Band, in Leinen Mk. 2.85.

Mereschkowski ist mit seinem zweibändigen geschichtlichen Roman „Peter und Alexej" vertreten, der den tragischen Gegensatz zwischen Peter dem Großen und seinem Sohne Alexej behandelt und die russische Kultur oder besser Unkultur zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit unübertrefflicher Klarheit schildert. Ein prächtiges Buch ist „Der Fürst vom Teufelstein", vielleicht die beste Gabe des mannhaften Pfarrers Heinrich Hansjakob. Das Leben der wandernden Handwerksburschen und ihres weiblichen Anhangs läßt Hans Ostwald in dem Roman „Vagabunden" an uns vorüberziehen, der hier in neuer, umgearbeiteter Auflage vorliegt. Eckermanns „Gespräche mit Goethe" und Bechsteins „Märchenbuch" sind Geschenkwerke ersten Ranges und bedürfen keiner weiteren Empfehlung. Den vielen Reuter-Verehrern wird es willkommen sein, daß der köstliche Roman „Ut mine Stromtid" in die Sammlung aufgenommen wurde. Von den weiteren Neuerscheinungen sei noch der Band „Lustige Gefährten — tolle Sachen" erwähnt: Reisebilder und Humoresken von Mark Twain, jenem drolligen, an Einfällen so reichen Amerikaner.

Le Traducteur, französisch-deutsches, illustriertes Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. — Verlag in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Diese Monatsschrift fördert in abwechslungsvoller, anregender Zusammenstellung das Erlernen der französischen Sprache und ist ein vorzügliches Mittel, sich die gebräuchlichsten Wörter anzueignen oder schon vorhandene Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Durch Gegenüberstellung beider Sprachen ist das lästige Nachschlagen in Nachschlagewerken überflüssig, denn der „Traducteur" gibt zu jedem französischen Ausdruck die deutsche Uebersetzung oder erklärende Fußnoten. Der Lesestoff ist vielseitig und mit Bildern geschmückt. Etwas Unterhaltendes, etwas Belehrendes, Abschnitte aus dem täglichen Leben wechseln mit Weltgeschehen, Gedichten, Handelskorrespondenz, gewerblich-technischen Aufsätzen usw. ab. Probeheft umsonst durch den Verlag des „Traducteur" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

J. M. Kenworthy. Vor kommenden Kriegen. Mit einer Einleitung von H. G. Wells. Universitäts-Verlagsbuchhandlung Wilh. Braumüller, Wien, Leipzig. 1928. Brosch. 7.50, Ganzleinen 10 Mark.

Die Zivilisation und die Vormacht der Europäer in der Welt ist schon durch den Weltkrieg am Scheidewege angelangt; käme noch ein großer Brand, wäre sie dem Untergang geweiht. Aus dieser Einstellung heraus ist das Buch entstanden, das mit großem Wissen, klarem Urteil und leidenschaftlicher Friedensliebe eines der angesehensten Mitglieder des englischen Unterhauses geschrieben hat. Kenworthy ist aber nicht nur einer der Führer der Labour-Party, er ist auch höherer Marineoffizier und gerade durch diesen Beruf mag Kenworthy zu dem Buch angeregt worden sein. 1919 und 1920 wurden die Verträge unterzeichnet, die den Weltkrieg beendeten und Kriege in Zukunft vermeiden sollten. Seitdem haben sich aber an gar vielen Stellen der Erde Heere feindlich gegenüber, und sogar das entkräftete Europa blieb an seiner Peripherie vom Kriegslärm nicht verschont. Kenworthy hat mit der ganzen Kraft sprachlicher Eindringlichkeit und geschichtlicher Tatsachen die Wege der unbelehrbaren Welt gezeichnet. Die großen Probleme möglicher Zukunftsentwicklungen haben in ihm einen sachverständigen Beurteiler gefunden. Die gelbe Gefahr, die neuen Phasen des Weltimperialismus, künftige Gas- und Luftkriege, das ungelöste Problem Deutschland, das Versagen des Völkerbundes werden von dem Verfasser in realpolitischem Lichte behandelt.

Die Konfliktsmöglichkeiten werden frei von jeder Phantastik aufgezeichnet; nicht der Phantast spricht hier, sondern der Techniker und gebildete Soldat, der berufsmäßig die Möglichkeiten der Zukunftsschlacht studiert hat. Mit erfreulicher Gerechtigkeit tritt Kenworthy für das Fallen der Kriegsschuldlüge und die Revision der Friedensverträge ein, eben weil durch diese Unklugheiten der Friede hintertrieben wird. Diese Objektivität zu begrüßen hat Deutschland allen Grund. Das Buch gewinnt an Wert, weil der Verfasser es nicht bei der Kritik bewenden läßt sondern auch Wege weist, die die Katastrophe vermeiden lassen, und es ist ein merkwürdiger Zufall, daß er sich in seinen Plänen schon vor Kellogg zu ähnlichen Kriegsächtungsgedanken durchgerungen hat. Das Werk ist ein Weckruf nicht etwa nur für Politiker und Diplomaten, sondern für alle, die im öffentlichen Leben stehen, ist in seinen Ausstrahlungen für die Zukunft erst recht wertvoll für die heranwachsende Generation.

L. H.

Reclams Universal-Bibliothek.

Robert Michel: Die geliebte Stimme. Roman. Mit einem Nachwort von Paul Wiegler. Nr. 6913/14. Geheftet 80 Pfg., gebunden 1.20 Mk.

Eine anmutige, launig-beschwingte Liebesgeschichte, die trotz aller Widerstände glücklicher Erfüllung zueilt. Die junge Rutcja, die fremd ins Dorf gekommen ist, verliebt sich in die Stimme eines Unbekannten, dessen abendlichen Gesang sie hört. Mit einer Hartnäckigkeit, deren nur ein liebendes Weib fähig ist, kämpft das Mädchen gegen einen Jahrhunderte alten Volksglauben und befreit den Erwählten von furchtbarem Bann, unter dem sein Leben verdorben wäre. Der Schauplatz des kleinen Romans ist Bosnien, das Land zwischen Orient und Okzident, mit all seinen farbigen Seltsamkeiten und merkwürdigen Bräuchen.

Martin Beheim-Schwarzbach: Lorenz Schaarmanns unzulängliche Buße. Novelle. Mit einem Nachwort von Max Sidow. Nr. 6906. Geheftet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg.

„Lebenslauf eines kleinen Mannes und ein großes Schicksal" nennt der Dichter selbst diese Erzählung. In der Tat hat es Martin Beheim-Schwarzbach mit psychologischer Hellsicht verstanden, das Innenleben eines einfachen Mannes zu erfassen und die ungeheure Tragik eines bergab führenden Lebens mit schlichten Worten darzustellen. Der Welt der Wirklichkeit, der Feindseligkeit der Dinge und der Sensationslust die Märchenwelt eines Kindes mit all ihrer Verträumtheit und Unschuld, mit ihrer Liebe und Opferbereitschaft gegenübergestellt: so wird das hier geschilderte Elend durch eine fast übermenschliche Menschlichkeit verklärt.

Ferdinand Gregorovius: Die Insel Capri Mit einem Nachwort von Ernst Sander. Nr. 6897. Geheftet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg.

Geschichte und Sage haben um das kleine Mittelmeereiland Capri einen verklärenden Schimmer gewoben, der dennoch die düsteren Schatten, die sich seit dem Aufenthalt des greisen Tiberius niederließen, nicht völlig verschwinden lassen kann. Ferdinand Gregorovius, der große Geschichtsschreiber und glühende Schilderer südlicher Landschaft, hat es verstanden, in seiner Idylle „Die Insel Capri" die Vergangenheit der Insel in prachtvoll gesehenen Bildern wieder aufleben und sie zusammenfließen zu lassen mit Capris Gegenwart, wie er sie sah. So ist ein kulturhistorisches Gemälde von seltenem Reiz entstanden, sprachlich von höchster Vollkommenheit und erfüllt von erhabenen Gedanken.

Neidhart von Reuenthal: Gedichte. Uebertragen und herausgegeben von Karl Pannier. Nr. 6927/28. Geheftet 80 Pfg., gebunden Mk. 1.20.

Unter den Liederdichtern des deutschen Mittelalters sind zwei besonders hervorragende Meister, der eine, Walther von der Vogelweide, als Vertreter des höfischen Minnesangs, der andere Neidhart von Reuenthal, als Vertreter der sogenannten höfischen Dorfpoesie. In lebensfrischen Liedern schildert dieser das Treiben der Bauernschaft, wie sie im Sommer unter der Linde sich tummelt, im Winter ihre lustigen Spiele in der Stube treibt. Dabei scheut der Dichter vor Derbheiten nicht zurück. Nicht selten strahlt aus den Dichtungen ein köstlicher Humor hervor; der Dichter weiß aber auch tiefernste Töne anzuschlagen. Karl Pannier hat die schwierige Aufgabe übernommen, Neidhart unserer Zeit zugänglich zu machen.

Richard Wickenhauser: Die Symphonien Franz Schuberts. Analytische Einführung. Nr. 6915 und 6916. Geheftet 80 Pfg., gebunden 1.20 Mk.

Der Verfasser, bekannt durch seine im gleichen Verlage erschienenen Analysen der Bruckner'schen Symphonien und dessen Tedeum übergibt hiermit eine neue Arbeit der Oeffentlichkeit: eine Analyse der wichtigsten Symphonien Franz Schuberts. Mit hingebender Liebe bemüht sich Wickenhauser auch die musikalisch nicht durchgebildeten Verehrer des Wiener Liederfürsten in dessen symphonische Welt einzuführen; historische Daten der Entstehung eines jeden der besprochenen Werke verbinden sich mit sorgfältigen Darlegungen des Baues, der melodischen Linienführung sowie mit Bemerkungen über auffällige rhythmische und harmonische Elemente, wobei auch die Instrumentation nicht zu kurz kommt.

Wilhelm v. Humboldt: Kleine Schriften. Eine Auswahl aus den geistesgeschichtlichen Aufsätzen. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Otto Heuschele. Nr. 6922—24. Geheftet Mk. 1.20. In Ganzleinen gebunden Mk. 2.—.

In Wilhelm von Humboldt ehren wir einen der edelsten Geister unserer klassischen deutschen Geistesepoche, einen Mann von wahrhaft humanistischer Lebenskultur und Weltanschauung. Einem universalen Wissen verbindet er eine reine Seelenhaftigkeit, eine Herzensbildung von seltenster Schönheit. Seine Aufsätze zeichnen sich ebensosehr durch ihre sprachliche Schönheit wie durch ihren geistigen Gehalt aus. Dieses Bändchen enthält alle jene kleineren Arbeiten, die dem deutschen Volke die Kenntnis dieses Geistes aufs schönste vermitteln. Im Nachwort gibt der Herausgeber ein Bild der Gesamtpersönlichkeit Humboldts und zeigt in welcher Beziehung er gerade für unsere Zeit von Bedeutung ist.

die für den privaten Wohnungsbau, für die Genossenschaften und die Kriegsbeschädigten verteilt werden sollen. Nach dieser Summe ist der Bau von etwa 160 Wohnungen vorgesehen, während im verflossenen Jahre ungefähr die doppelte Anzahl erstanden sind.

A. **Sinfoniekonzert des Hagener städtischen Orchesters am Donnerstag.** Für das heute in der Stadthalle stattfindende Sinfoniekonzert, veranstaltet vom Volksbildungsverband, ist der ausgezeichnete Geiger Fernando Caruana als Solist gewonnen worden. Er wird W. A. Mozarts Violinkonzert in D-dur spielen, begleitet vom Hagener städtischen Orchester. Mozarts Violinkonzerte sind Jugendschöpfungen des Meisters. Und doch, das frühreife Genie hat schon hier in seinem Gedankenfluge Höhen erreicht, die kaum übertroffen worden sind. Aus der spätesten Schaffensperiode Mozarts stammt die auf dem Programm stehende „Kleine Nachtmusik", die für Streichorchester geschrieben ist. Den zweiten Teil des Programms bildet die große C-dur-Sinfonie von Franz Schubert. Hermann Kretschmar schreibt über sie: „Meisterschaft und genial, wie keine andere seit Beethoven, in der musikalischen Erfindung, in der Stärke des melodischen Stromes, in der Fülle schwärmerischer Weisen, in der Ursprünglichkeit und dem Reichtum origineller Tongedanken, die auf Schritt und Tritt in diesem Werke entgegensprossen, liebenswürdig und unwiderstehlich wie eine heitere, herrliche, großartige Frühlingslandschaft —." Das Sinfoniekonzert der Hagener wird von Generalmusikdirektor R. Richter dirigiert.

J. **Evang. Arbeiterverein Wanne.** Am morgigen Freitag, abends 8 Uhr, findet der vierte und letzte Abendliedergang statt. Es spricht jetzt Sekretär Berger über „Wirtschaft und Arbeiter", da umständehalber der für diesen Abend vorgesehene Vortrag über „Kirche und Arbeiter" schon am 3. Abendliedergang gehalten werden mußte. Es wird auch jetzt um starke Beteiligung gebeten.

Aus der Umgegend.

Katernberg.

So. **Zur Wahl des Presbyteriums.** Da bis zum 2. Februar keine weiteren Vorschläge zur Presbyterwahl in der evang. Kirchengemeinde eingegangen sind, gelten die bisher eingesandten Vorschläge als angenommen, wenn im Laufe dieser Woche kein Einspruch erhoben ist. Die Namen der vorgeschlagenen Presbyter werden am Sonntag nach dem ersten Gottesdienst bekanntgegeben.

Le. **Messerstecherei.** In einer Kneipe Katernbergs kam es zwischen einigen Trunkenbolden zu einer schweren Schlägerei, die draußen, nachdem der Wirt von seinem Hausrecht Gebrauch gemacht hatte, ihren Fortgang nahm. Im Verlaufe des Kampfes wurde zum Messer gegriffen.

So. **Einen schweren Unfall erlitt am Dienstag** nachmittag auf der Zeche Zollverein, Schacht 1/2 der jugendliche Arbeiter Karl Hennig. Hennig war mit Arbeiten auf einem Gerüst beschäftigt. Dabei stürzte er so unglücklich herab, daß er von einem Geländer noch auf eine Bank fiel. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er dem Knappschaftskrankenhaus in Neckendorf zugeführt.

So. **Im Silberkranz.** Heute feiern die Eheleute Wilhelm Höfer, Bruchstraße 39, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Unsern Glückwunsch. Das Jubelpaar ist langjähriger Abonnent unserer Zeitung.

Le. **Heimabend des Evang. Männer- und Jünglingsvereins.** Am Sonntag, den 18. Februar veranstaltet der Evang. Männer- und Jünglingsverein im großen Saale des evang. Gemeindehauses einen Heimabend. Es ist dem Vorstandsmitglied Fritz Rüter gelungen, zu diesem Abend Herrn Dr. Horch, der in der Jugendbewegung kein Unbekannter mehr ist, zu einem Vortrag zu gewinnen.

Le. **Wintersest.** Der M.G.V. „Concordia" hatte seine Mitglieder und Freunde zu einem gemütlichen Wintersest in den Saalbau Wenner eingeladen. Die gesanglichen Darbietungen des Chores in Verbindung mit den Solovorträgen von Frl. Hüttemann und Herrn Morschall sorgten für eine angenehme Unterhaltung.

Gemeinderatssitzung in Katernberg.

ot. Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Sander fand gestern eine Gemeinderatssitzung statt, die einen schnellen, zwischenfallosen Verlauf nahm. Die Prüfung der Jahresrechnungen 1926 für das Realgymnasium, den Grundstücksfonds und der Gemeinde führten zur Entlastung der Verwaltung. Für die als Notstandsarbeit ausgeführte Kanalisation vor der Johann-, Beisen- und Emscherstraße ist ein Staatsdarlehen von 19 300 RM. bewilligt worden, das nachträglich mit 4 Prozent zu verzinsen und in 10 Jahren zu tilgen ist. Die Aufnahme wurde beschlossen. Durch die Aufsichtsbehörde sind die Realsteuerzuschläge wie folgt festgesetzt worden, in Klammern die ursprünglichen Beschlüsse des Gemeinderats: Grundvermögenssteuer 225 Prozent (200), Gewerbeertragssteuer 510 Prozent (550), Lohnsummensteuer 2040 Prozent (2200), Schankgewerbe- bezw. Filialsteuer 600 Prozent (650), nach der Lohnsumme 2400 Prozent (2600). Die Aenderung wird sich im Haushaltsplan zum größten Teil durch eine Steigerung der Einnahmen bezw. Senkung der Ausgaben für Schulangelegenheiten auswirken. Außerdem sind für die Errichtung einer Bedürfnisanstalt an der kath. Kirche und am Abzweig, für die 10 000 Mark vorgesehen waren, 5000 Mark gestrichen worden. Die Festsetzung der Straßen- und Baufluchtlinien der neuer Siedlung der Ruhrwohnungsbau-A.-G. an der Freiligrathstraße wurde vorgenommen, doch wurde zur Bedingung gemacht, daß die mittlere Straße bis zum Bogen an der Freiligrathstraße durchgeführt wird. Die beiden Straßen erhalten die Namen Heinrich Lersch- und Ernst Tolle-Straße. Eine Straße innerhalb der Siedlung des gemeinnützigen Bauvereins wird den Namen Westerbruchstraße führen. Der Weg von der Stoppenbergerstraße durch die „Kämpersfelder" zur Bruchstraße in Stoppenberg soll wie die Weiterführung auf Stoppenberger Gebiet den Namen Köln-Mindenerstraße erhalten. Auch soll die Bezeichnung der Hauptnummern ohne Rücksicht auf die Grenze durch beide Gemeinden fortlaufend vorgenommen werden, da es sich doch um einen Straßenzug handelt. Es wurde angeregt, der jetzigen Stoppenbergerstraße in Katernberg, die lediglich eine Verlängerung bildet, später auch den Namen Köln-Mindenerstraße zu geben.

Gladbeck.

A. **Bürger-Schützenverein „Hubertus" Zweckel.** In der am Sonntag stattgefundenen Versammlung begrüßte der 1. Vorsitzende die Mitglieder. Es hatten sich 34 Herren zur Aufnahme gemeldet, wurden einstimmig aufgenommen und mit einem „Gut Schuß" eingeführt. Hauptpunkt der Tagesordnung war Wahl der Offiziere. Der Vorstand hatte an Hand von bereits früher gemachten Vorschlägen eine Liste aufgestellt, die der Vorsitzende der Versammlung unterbreitete. Diese Aufstellung wurde anerkannt und ohne Widerspruch angenommen. Die Namen der gewählten Offiziere sind: Oberst, Bierverleger Fr. Bauer; Major: Polizeimeister Joh. Raulff; Haupt-Adjutant: Kaufmann Carl Bauer; 1. Königsadjutant: Schmiedemeister Joh. Breit; 2. Königsadjutant: Kaufmann Bernh. Averesch; Hauptmann der 1. Komp.: Schneidermeister Peter Tillmann; Hauptmann der 2. Komp.: Gärtnereibes. Anton Dölle; Hauptmann der 3. Komp.: Metzgermeister Bernh. Lindemann; Leutnant der 1. Komp.: Gastwirt Franz Bernick; Leutnant der 2. Komp.: Bergmann Heinrich Webling; Leutnant der 3. Komp.: Schreinermeister Josef Holländer; Fähnrich: Zimmermstr. Heinrich Grewer; 1. Fahnenoffizier: Stellmacher Theod. Tenbusch; 2. Fahnenoffizier: Holzmeister Heinr. Vennebusch. Ferner wurden zum Stab noch zwei Stabsärzte und zwei Zahlmeister gewählt. Generäle: Gastwirt Hermann Holländer sen., Fuhrunternehmer Kl. Klösener sen., Gastwirt Josef Naber, Schmiedemeister Breit sen., Invalide Böckmann sen., Gastwirt Herm. Strangemann sen., Invalide Benten sen. Ueberzählige Adjutanten wurden: Bäckermeister Th. Lütms, Schlosser Arth. Kitenberg, Fuhrunternehmer Cl. Klösener jun., Landwirt Josef Bertel. Der 1. Vorsitzende begrüßte die neugewählten Offiziere und hofft, daß sie frühzeitig mit den Uebungen beginnen, damit unter ihrer Leitung ein tüchtiges Schützenbataillon zum Schützenfest antreten kann. Weitere Mitglieder werden bis zum 1. Mai aufgenommen. Anmeldungen bei den Vorstandsmitgliedern.

W. **Berufsjubiläum.** Die Hebamme Frau Gertrud Schumacher, Buerschestraße, feiert heute ihr 40jähriges Berufsjubiläum. Die Kolleginnen werden ihr in einer Feier im Gesellenhause ihre besonderen Glückwünsche darbringen.

Bottrop.

b. **Der Hasseler Mühlenteich.** An der Bottropersstraße liegt die Hasseler Mühle mit dem Teich. Versteckt hinterm Straßenrand dreht sich das Mühlenrad, das mit lustigen Eiszapfen besät ist, die wie feingeschliffenes Kristall blinken. Der Mühlenteich trägt sein Winterkleid. Sein Eis wird nicht sehr geschätzt, da es heimtückisch ist. Mancher brach schon ein, ohne jedoch Schaden genommen zu haben. Durch die Abwässer der Kläranlage von Westerholt und des Abflußgrabens von der Langenbochumer Zeche sind Strömungen im Eis, die an mancher Stelle seine Tragfähigkeit in Frage stellen. Die Mühle und der Teich gehörten früher zum Haus Hasselt; es ist vom Teich aus zu sehen. Hermann de Graeff aus den Niederlanden gründete es um das 16. Jahrhundert. Als Gattin führte er die Tochter Elisabeth des Johann von Westerholt zu Uhlendrock heim.

au. **Die Mitglieder der evangelischen Vereinigung** versammeln sich am Sonntag, 17 Uhr, mit Frauen bei Höbel zu einer außergewöhnlichen Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Eingemeindungsfrage".

Nochmals die „Berechtigungen" der Mittelschule.

Von Dr. Fensterbusch, Gelsenkirchen.

In Nr. 31 der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" beschäftigt sich Herr Mittelschulrektor Tille in längeren Ausführungen mit meinem vor einigen Tagen erschienenen Artikel über die Berechtigungen der Mittelschule. Herr Tille geht dabei nur auf einige Punkte meiner Darlegungen ein. Es könnte daher eine Erwiderung überflüssig erscheinen. Da jedoch ein Schweigen so gedeutet werden könnte, als nähme ich grundsätzlich eine andere Stellung ein wie die von Herrn Tille angeführten „führenden" Philologen, mag hier eine Richtungstellung erfolgen.

Die erneute Bekanntmachung des Ministerialerlasses, die meinen Artikel zur Folge hatte, bezweckte nach Herrn Rektor Tilles Angabe Aufklärung, nicht den Kampf gegen andere Schulgattungen. Warum, wenn das wirklich der Fall war — und ich habe an sich keinen Grund, Herrn Rektor Tilles Angabe zu bezweifeln — schaffte man nicht durch einen allgemeinen Artikel über Berechtigungen aller Schulgattungen, in dem auch die Mittelschule zu ihrem Recht gekommen wäre, wirkliche Aufklärung. Ein Ministerialerlaß, der in seiner Kürze sich doch zunächst an ein in die Verhältnisse eingeweihtes Publikum — die Lehrerschaft — nicht an die Oeffentlichkeit wendet, ist und bleibt ein ungenügendes, unter Umständen irreführendes Mittel für die Aufklärung. Und mußte nicht gerade der durch besonderen Druck hervorgehobene Hinweis auf die Anmeldefrist für die Aufnahme den Gedanken aufkommen lassen, daß hier doch eben mehr beabsichtigt war als bloße Aufklärung? Man wähle in Zukunft eine weniger mißverständliche Form der Aufklärung, und man wird die Mittelschule nicht der Gefahr aussetzen, daß sie zum Objekt von Auseinandersetzungen in der Presse wird.

Was von dem Ministerialerlaß selbst gilt, gilt naturgemäß auch von dem ihn einleitenden Satz. Daß er irreführend wirkt, ist nicht die Schuld des Herrn Kultusministers Becker — sicher ist er nicht selbst der Verfasser, wie Herr Rektor Tille zu glauben scheint — sondern desjenigen, der sich seiner für die Aufklärung des großen Publikums bedient, für die er nicht bestimmt war, und auf das er eben irreführend wirken kann.

Die von mir angeführte, von Herrn Rektor Tille in liebenswürdiger Weise als „Mätzchen" bezeichnete Begebenheit ist kein Märchen, sondern beruht auf Wahrheit.

In den weiteren Ausführungen schreibt mir Herr Rektor Tille den „Standpunkt" zu, daß die sogenannten besseren Kreise (in einem späteren Abschnitt streicht Herr Tille den Zusatz „sogenannten" und konstruiert dadurch aus diesem Ausdruck eine Beleidigung der Eltern der Mittelschüler!) ihre Kinder selbstverständlich auf die höhere Schule schicken und findet diesen Standpunkt „bedauerlich". Offensichtlich verwechselt Herr Rektor Tille hier die Feststellung einer Tatsache mit dem, was man Standpunkt zu nennen pflegt. Ich bin durchaus der Ansicht des Herrn Tille, daß sicher ein Teil der aus den von mir sogenannten besseren Kreisen stammenden Schülern kein geeignetes Material für die höhere Schule ist. Aber Tatsache ist doch nun einmal, daß diejenigen, die das Geld besitzen, ihre Kinder auch ohne Rücksicht auf die Begabung in die höhere Schule schicken, und weder Herr Tille noch ich werden an dieser an sich allerdings „bedauerlichen" Tatsache etwas ändern. Wenn trotzdem die höhere Schule so wenig wie die Mittelschule eine Standesschule ist, so liegt das zum guten Teil daran, daß viele minderbemittelte Eltern erfreulicherweise den Wert der Bildung, die die höhere Schule vermittelt, erkannt haben und daß diesen Schülern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln (Schulgelderlaß, Stellung von Schulbüchern aus der Hilfsbücherei) während und nach der Schulzeit geholfen wird.

Die übrigen Abschnitte des von Herrn Tille verfaßten Artikels richten sich, wie mir scheint, nicht so sehr gegen den Kern meiner früheren Ausführungen: den Wert der Berechtigungen der Mittelschulen, sie bilden vielmehr eine Verteidigung der Mittelschule überhaupt. Herr Tille führt die Stimmen führender Pädagogen und Schulmänner, auch Auslassungen der Schulvereinigung deutscher Städte und des Preußischen Staatsrates an und sucht mit ihrer Hülfe die Notwendigkeit und Existenzberechtigung der Mittelschulen innerhalb des gesamten Schulaufbaus zu erbärten. Auch mir waren diese Stimmen bekannt, und ich bin durchaus bereit, fast alles, was dort von verschiedenen Seiten gesagt ist, zu unterschreiben. Ich bin durchaus kein grundsätzlicher Gegner der Mittelschule. Auch ich stehe auf dem Standpunkt, daß das Kind in die Schule gehört, die seiner Begabung entspricht, und daß eine abgeschlossene Volksschulbildung oder Mittelschulbildung als Bildungsgut betrachtet höher zu werten ist als der fünf- oder sechsjährige Besuch einer höheren Schule. Leider hat aber diese Anschauung nur theoretischen Wert, weil die Praxis ihr nicht folgt. Ich schlage das Verzeichnis über die Berechtigungen auf und lese da: Es verlangen:

Berg- und Hüttenverwaltung für den Bureaudienst „Obersekundareife (Reifezeugnis bevorzugt)";

Eisenbahndienst: Zivilsupernumerare: „Oberprimareife (Reifezeugnis bevorzugt)";

Reichsbank: „Primareife";

Post- und Telegraphendienst: mittlere Laufbahn nichttechnischer Dienst: „Primareife", technischer Dienst: „Obersekundareife".

Ich erinnere mich ferner der Pressefehde zwischen Mittelschullehrern und mittleren Beamten, als die mittleren Beamten energisch erklärten, die von der Mittelschule begehrte „mittlere Reife" sei als Vorbildung für den mittleren Dienst nicht zureichend. Und hat nicht nach Pressemeldungen vor kurzem noch eine Schuhmacherinnung für die eintretenden Lehrlinge die Obersekundareife gefordert? Von allen Seiten also glaubt man mit mehr oder weniger Berechtigung im praktischen Leben eine abgebrochene Vorbildung auf der höheren Schule fordern zu müssen. Was nützt es da, wenn in dem von der Reichsverwaltung herausgegebenen Werk „Berufsberatung und Berufserziehung" die zweifellos berechtigte Forderung gestellt wird, daß nur die hochbegabten Schüler die höhere Schule besuchen sollen, die alle Voraussetzungen für die spätere Ergreifung eines akademischen Berufs erfüllen. Wie soofort im Leben scheiden sich hier Theorie und Praxis. Und darauf hinzuweisen und die geringe praktische Bedeutung der den Mittelschulen zuerkannten Berechtigungen aufmerksam zu machen, war allein der Zweck meines Artikels.

Das pädagogische Ideal in die Wirklichkeit zu überführen, d. h. dem jungen Menschen eine seinen Fähigkeiten angepaßte abgeschlossene Bildung mit auf den Lebensweg zu geben, ist unmöglich, so lange das Berechtigungswesen besteht. Sicher würde man dem Ideal beträchtlich näher kommen, wenn man begänne, hier von unten her abzubauen. Der ungesunde Zudrang von nicht genügend begabten Schülern zu den höheren Schulen würde zum Teil wenigstens aufhören, die Volksschule würde nicht — eine Gefahr, die ihr jetzt nur allzusehr droht — zu einer Schule mit nur schlecht begabten Kindern herabsinken und auch die Mittelschule würde als das bestehen können, was sie sein soll: eine Bildungsstätte, die eine vertiefte sachliche Vorbildung für die Berufe des praktischen Lebens bietet. Daß freilich wenig Aussicht besteht, daß das Berechtigungswesen von unten her abgebaut wird, zeigt das Bestreben der Mittelschule, eine Berechtigung nach der anderen zu erkämpfen. Statt daß die Mittelschule dazu beiträgt, daß wir uns dem Idealzustand nähern, scheint sie mir mit ihrem Streben nach Berechtigungen gerade mit darauf zu drängen, daß wir uns von ihm entfernen. Ob letzten Endes zum Wohle der Mittelschule, scheint mir zweifelhaft.

Zum Schluß noch ein Wort zu den von Herrn Rektor Tille angeführten Prüfungsergebnissen. Bei der angeführten Statistik ist folgendes zu beachten: Erstens handelt es sich hier nur um einen Einzelfall, der nicht ohne weiteres verallgemeinert werden darf. Zweitens ist das Ziel der Prüfung (Begabung, abfragbares auf Fleiß begründetes Wissen oder beides zusammen) nicht angegeben. Ohne diese Angaben kann die Statistik nur ganz unsicher ausgewertet werden. Drittens haben die Prüflinge nach ihrem Schulbesuch eine besondere Ausbildung erhalten und nur auf diese bezog sich die Prüfung. Man darf also nicht ohne weiteres sagen, daß die auf der Schule erworbene Vorbildung maßgebend für das Prüfungsergebnis gewesen ist. Das zeigt sich auch daran, daß einerseits die Militäranwärter, für die doch sicher Volksschulbildung vorauszusetzen ist, fast so gut abgeschnitten haben, wie die Volks- und Mittelschüler, andererseits die Obersekundaner außerordentlich schlecht gegenüber den Primanern (38:59 Prozent). Ich fürchte fast, hätte man eine reinliche Scheidung zwischen Volksschülern und Mittelschülern vorgenommen, d. h. aus Gruppe 1. die Volks- und Mittelschüler zusammenfaßt, die Volksschüler herausgenommen und mit den aus der Volksschule hervorgegangenen Militäranwärtern zusammengefaßt, so würde sich ergeben, daß die Prüflinge mit Volksschulbildung bei der Prüfung am besten abgeschnitten haben. Ginge man dann mit Herrn Rektor Tille von der Auffassung aus, daß das Prüfungsergebnis Rückschlüsse zuließe auf den Wert der Schulbildung, die die Prüflinge früher genossen haben, so würde sich ergeben, daß die Volksschulbildung, nicht die Mittelschulbildung die beste Vorbildung gewesen ist. Man wird aber ja doch wohl annehmen müssen, daß eben nicht die Schulbildung, sondern Begabung und Fleiß während der weiteren Ausbildung maßgebende Faktoren für das Prüfungsergebnis waren und dann ist das Resultat nicht weiter wunderbar: Es traten schlecht begabte Oberprimaner und noch schlechter begabte Sekundaner, die durch das unselige Berechtigungswesen auf eine Schule getrieben waren, auf die sie nach ihrer Begabung nicht gehörten, mit gut begabten Mittel- und Volksschülern in Konkurrenz und dabei erreichte naturgemäß ein höherer Prozentsatz der letzteren das Ziel.

Speziell bei hartnäckigem Husten

hilft Faguvin oft geradezu verblüffend. Man nimmt etwa alle 4 Stunden einen halben Eßlöffel voll. Sie erhalten Faguvin in Apotheken. Bestandteile sind auf der Packung angegeben.

Englischer Humor.

Das Brautpaar besprach die Pläne für seine zukünftige Hochzeitsreise, als deren Ziel der Bräutigam die Bermuda-Inseln vorschlug. „Aber, Liebster", sagte die Braut, „Du weißt doch, wie ich mich vor der Seekrankheit fürchte". — „Liebe ist das beste Mittel gegen die Seekrankheit", beruhigte sie der Geliebte. „Freilich, freilich, selbstverständlich", erklärte die Braut, aber wie wird es auf der Rückreise?"

Geschäftliche Mitteilungen.

Von der Tröpfchen-Uebertragung ansteckender Krankheiten. Erkältungskrankheiten sind besonders bei denjenigen, welcher durch ihr berufliches klimatischen Einflüssen und raschem Wechsel der umgebenden Temperatur ausgesetzt ist, eine nur allzu häufige Erscheinung. Je nach der Empfindlichkeit stellt sich heute der mildere Schnupfen ein, der bei vielen Menschen auf die Nase beschränkt bleibt, während er bei einem ansehnlichen Teil der Befallenen auf die benachbarten Schleimhäute übergreift, so daß Kehlkopf-Katarrh mit Heiserkeit und Luftröhren-, in anderen Fällen auch Bronchialkatarrh mit Husten und Auswurf, dazu kommen können. Da durch die Bewegungen des Sprechens, des Niesens, des Hustens die sog. „Tröpfchen-Uebertragung" bei der Verbreitung genannter Krankheiten eine bedeutsame Rolle spielt, so ist es Pflicht, die Absonderungen keimfrei zu halten, wozu der auf die Forderungen Paul Ehrlichs zurückgehende Aktiv nium-Farbstoff besondere Eignung besitzt. In den Panflavin-Pastillen ist das Resultat dieser Forschungen praktisch ausgenutzt worden. Man wird dieses Munddesinfektionsmittel denjenigen, die von größeren Menschenansammlungen gefüllt sind, in Anwendung bringen. Durch die systematische Benutzung der Panflavin-Pastillen, die man von Zeit zu Zeit langsam im Munde zergehen läßt, macht man nicht nur die eigenen Absonderungen keimfrei, sondern es werden durch die desinfizierende Kraft des Präparates auch von außen eingedrungene Keime rasch in ihrem Wachstum gehemmt und so unschädlich gemacht.

Bestimmt Samstag Ziehung. Zur Vermeidung von Verwechslungen wird darauf hingewiesen, daß die Ziehung der 6. Großen Volkswohl-Lotterie unwiderruflich vom 9. bis 16. Februar in Berlin stattfindet. Höchstgewinn auf ein Doppellos 150 000 Reichsmark. Einzellose zu 1,— RM. und Doppellose zu 2,— RM. sind noch zu haben. (Siehe Anzeige der Lotteriezentrale Degenhard.)

Wer an Hämorrhoiden leidet, tut gut, sich an die Humidon-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Block 188, zu wenden. Diese Gesellschaft sendet gratis und franko an jeden, der danach schreibt, eine Probe ihrer ausgezeichneten und bewährten „Humidon-Salbe" nebst medizinischer Aufklärungsschrift über Hämorrhoidenleiden.

Naturliebe, die aus jeder Zeile spricht. Die Jugend will Entdeckerpfade gehen. Wer weiß auch, was er war? Sie nehmen ihn eben für das, was sie sich wünschen und erhoffen."

Sie hatte das Blättchen wieder mit dem Stein beschwert und auf seinen Platz zurückgelegt. Dann grüßte sie leicht und wandte sich zum Gehen. Er bat, sie begleiten zu dürfen. Sie nahm es an.

„Bis zu meinem Wagen," sagte sie. Der wartete unten auf dem breiten Waldweg. Ein Mietswagen, wie er sah. Sie hatten von Löns und der Heide gesprochen. Jeder persönlichen Frage war sie geschickt ausgewichen. Jetzt stieg sie ein. Er schlug den Schlag zu und sagte fragend:

„Werden wir uns wiedersehen, oder war Ihr Lied das Symbol für unsere Bekanntschaft?"

Sie lächelte.

„Die Voraussetzungen stimmten nicht. Aber warum sollte sich der Zufall von heute nicht wiederholen?"

„So erlauben Sie mir wenigstens, Ihnen meinen Namen zu nennen, Assessor von Brockhöfen."

Sie lächelte und dankte. Aber sie erwiderte nichts anderes als ein „Gute Nacht", und der Kutscher fuhr zu.

Aergerlich ging Woldemar nach dem Hof zurück. Fast ein Abenteuer. Die Welt steckte wirklich voller Ueberraschungen. Dieser Löns war ja der reine Heidegott. Er wollte sich heute doch von Tante Ludovika die Gedichte ausbitten. Er hätte eingeweiht sein müssen, um mehr von dem Abenteuer zu haben.

„Was brauchst du denn ein eigen Nest,
es geht auch ohne das:
frei du nur, wie der Kuckuck freit
in Laub und grünem Gras,"

summte er vor sich hin, als er ins Haus trat. Man aß um diese Jahreszeit sehr spät, da man auf die Erntearbeiter wartete, mit denen Thilo erst nach Sonnenuntergang vom Felde kam. Bei Tisch fragte Woldemar nach den Sommergästen im „Krug" und in der Nachbarschaft, ohne viel zu erfahren. Erntezeit machte schweigsam. Man war dann meist zu müde für Unterhaltungen. Nach Tisch saß man noch eine Weile unter den Eichen vor dem Hause.

„Ein Kutscher aus Hermannstadt war heut hier," sagte die Tante plötzlich. „Er hatte einen Fremden nach dem Lönsstein gefahren und borgte sich einen Strick. Er wird ihn bei nächster Gelegenheit abbringen."

„Weißt du, wen er fuhr, Tante Ludovika?"

„Nein, sondern einen großen Strohhut. Es fiel mir auf; denn Hüte kennt die Jugend ja nicht mehr."

„Du hast einen Waldgeist gesehen," lachte Thilo.

„Deshalb willst du zum erstenmal Löns lesen. Ich gebe dir nachher das Buch. Es liegt in meinem Zimmer."

Woldemar fand, was er suchte.

Sie, die mich liebt, am Ende
ein Traum, der bald zerstiebt —"

sagte er vor sich hin. „Nun, jedenfalls war es ein sehr anmutiger Traum, eine Erfrischung nach den Asphaltpüppchen."

Das war sein letzter Heideeindruck.

Er hatte sich seiner Mutter zuliebe am Magistrat in Celle beschäftigen lassen. Er nahm es als Erholung nach den Anstrengungen des Examens. Seine Mutter widersetzte sich heftig seinem Wunsche, zur Polizei zu gehen.

„Ich halte es beim Jus nicht aus, mir wird übel vor Langeweile."

Es war aber bezeichnend, daß Woldemar, der sich stolz den modernsten Brockhöfen nannte, sich scheute, seiner Mutter zuwiderzuhandeln. Das Leben war ihm noch so wenig ernst, daß er auch mit seinem Beruf noch spielte. Wie sollte er da die kleine Stadt ernst nehmen, die alten Häuser mit ihrem bunten Anstrich und den frommen Sprüchen auf ihren Querbalken. Sein Schönheitssinn war hier immer wach. Jedesmal, wenn er die Schuhstraße heruntergang, zum Dienst auf dem Rathause, freute er sich schon auf das köstliche alte Gebäude mit seinem prachtvollen Giebel und seinen Erkern. Tief atmete er auf, wenn er in die alte Bogenlaube trat. Aber oben in seinem Dienstzimmer gähnte er um so herzhafter. Wenn das die Gedenkminute des Polizeidienstes waren, so hatte er offenbar seinen Beruf verfehlt.

Einmal hatte er einen Anlauf gemacht der Unbekannten vom Lönsstein nachzuspüren. Dann hatte er es aufgegeben, weil es dem Sinne ihres Liedes gerade entgegen war, daß er forschte. Die Tante die einmal bei seiner Mutter gewesen, hatte ihm unaufgefordert erzählt, daß sie den Hermannstädter Kutscher, als er das Seil zurückgebracht, nach seinem Fahrgast gefragt. Er hatte ihn nicht gekannt und damals nur zum Abendzuge gebracht. Das Gepäck wäre auf der Bahn geblieben. Tante Ludovika vermutete vielleicht Herzensbeziehungen. Darin war sie groß. Hatte sie ihn doch bedeutungsvoll nach Hattwig und dem Professor gefragt. Aber er hatte ihr den Star gestochen. Der Professor hatte in Berlin den Ruf eines Frauenmannes, das hatte er noch in den letzten Tagen erfahren, und einen ganz modernen Geschmack, wie er selbst zu sehen die Gelegenheit gehabt. Die Brockhöfer der älteren Linie aber seien altmodisch, auch Hattwig, obgleich sie wirklich aussehen könne wie ihre Namensschwester, die Herzogin aus dem Ekkehard. Die Neuzeit beginne erst mit ihm selbst. Er würde Adam in die Schule nehmen, wenn es soweit sei.

Tante Ludovika lachte ihn aus.

„Altmodisch ist euer großes Wort. Menschen, die alt werden, können garnicht alt werden, weil sie nie neumodisch waren. Und der Professor arbeitet, das weiß ich. Du mußt das noch lernen, trotz deines Examens, vor dem ich gar keinen Respekt habe. So ein Feld, das Thilo urbar macht, ist mindestens ebensoviel wert. Aber lauf' dir deine Hörner ab, mein Junge. Nur treib's nicht zu arg, daß nicht die Heide widerhallt von deinen Celler Abenteuern."

Und dann klagte auch Frau Cäcilia:

„Die Herzen hatte gestern einen Damentee unten im Garten, gerade unter meinen Fenstern. Du weißt, Woldemar, die Herzen ist meine Feindin. Ihre ganze Koterie ist gegen mein harmloses Dasein verschworen. Eine Stiftsintrige, eine wahre Kamarilla. Die Herzen hat eine Nichte die in der Stadt verheiratet ist. Bürgerlich. Sie trägt ihr alles zu. Sie wußten, daß ich am Fenster saß und jedes Wort verstände; aber sie scheuten sich nicht, ganz laut von deinen Amouren zu sprechen — sie brauchten natürlich ein anderes Wort, das ich nicht wiederhole. Daß der Tennisklub seit deinem Eintritt eine wahre Schule der Laster geworden, daß du jedes hübsche Bürgermädchen grüßtest, und daß —"

Woldemar unterbrach sie. Er lachte aus vollem Halse: „Mutter, das ist köstlich! Das söhnt mich mit Celle aus. Ach, wenn es doch wahr wäre, ich glaube, ich bleibe hier."

„Du willst fort, Woldemar?"

„Sowie mein Kommissorium abgelaufen ist, Mutter. Ich gehe nach Berlin zurück. Es war ein Versuch am untauglichen Objekt. Aber wenn du willst, schwärme ich nun noch für die Prinzessin von Athlden, ein zweiter Graf Königsmark. Geister zu verehren wird doch noch gestattet sein. Zu denken, daß es so etwas noch gibt! Kaffeeklatsch in einem Stift! Schießen mit vergifteten Pfeilen durch offene Fenster! Wie rührend zurückgeblieben! Das erlebt zu haben ist die ganze Verbannung wert!"

Frau Cäcilia wußte nicht, ob sie weinen oder lachen sollte.

„Ich werde Frau von Herzen sofort meine Aufwartung machen, Mutter. Nein, entsetze dich nicht, es ist mein Ernst."

Er war schon an der Tür, als sie ihm noch nachrief, die Herzen sei nicht verheiratet und nähme es übel, wenn man sie mit „gnädige Frau" anrede. Ihre Jungfräulichkeit sei ihr Stolz.

Woldemar wurde angenommen, aber etwas erstaunt empfangen.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein; aber ich habe gehört, daß Sie sich auf Ihrem letzten Kaffee so liebevoll mit mir beschäftigt haben, daß ich nicht unterlassen wollte, Ihnen meinen Dank auszusprechen."

Die Dame sah ihn ungewiß an.

„Dat Frau von Brockhöfen — ?"

„Meine Mutter? Wie käme sie dazu, da sie ja nicht anwesend war. Aber Sie haben ja Beziehungen zur Stadt, enge, wenn ich nicht irre. Ich habe von Ihrer Teilnahme erfahren und komme, um Sie zu bitten, unserm Tennisfest beizuwohnen. Wir wollen eine italienische Nacht feiern. Ich bin im Vorstand und verpflichte mich für ein vollständig zwangloses Treiben. Nehmen Sie die Rolle einer Lady Patroneß an? Ich verpflichte mich weiter, Sie sicher zurückzubringen, wenn Sie genug von dem bunten Treiben haben."

Fräulein von Herzen sah ihn durch ihre Lorgnette lange prüfend an. War er so unverschämt oder so unschuldig? Er sah brillant aus. Sie begriff plötzlich die Herzen der kleinen Mädchen. Aber sie war zu vorsichtig, um nicht eine Falle zu ahnen.

„Kommen Sie im Auftrag des Komitees?" fragte sie vorsichtig.

(Fortsetzung folgt.)

Ich hab' nun überwunden
Angst, Leiden, Kreuz und Not;
Durch seine heil'gen Wunden
Bin ich versöhnt mit Gott.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Mittwoch morgen 4 Uhr, meine gute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe

Wilhelmine Eskerski

geb. Neumann

nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 78 Jahren, in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Düsseldorf, Wesel, Lissaken (Ostpr.) den 6. Februar 1929.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2¾ Uhr, vom Trauerhause Hüllerstraße 71, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.

Heute morgen 7½ Uhr nahm Gott der Herr nach kurzer tückischer Krankheit meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Kasprzik

im Alter von 54 Jahren zu sich.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Henriette Kasprzik und Kinder

Gelsenkirchen, den 5. Februar 1929.

Die Beerdigung findet Samstag, den 9. Februar, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Hermannstr. 14, aus statt. Trauerandacht im Hause ½ Stunde vorher.

Nachruf.

Heute entschlief nach kurzer Krankheit der langjährige

Betriebsführer unserer Gießerei

Herr August Schütz

im 70. Lebensjahre.

Der Verstorbene stand seit dem 31. Januar 1885 in unseren bezw. den Diensten unserer Rechtsvorgänger und hat während seiner mehr als 40jährigen Tätigkeit bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand am 1. Januar 1927 in vorbildlicher Weise und nie ermüdender Schaffensfreude an dem Ausbau und der Entwicklung unserer Gießereibetriebe mitgewirkt. Durch vornehme Gesinnung und freundliches Verhalten gegen jedermann hat er sich die Wertschätzung aller, die mit ihm in Berührung kamen, erworben und dauernd erhalten. Unser aller Wunsch, daß er nach langer arbeitsreicher Tätigkeit sich der wohlverdienten Ruhe noch recht lange erfreuen möge, ist leider nicht in Erfüllung gegangen.

Trauernd stehen wir an der Bahre dieses verdienten Beamten und lieben Kollegen, dem wir auch über das Grab hinaus ein treues Gedenken bewahren werden.

Der Vorstand und die Beamten der Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges. Schalker Verein.

Gelsenkirchen, den 5. Februar 1929.

Statt Karten.

Für den herzlichen Beweis von Liebe und treuer Anhänglichkeit beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir allen unseren

tiefempfundenen Dank.

Frau Anna Klockow und Kinder.

Gelsenkirchen, im Februar 1929.

Statt Karten.

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt:

Leo Tewes
Kaufmann

Maria Tewes
geb. Kulik

Buer
de la Chevallerie 26

Gels.-Bismarck
Gneisenaustraße 1

Februar 1929

Evangelische Frauenhilfe
Stadtverband Gelsenkirchen.

Wir betrauern den Heimgang einer unserer lieben Vorsitzenden.

Frau Aenny Hußmann

geb. Juckenack

ist nach längerem Leiden im Alter von 56 Jahren von uns gegangen.

Abordnungen der Vereinsvorstände sind eingeladen, der Entschlafenen das letzte Geleit mitzugeben am Freitag, den 8. Februar, nachmittags 2¾ Uhr, vom Sterbehause, Parkstraße 14, in Ueckendorf.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau u. unserer guten Mutter, sagen wir unseren **tiefgefühlten Dank.**

Namens der Hinterbliebenen:
Gustav Baumeister.

Gelsenkirchen, im Februar 1929.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten insbesondere den Herren der Gutehoffnungshütte sowie allen Mitgliedern der teilgenommenen Vereine unseren

tiefgefühlten Dank.

Frau Wilhelm Stracke
Hubert Stracke

Gelsenkirchen, Februar 1929.

Beerdigungsinstitut Eugen Stein
Gelsenkirchen, Hüllsmannstraße 5, Fernruf 701.
Uebernahme sämtlicher Beerdigungs-Angelegenheiten
Särge in allen Preislagen
Leichenwäsche, Trauerdekoration
Eigene erstklassige Leichenwagen

Routinierter
Pianist
(Stimmungsmacher)
für Samstags und Sonntags gesucht.
Restaurant „Im Sängerheim" Hohenzollernstr. 56.

Für Sonntags guter
Geiger und Pianist
gesucht. 6757
Gierhake, Bochumerstraße 85.

Für Freitag und Samstag tüchtige
Aushilfe
gesucht.
Herren-Friseurgeschäft E. Fischer, Bohwinkelstraße.

Tüchtiger
Friseur und Bubikopfschneider
für sofort gesucht.
Philipp Barthen
Damen- u. Herrensalon, Wattenscheid-Westenfeld, Wibbelstraße 13.

Besuchen Sie
Sieburg's Weiße Woche

Wir suchen einen tüchtigen
Reisenden
für Stadt und nähere Umgebung gegen festes Gehalt und Provision. Gute Kenntnisse der Wäschebranche Bedingung, ebenfalls beste Umgangsformen für den Besuch von Privatkundschaft. 6760
Ang. mit Lebenslauf, genauer Angabe bisheriger Tätigkeit unter K. P. 895 an die Allg. Ztg.

Kaufmänn. Lehrling
mit guter Schulbildung suchen wir zum 1. April oder früher für unsere Wäschefabrik. Abs. der Handelsschule bevorzugt. 6759
Schriftl. Ang. mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter K. R. 896 an die Allg. Ztg.

Beachten Sie die kleinen Anzeigen

Evang. Frauenverein
Hüllen.
Am Mittwoch rief Gott der Herr das Mitglied unseres Vereins, Witwe
Wilhelmine Eskerski
im Alter von 78 Jahren zur Ewigkeit ab.
Die Beerdigung ist Freitag um 2,45 Uhr vom Trauerhause, Hüllerstr. 71, aus. Die Mitglieder versammeln sich um 2,15 Uhr im Gemeindehaus.
Der Vorstand.

Ev. Frauenhilfe
Bismarck.
4. Pfarrbezirk.
Unser liebes Mitglied
Frau Luise Stähler
ist nach kurzer Krankheit heimgegangen. Zum letzten Geleit versammeln sich die Mitglieder am Samstag, den 9. Februar, nachm. 2,45 Uhr, vor dem Trauerhause, Sutumerstraße 2. Die Beerdigung ist um 4 Uhr auf dem Friedhof an der Rottstraße.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 8. Febr., vorm. 10,30 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Recke Wattenscheid
1 Nähmaschine, 1 Radioanlage mit Lautsprecher, 1 gr. Grammophon, 1 Pferd, 1 Flachwagen 1 Schuhstreck- und Ausweite-Apparat, 2 Theken, 1 Anrichte 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Ladentheke, 1 Ladenregal, 1 Decimalwage, 1 Theke, 1 Bertillo, 1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Waschkommode, 1 Kredenz 1 Auszugtisch, 1 Büfett, 2 neue Anzüge, 1 Klavier, 750 Stück Nota-Blocks, 15 gr. Aufnehmer, 20 Wäscheleinen, 12 Pakete Haferflocken, 10 Pfund Rudeln, 28 Pakete Roudamin, 1 Bücherschrank 1 Schreibtisch, 1 Geldschrank, 1 Post. Kleiderstoffe, Mädchenhemden, Gardinen, Strümpfe, Schirme, Lodenjoppen usw.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Verkauf der Kleiderstoffe, Mädchenhemden usw. voraussichtlich bestimmt
Koch
Ober-Gerichtsvollz.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 8. Febr., vorm. 11 Uhr werde ich in Westerholt, an Ort und Stelle (Sammelpunkt Gemeindegasthaus)
1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Büfett (eiche), 1 Kredenz, 1 Chaiselongue 1 Nähmaschine, 1 Küchenschrank, 1 Wandbild, 1 Goldrahmen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Dettmann
Ober-Gerichtsvollz. Buer, Ophofstr. 36.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 8. Februar, vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale beim Wirt Herrn Peters, Buer-Mitte, am Neumarkt, folgende Gegenstände:
2 Fahrräder, 1 Küchenschrank, 1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Lieberum
Gerichtsvollz. kr. A. Buer.

Tüchtige 6765
Kolonialwaren Verkäuferin
für unsere Verkaufsstelle in Gelsenkirchen zum sofortigen Eintritt gesucht. Persönliche Vorstellung bei
Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Abteilung Konsum-Verwaltung
Katernberg,
Provinzialstraße 34a.

Besuchen Sie
Sieburg's Weiße Woche

Perfekte bilanzsichere 7696
Buchhalterin
sofort gesucht.
Gebr. Kaufmann, G.m.b.H.
Bahnhofstraße 49.
Vorzustellen Kampstraße 2. I. Etg.

Stütze

die selbständig kochen kann und nebenbei im Cafebetrieb mit tätig sein soll, zum 15. 2. 29 gesucht. Gute Referenzen erforderlich.
Vorzustellen im Cafe Rathaus Buer.

Jüng. Bürogehilfin
zum 1. oder 15. März 1929 gesucht die die Rechtschreibung beherrscht und flotte Stenotypistin ist. Bewerbungen mit Referenzen und Gehaltsansprüchen unter K. E. 885 an die Allgem. Ztg. 6723

Geübte
Näherin
in der Herrenschneiderei bewand., nicht unt. 20 J. gesucht, die auch frauenlos. Haush. vers. muß.
Karl Czerwonka
Peterstraße 23.

Aelteres
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht. Vorzustell. nur nachm. von 3 bis 5 Uhr.
Steelerstraße 149, Restaurant.

Besuchen Sie
Sieburg's Weiße Woche

Für die Pfälzische Hypothekenbank Ludwigshafen
nehme ich Anträge auf erststellige
Hypothekengelder
zu zeitgemäß günstigen Bedingungen entgegen. Alleinvertretung für Groß-Gelsenkirchen T6932
Adolf Kirchhöfer, Gelsenkirchen, Kirchstraße 3. — Fernruf 3803.

Mülheim-Ruhr!
2 Wohnhäuser mit Anbau und Toreinfahrt, 23 Zimmer, Autogaragen-Werkstatt, Lichtkraftanlage vorhanden, fortzugshalber billig zu verkaufen. Mieteinnahme jährlich 8740 Mark. Taxwert 130 000 Mark. Wohnung von 5 Zimmern wird bei Kauf frei. Anzahlung 15 bis 20 000 Mark. Angebote unter K. O. 894 an die Allg. Ztg. 7856

Großes modernes 6750
Lager

mit Boden und Anfahrrampe, in der Nähe des Hauptbahnhofs, sofort zu vermieten. Aufzug vom Lager zum Boden ist vorhanden. Gefl. Anfragen unter A. T. 701 an die Allgemeine Zeitung.

Besuchen Sie
Sieburg's Weiße Woche

Am Stadtgarten Wittekindstr. 17 eine schöne
Part.-Wohnung
von 5 Räumen, mit großer Diele, eingerichtetem Bad pp. und Mansarde, sofort oder später zu vermieten.
Baugeschäft Wilh. Stallmann, Wittekindstraße 27.

Gesucht:

Zwei übereinander liegende Etagen
je 3 bis 4 Zimmer und Küche

oder

kleines Einfamilienhaus

mit 7 bis 8 Räumen, in guter Lage.
Evtl. Kauf nicht ausgeschlossen.
Off. unter H. N. 850 an die Allg. Ztg.

Existenz.
Haushaltw.-Geschäft mit 2 Zimmern und Werkst., bill. Miete, an Hauptverkehrsstr. ist umständeh. sofzu verkaufen. 2—3 Zimmer müssen gestellt werd., ca. 1000 Mk. erforderlich.
Ang. u. K. K. 890 an die Allg. Ztg.

Kaufmann
23 J., mit Kundsch., Kontor und Lager vertraut u. Führerschein 3b, langjähr. sicherer Fahrer sucht
Vertrauensposten
evtl. Aushilfe.
Ang. u. K. S. 897 an die Allg. Ztg.

Properes flinkes
Lehrmädchen
für Kolonialwarengeschäft sofort ges.
Josefstraße 34.

Hoh. Lohn. Holland
Gesucht nettes
Mädchen
mit Kochkenntnissen zum 15. Februar in fl. bess. Haushalt. Anfangsl. 65 RM., ohne Kochkenntnisse 45 RM. Ausf. Schr. nur mit Bild und Zeugnis-Abschr.
M. Sanders,
147 Stationsweg,
Haag (Holland).

Ordentliches
Halbtagsmädchen
von 14—16 Jahren gesucht. Zu melden zwisch. 3 u. 5 Uhr Herkendellstraße 13.

Tüchtiges, in allen Hausarbeiten erf.
Mädchen
in ländliche Gegend gesucht. Zu melden Bismarckstraße 229, im Geschäft.

Infolge Erkrankung meines jetzigen suche ich sof. sauberes
Mädchen
für meinen Haushalt. Solche von ländl. Gegend werden bevorzugt. Vorzust. nachm. v. 3—4 Uhr bei Spletter, Grenzstraße 70.

Zuverl. in Küche u. Haus erfahrenes
Mädchen
das einige Kenntnisse im Nähen und gute Zeugn. besitzt, für sofort oder später gesucht.
Frau Dir. Foester
Wanne-Eickel
Reichsstraße 20.

Sauberes
Morgenmädchen
gesucht, 17—18 J., Frau Sondermann Ueckendorferstr. 306 I.

Gesundes kräftiges
Mädchen
für alle Hausarbeit in klein. Geschäftshaushalt nach Werden a. Ruhr gesucht Vorzust. heute nachmitt. zw. 4—5 Uhr bei Weber, Gelsenkirch., Grenzstr. 137 I.

Halbtagsmädchen
sofort gesucht. Zu melden zw. 11 und 12 Uhr bei Hierse, Grenzstraße 68.

Mädchen
für ganze od. halbe Tage gesucht.
Robergstraße 30 I.

Mädchen, 23 Jahre,
sucht Stelle
im Haushalt. Zeugnisse vorhanden.
Sienen, Kurthausen
Lifztstraße 8.

Mädchen, 19 Jahre, ehrlich und fleißig,
sucht Stellung
z. 15. Febr. Zu erfr.
Schalkerstraße 119.

---

2 gewerbl. Räume
je 100 qm, im Zentrum d. Stadt, zusamm. od. getrennt als Lager od. Werkstatt zu vermieten. Kraft, Licht u. Wasserleitung vorhand.
Ang. u. J. S. 875 an die Allg. Ztg.

---

4 bezw. 5 Z.-Wohnung
mit Küche u. Mansarde (mögl. Altwohnung) gesucht.
Ang. u. K. L. 898 an die Allg. Ztg.

Staatsbeamter sucht für sofort od. spät.
Altwohnung
mit 7 Räumen und 1—2 Mansarden. Kleiner Garten erwünscht. Sehr sch. kleinere Tauschwohnung evtl. vorhand.
Ang. u. K. L. 891 an die Allg. Ztg.

Gut möbl. Zimmer
mit Licht u. Heizg. an anständ. Herrn od. Dame zu verm.
Rotthausen
Schemannstr. 3 part.

Anständig., kinderloses Ehepaar sucht
2 Z.-Wohnung
Rote Karte vorh.
Ang. u. K. A. 881 an die Allg. Ztg.

Schöne 2 Zimmer geg. 3 Zimmer od. gleiche in Bulmke
zu tausch. ges.
Bulmkerstr. 50 II r.

Saub. Schlafstelle
frei. Bismarckstr. Nr. 73, part. links.

Mannborg-Harmoniums
in großer Auswahl
zu kleinen Raten.
Verlangen Sie Katalog u. Preisliste
Pianohaus
Nevries
Gelsenkirchen
Bahnhofstraße 71

Weine
von
Stiess
Bismarckstr. 126.
Deutsche Rot- und Weißweine
vom Faß
per Liter **1.10 Mk.**

Konservat. gebildete Musiklehrerin erteilt
Klavier-Unterricht
Stunde a 2 Mark.
Ang. u. K. B. 900 an die Allg. Ztg.

Alleinst. Mädchen, evgl., sucht die
Bekanntschaft
eines jungen Herrn. Witw. mit 1 Kind nicht ausgeschl. Alt. 30—35 J. Ernstgem. Ang. u. K. M. 892 an die Allg. Ztg.

Anst. strebs. Mann, 41 Jahre alt, evgl., in sicherer Stellung, sucht die Bekanntschaft einer anständ. Witwe bis zu 35 Jahren, mit eigen. Heim u. ohne Anhg. zwecks Heirat.
Off. u. K. N. 893 an die Allg. Ztg.

Portemonnaie
mit größ. Geldbetr. Bismarckstr., Eing. Margaretenhof verloren. Gegen Belohnung abzugeben.
Bismarckstr. 86, II.

Airedale-Terrier
zugelaufen.
Fischbach, Hüllen
Plutostraße 181.

Großer
Wolfshund
entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Bodenstein
Roonstraße 32.

Rheinland-Westfalen.

R. **Blankenstein**, 5. Febr. (Bei dem Versuch, den Kameraden zu retten, ums Leben gekommen.) Zwei Arbeiter waren im Hochofenbetrieb der Henrichshütte mit Reparaturarbeiten in der Oelreinigungsanlage beschäftigt. Dabei wurde einer ohnmächtig. Als der 57jährige Franz Jablonski ihm beispringen wollte, um ihn vor dem Ertrinken zu retten, wurde auch er ohnmächtig und ertrank in dem 1½ Meter hohen Wasser des Sammelkanals. Sein Arbeitskollege wurde gerettet. Jablonski hinterläßt fünf Kinder.

R. **Bielefeld**, 5. Febr. (Feuer in Bethel.) In der zu der Anstalt Bethel gehörigen Kolonie Wagners Hof brach nachts Brand aus, dem in kurzer Zeit ein älteres Fachwerkstallgebäude und das angrenzende große Wohnhaus zum Opfer fielen. Die mit einstündiger Verspätung eingetroffene Detmolder Feuerspritze konnte wegen Wassermangels nicht ausrichten. Das Wasser mußte in Gemern aus einem in der Nähe liegenden Brunnen herbeigeschafft werden. Die sechs in der Kolonie wohnenden Pfleglinge und ebenso der Hausvater erlitten keinen Schaden. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt.

M. **Rheinhausen**, 5. Febr. (Aus Eifersucht.) Gestern mittag gerieten zwei Bergleute in Streit, dessen Motiv wahrscheinlich Eifersucht war. Der Bergmann Heinrich Schuhmacher versetzte dem Bergmann Zuber mit einem Brotmesser einen Stich in den Unterleib und schnitzte ihm den Bauch auf. Der Täter stellte sich der Polizei.

R. **Gütersloh**, 6. Febr. (Gräßlicher Flammentod.) Die 80 Jahre alte Kleinrentnerin Luise Wille aus der Königstraße 2 kam bei der Morgentoilette mit ihren Kleidern einem Tauerbrandofen zu nahe. Ihr Rock fing Feuer, das sich im Handumdrehen über den ganzen Körper verbreitete. Sie lief auf den Flur, wo sie tot zusammenbrach.

Drei Personen durch Gas getötet.

R. Hamborn, 6. Febr.

Ein schweres Verhängnis hat die Familie des 60 Jahre alten Bergmanns Hermann Miny in Hamborn, Bölckestraße 17, betroffen. Als Miny heute morgen von der Schicht nach Hause kam, fand er die Wohnungstür verschlossen. Da auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, brach er mit Hilfe einiger Nachbarn die Tür auf. Starker Gasgeruch schlug den Eintretenden entgegen. In der Küche, wo sämtliche Gashähne offen waren, lag der 30jährige Sohn Franz Miny bewußtlos, er konnte aber bald ins Leben zurückgerufen werden. Das Gas war auch in die im Obergeschoß gelegenen Wohnräume gedrungen, wo man die beiden Kinder des Franz Miny, zwei Mädchen im Alter von 4 und 6 Jahren, sowie die 55jährige Ehefrau des Hermann Miny tot in ihren Betten fand. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Franz Miny wurde vorläufig festgenommen. Er gab bei seiner Vernehmung an, daß er sich aus Lebensüberdruß habe vergiften wollen. Ob diese Angaben zutreffen oder ob er von vornherein auch die Absicht gehabt hat, die beiden Kinder sowie die alte Frau Miny mit in den Tod zu nehmen, muß die polizeiliche Untersuchung ergeben.

Von der Eisscholle gerettet.

R. Duisburg, 6. Febr.

Wie uns die Rheinhausener Polizeiverwaltung mitteilt, haben sich die beiden 15 und 17 Jahre alten Oberrealschüler aus Rheinhausen, die gestern abend in der Nähe der neuen Hochfelder Rheinbrücke auf einer Eisscholle abtrieben, selbst gerettet, indem sie sich an einem Drahtseil eines in der Nähe vor Anker liegenden Schiffes ans Ufer zogen. Ungefähr eine Stunde trieben sie auf der Eisscholle umher.

7. Februar 1929.

2 gewerbl. Räume
je 100 qm, im Zentrum d. Stadt, zusamm. od. getrennt als Lager od. Werkstatt zu vermieten. Kraft, Licht u. Wasserleitung vorhand. Ang. u. J. S. 875 an die Allg. Ztg.

4 bezw. 5 Z.-Wohnung
mit Küche u. Mansarde (mögl. Altwohnung) gesucht. Ang. u. K. L. 898 an die Allg. Ztg.

Staatsbeamter sucht für sofort od. spät.
Altwohnung
mit 7 Räumen und 1—2 Mansarden. Kleiner Garten erwünscht. Sehr schöne kleinere Tauschwohnung evtl. vorhand. Ang. u. K. L. 891 an die Allg. Ztg.

Gut möbl. Zimmer
mit Licht u. Heizg. an anständ. Herrn od. Dame zu verm. Rotthausen Schemannstr. 3 part.

Anständig., kinderloses Ehepaar sucht
2 Z.-Wohnung
Rote Karte vorh. Ang. u. K. A. 881 an die Allg. Ztg.

Schöne 2 Zimmer geg. 3 Zimmer od. gleiche in Bulmke
zu tausch. ges.
Bulmkerstr. 50 II r.

Saub. Schlafstelle
frei. Bismarckstr. Nr. 73, part. links.

Mannborg-Harmoniums
in großer Auswahl zu kleinen Raten.
Verlangen Sie Katalog u. Preisliste
Pianohaus
Nevries
Gelsenkirchen
Bahnhofstraße 71

Weine
von
Stiess
Bismarckstr. 126.
Deutsche Rot- und Weißweine
vom Faß
per Liter **1.10 Mk.**

Konservat. gebildete Musiklehrerin erteilt
Klavier-Unterricht
Stunde a 2 Mark. Ang. u. K. B. 900 an die Allg. Ztg.

Alleinst. Mädchen, evgl., sucht die
Bekanntschaft
eines jungen Herrn, Witw. mit 1 Kind nicht ausgeschl. Alt. 30—35 J. Ernstgem. Ang. u. K. M. 892 an die Allg. Ztg.

Anst. strebs. Mann, 41 Jahre alt, evgl., in sicherer Stellung, sucht die Bekanntschaft einer anständ. Witwe bis zu 35 Jahren, mit eigen. Heim u. ohne Anhg. zwecks Heirat. Off. u. K. N. 893 an die Allg. Ztg.

Portemonnaie
mit größ. Geldbetr. Bismarckstr., Eing. Margaretenhof verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Bismarckstr. 86, II.

Airedale-Terrier
zugelaufen. Fischbach, Hüllen Plutostraße 181.

Großer
Wolfshund
entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Bodenstein Roonstraße 32.

Kurze Tagesneuigkeiten.

In der Streitsache zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Deutschen Reich wegen Uebernahme der Bremer Bahnanlagen auf das Reich wird Termin durch den Staatsgerichtshof auf den 15. oder 16. März angesetzt. Die Verhandlung findet in Bremen statt. Der Staatsgerichtshof begibt sich zu diesem Zweck in seiner vollen Besetzung nach Bremen.

*

Es verlautet, daß der südafrikanische Finanzminister Havenga in seinem Budgetvoranschlag die baldige Ernennung südafrikanischer Vertreter in Berlin, Paris und Buenos Aires vorgesehen hat. Der gegenwärtige Administrator von Südwest-Afrika, A. J. Werth, dürfte den Berliner Posten übernehmen.

*

Handelsminister Cunliffe Lister gab im Unterhaus bekannt, daß in Deutschland Gas über sehr bedeutende Entfernungen weiter geleitet werde und daß Vorschläge für eine weitere Ausdehnung dieser Anlagen vorlägen. Auf Empfehlung des britischen Brennstoff-Komitees sei gegenwärtig eine Untersuchung über die Möglichkeit der Errichtung einer ähnlichen Anlage der Gasfernversorgung in verschiedenen Gebieten des britischen Reiches im Gange.

*

In römischen klerikalen Kreisen wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Stadium der Vorverhandlungen über die römische Frage beendet sei und man sich bereits mitten in den eigentlichen Verhandlungen befinde. In den letzten 14 Tagen habe in Gegenwart des Papstes eine Aussprache mit dem Leiter der Rechtsabteilung des italienischen Außenministeriums, Professor Giannini, stattgefunden. Die langwierigen Vorbereitungen würden vielleicht eine Einberufung eines Konzils in etwa zwei Jahren gestatten.

*

Der Führer der irischen Republikaner de Valera, wurde in der Nähe der Hafenstadt Newry verhaftet. Die Verhaftung wird damit begründet, daß der Führer der irischen republikanischen Partei irisches Gebiet betrat, obwohl ihm dies seit langem verboten ist. Die Aufhebung dieses Verbotes wird von den Anhängern de Valeras seit langem verlangt, da er inzwischen den Treueid leistete und Führer der parlamentarischen Opposition im nordirischen Parlament sei.

Vermischtes.

Oxydgas in der Kaserne.

Eine Korporalschaft durch Oxydgas vergiftet.

„Petit Parisien" meldet aus Mülhausen, daß in der vergangenen Nacht eine Korporalschaft der Garnison durch ausströmende Gase eines Ofens, dessen Ableitungsrohr undicht geworden war, vergiftet wurde. Ein Soldat war am Morgen bereits tot, vier wurden bewußtlos aufgefunden. Zwei von ihnen schweben noch in Lebensgefahr.

Der selbstlose Kassier.

Verhaftung eines ungetreuen Bürovorstehers.

In Berlin wurde der 28jährige Bürovorsteher Kunder verhaftet, der bei einer Agentur der Feuerversicherungsgesellschaft „Rheinland" den Posten eines Kassenverwalters bekleidete und beschuldigt wird, 40- bis 50 000 Mk. unterschlagen zu haben. Kunder war bei der Gesellschaft vor 9½ Jahren als Lehrling eingetreten und hatte sich im Laufe der Zeit zu der Vertrauensstellung emporgearbeitet. Anfang d. Js. blieb Kunder plötzlich aus dem Büro weg und entschuldigte sich zunächst mit Erkrankung. Später teilte er seinem Chef brieflich mit, daß er mit ihm nicht abrechnen könne, worauf Nachforschungen angestellt wurden, die das Fehlen eines Teils der wichtigsten Bücher und eines Betrages von 40- bis 50 000 Mk ergaben. Kunder, der auf großem Fuße lebte, behauptet, alles Geld für die Gesellschaft und deren Interesse verwendet zu haben.

Doch gerettet!

Die beiden Schüler auf der Eisscholle im Rhein haben sich selbst gerettet.

Die Rheinhausener Polizeiverwaltung hat noch in später Nachtstunde Ermittlungen nach dem Verbleib der Kinder, die auf einer Eisscholle in den Rheinstrom abgetrieben wurden, angestellt. Die beiden 15 und 17 Jahre alten Oberrealschüler aus Rheinhausen hatten sich bekanntlich in der Nähe der neuen Hochfelder Rheinbrücke auf Eis begeben, als sich plötzlich eine große Scholle löste und mit den beiden Knaben abtrieb. Obgleich sie über eine Stunde auf dem Strome umhertrieben, verloren sie nicht die Ueberlegung und retteten sich dadurch, daß sie sich an Bord eines auf dem Strom liegenden Schiffes zogen und von dort aus das Ufer erreichten.

Ein geheimnisvoller „Erfinder"

Phantastische Gerüchte über eine rätselhafte Raumkraft.

Wieder ein mysteriöser Schloßherr.

Die österreichische Presse ist voll von phantastischen Gerüchten über eine angebliche Erfindung, deren Verwirklichung geeignet sein soll, eine

völlige Umwälzung auf unserer Erde

hervorzurufen. Der Erfinder — man spricht von einer rätselhaften Raumkraft — ist ein früherer Postbeamter namens Schapeller, der das im oberösterreichischen Innviertel in der Nähe der Stadt Ried gelegene Schloß Aurolzmünster, das früher dem Grafen Arco-Valley gehörte, gekauft hat. Woher Schapeller, der angeblich aus der bayerischen Pfalz stammen soll, die Mittel hatte, um das zwar etwas verwahrloste, aber immerhin sehr wertvolle Schloß zu kaufen und völlig wieder herzustellen, ist bis heute ein Rätsel geblieben. Niemand wagt es auch, dem seltsamen Erfinder nachzuspüren, da er sich mit einem sagenhaften Nimbus umgeben hat und von den Bewohnern der Umgegend des Schlosses

wie ein Heiliger verehrt

wird.

Noch rätselhafter als sein Dasein sind seine phantastischen Erfindungen. Wie das „Linzer Volksblatt" erzählt, sei Schapeller im Jahre 1921 eines Tages auf der Redaktion des Blattes erschienen und habe Pläne über die Auswertung der Sonnenstrahlen vorgelegt. Auch in anderen österreichischen Blättern werden Angaben über die angeblichen Erfindungen des ehemaligen Postbeamten gemacht. Danach soll es sich um eine

grundsätzliche Umkehrung aller Grundbegriffe

der Physik, der Technik und der Chemie handeln. Schapeller wendet sich dagegen, daß das Weltsystem und seine Kräfte sich aus Atomen (Elektronen) zusammensetze. In einer von ihm herausgegebenen Broschüre, die streng geheim gehalten wird, soll er für eine Ausnutzung des Potentialgefälles entweder zwischen Weltkörpern oder zwischen tellurischen Kräften eintreten. Durch eine derartige Kraftgewinnung soll beispielsweise auch

die Vegetation zu erhöhter Tätigkeit angeregt

werden können. So will Schapeller es möglich machen,

zwei Ernten in einem Jahre

gedeihen zu lassen. Aber nicht nur das, Schapeller will in seiner geheimnisvollen Kraft auch ein Mittel zur Verteidigung erblicken, mit der er jeden Angreifer im Augenblick kampfunfähig machen kann. Er selbst soll erzählt haben, daß er vermöge dieser Raumkraft

Züge und Automobile auf weiter Entfernung zum Stehen bringen

könne. Auch über unsere Erde scheint Schapeller eigenartigen Ansichten zu huldigen. So

bestreitet er die Achsendrehung der Erde und ihre Schwerkraft.

Er soll sich vielmehr zu der Ansicht bekennen, daß wir uns nicht auf der Außenfläche einer Kugel, sondern an der inneren Seite eines hohlen Sphäroids, also einer länglichen Kugel, befinden. Ueberhaupt scheint Schapeller eine ganz neue Lehre einführen zu wollen, die alle bisherigen Grundbegriffe der Naturwissenschaft und Chemie über den Haufen werfen will.

Im übrigen geht das Gerücht, daß Schapeller über

ungeheure Schätze und Reichtümer

verfüge, die er teils mit Hilfe seiner Raumkraft ans Tageslicht gefördert habe, teils von Interessenten, die die Verwirklichung seiner Pläne fürchten, erhalten habe. Unter den Geldgebern werden sogar der „Norddeutsche Lloyd" und die „Groß-Elektro-Industrie" genannt. In der Phantasie der Leute heißt es, daß alle diese Interessenten

hohe Schweigegelder

zahlen, um den „Erfinder" an der Verwirklichung seiner Ideen zu hindern, da die Auswirkungen katastrophal für sie sein würden. Selbst auswärtige Mächte sollen mit Schapeller über seine Erfindungen verhandelt haben. Daß an all diesen Gerüchten nicht viel Wahres sein kann, liegt auf der Hand. Tatsache aber ist, daß Schapeller über außerordentlich große Geldmittel verfügt, mit denen er außerordentlich freigebig umgeht. Er umß also über Anhänger verfügen, die ihn unterstützen und unbedingtes Vertrauen entgegenbringen. Der Lösung dieses Rätsels scheint das „Linzer Volksblatt" näher gekommen zu sein, wenn es meint, daß Aurolzmünster und sein Schloß vielleicht zu

Mekka einer neuen Theosophensekte

bestimmt sei. Im übrigen schreibt das Blatt, Schapellers Raumkraft scheine mit dem Allgott der Phantasten identisch zu sein. Seine Meinung gehe in vielem weit über das Kirchliche hinaus, wenn er auch bei den Erneuerungsarbeiten in Schloß und Kapelle Aurolzmünster darauf geachtet habe, die Forderungen kirchlicher Liturgie zu erfüllen. Schapellers Ideen scheine sich bis zu einem neuen Erlösungstag versteigen zu wollen. So weit das „Linzer Volksblatt". Damit ist aber noch lange nicht das Rätsel von Aurolzmünster und seinem seltsamen Besitzer gelöst.

Verhängnisvolle Böllerschüsse.

Schweres Explosionsunglück bei einer Prozession.

Wie „Popolo di Roma" berichtet, ereignete sich in Catania bei einer großen Prozession, die zu Ehren der heiligen Agatha, der Schutzpatronin der Stadt, abgehalten wurde, und bei der, wie gewöhnlich, Böllerschüsse abgegeben wurden, ein folgenschweres Unglück. Nach den ersten Böllerschüssen sprang ein Funke in eine noch volle Kiste mit Munition und brachte sie zur Explosion. Die ungewöhnlich heftige Detonation verursachte eine entsetzliche Panik unter der vieltausendköpfigen Menge, die eiligst auseinanderstob. Als sich die Leute zerstreut hatten, fand man auf dem Platze 25 Verwundete vor; unter ihnen mehrere lebensgefährlich Verletzte.

Er war die „Morddroschke" leid.

Fingierter Ueberfall auf seine eigene Kraftdroschke.

Der Chauffeur der Kraftdroschke, in der am vergangenen Dienstag der Führer Lehmann von dem Breslauer Raubmörder Vleiuf ermordet und beraubt wurde, meldete, daß auf einer Fahrt nach dem benachbarten Dorf Ludwigsdorf auf der Landstraße von zwei Unbekannten mehrere Revolverschüsse abgegeben worden waren. Die Scheiben gingen in Trümmer. Der Kraftdroschkenführer und sein Begleiter blieben jedoch unverletzt und konnten sich angeblich durch Einschalten der höchsten Geschwindigkeit in Sicherheit bringen. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, hat sich der angebliche Ueberfall als eine Erfindung des Droschkenführers herausgestellt. Nach seinem Eintreffen in Görlitz hatte der angeblich Ueberfallene sofort das Ueberfallkommando benachrichtigt, doch konnte durch die eingehenden Ermittlungen nichts verdächtiges festgestellt werden. Die Untersuchung des Wagens durch Sachverständige ergab, daß die angeblich auf den Wagen abgegebenen Schüsse, durch die die Scheiben zertrümmert wurden, aus dem Innern des Wagens heraus abgefeuert worden waren. Nach eingehendem Verhör gestand der Führer, den Ueberfall vorgetäuscht zu haben, um die „Morddroschke" nicht länger fahren zu müssen.

Geldschrankeinbruch in Hamburg.

17 000 Mark gestohlen.

Einbrecher drangen in der Nacht zum Montag in ein Kontor der inneren Stadt ein, erbrachen einen Geldschrank durch Sauerstoffgebläse und erbeuteten 17 000 Mark in bar, sowie ein paar Brillantohrringe im Werte von 2000 Mark.

Wirtschaft und Börse.

Berlin, 6. Febr. (Eig. Drahtb.)

Die Geschäftslosigkeit hat im Vergleich zu den Vortagen eher noch weiter zugenommen. Die Tendenz war daher bei Eröffnung der heutigen Börse ausgesprochen lustlos und da keinerlei Anregungen vorlagen und außerdem das Interesse des Auslandes merklich nachgelassen hatte, eher schwächer. Die Schwierigkeiten bei der Bildung der Koalitionsregierung verstimmten und die unsichere Haltung an der Neuyorker Börse mahnt ebenfalls zur Reserve. Obwohl die Erleichterung am Geldmarkt fortschreitend und nach privaten Meldungen aus London entgegen den wiederauftretenden Befürchtungen eine Diskonterhöhung der Bank von England nicht zu erwarten ist, zeigte die Spekulation Abgabeneigung. Nur für einige Spezialwerte, wie Handel-Gant-Aktien, Chade, Siemens und Otawi zeigte sich etwas Interesse. Am Geldmarkt tendierten die Sätze bei nachlassendem Bedarf weiter nach unten. Tagesgeld war mit 5 bis 7, Monatsgeld mit 6¾ bis 8 Prozent angeboten. Am internationalen Devisenmarkt war die Mark leicht erholt. Kabel-Mark stellte sich auf 4,21,50, London-Mark auf 20,42. Auch die Peseta war stärker erholt. London-Madrid war mit 30,75 zu hören.

Turnen — Spiel — Sport.

Vereinsnachrichten.

* Sportklub Gelsenkirchen 07. Der Sportklub Gelsenkirchen 07 ruft seine Aktiven, die Stammannschaften und Jugendlichen, für heute Donnerstag abend 8 Uhr in die Turnhalle an der Diesterwegschule. Turnschuhe und Hose sind mitzubringen. Dort werden sie in buntbewegtem aber zielbewußtem Tummeln Freude finden und nebenher auch die in den Wettspielen so stark beanspruchten Muskeln und Organe kräftigen, um sich in beständiger „Form" zu halten. Neue Kräfte wecken den Mut; der Mut bringt anspornende Freude, und die tut uns allen not. — Wir beginnen an diesen Uebungsabenden 8 Uhr pünktlich mit Laufen, Hüpfen, Springen, arbeiten dann alle Muskelgruppen des Körpers mit entsprechenden Freiübungen durch und beschließen den Abend mit fußvollem Hindernisturnen oder kleinen Hallenspielen. Vielleicht wird der Stoßtrupp der Unentwegten die Zögernden durch Wort und Beispiel aneifern. Unser gemeinsames Ziel liegt in der nahen und fernen Zukunft.

Witterungsbericht.

Ueber der Nordsee hat sich gestern ein flaches Teiltief gebildet, das nach Nordwest und Mitteldeutschland fortgeschritten ist, während sich das nordöstliche Hochdruckgebiet wieder südwärts ausgedehnt hat. Das neue Tiefdruckgebiet ist über Großbritannien vorgedrungen und hat das südwestliche Hochdruckgebiet südwärts zurückgedrängt. In Deutschland war es nur noch im Nordosten heiter bei 18 bis 27 Grad Frost, sonst meist trübe und neblig, vielfach mit leichten Schneefällen. Im Westen lagen die Morgentemperaturen in der Nähe des Nullpunkts, während sonst 4 bis 11 Grad Kälte herrschten. Der Kahle Asten meldet schwachen Nordwestwind, Nebel, 2 Grad Frost und 55 Zentimeter Schneehöhe.

Aussichten bis Freitag: Wechselnde Bewölkung und vorwiegend trocken, Frost an Stärke wieder zunehmend.



ERKLÄRUNG. ○ wolkenlos, ◑ halbbedeckt, ● bedeckt, ≡ Nebel, ▽ Regen, ✱ Schnee, ∞ Dunst, ≋ Nebel, ℞ Gewitter, △ Graupeln, ∴ Hagel, ⊙ Stille, —○ Sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik i. V.: Otto Zobel; für Oertliches, Handel, Sport und den übrigen Teil: Th. Rehn; für Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Konzerte und Musik: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW. 61 — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Viehmärkte.

\# Dortmund, 6. Febr. Zum heutigen Zucht- und Fleischviehmarkt wurde aufgetrieben: 612 Großvieh, 153 Schweine, 28 Kälber, keine Schafe, 1 Ziege. Der Handel war langsam. Kühe kosteten 325—680 Mk., Rinder 250—500 Mk. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken-Nummern versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" tragen. Es sind die Nummern 4612—5233 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden bezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 23—33 Mk., 8—10 Wochen alte Ferkel 33—40, 10—12 Wochen alte 40—58 Mark. Der nächste Markt findet am 13. Februar statt.

Rundfunk

Donnerstag, den 7. Februar.

10.15—11.10 Schallplattenmusik (Tri-Ergon-Platten)
11.35—11.55 Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung. The merchant of Venice (page 1—4 incl.)
12.10—12.50 Schallplattenmusik (Tri-Ergon-Platten)
13.05—14.30 Mittagskonzert. Leitung Eysoldt
1. Ouvertüre „Die Matrosen" Flotow
2. Aufforderung zum Tanz Weber
3. Melodien aus der Oper „Tell" Rossini
4. Spinnchor und Ballade aus „Der fliegende Holländer" Wagner
5. Rosenkavalier-Suite R. Strauß
6. Faun und Nymphe Königsberger
7. Auf Wiedersehen, Walzer Waldteufel
14.30 Funkwerbung: Neues vom Film
15.00—15.30 Elli Bordemberger: Kinderspielstunde
16.00—16.30 Dr. Hans Rock: Aus der Geschichte des deutschen Theaters (3). Die englischen Komödianten und die italienische Opernbühne
16.30—17.00 Lesestunde. Johann Luzian: Aus eigenen Dichtungen
1. Aus dem Buch: „Die beseelten Dinge" Die beseelten Dinge — Die Haustür — Der Automotor — Ein Mensch am Meer
2. Die Tänzerin tanzt ein Weizenfeld (Novelle)
3. Lyrik Die ägyptische Geste — Magische Landschaft — Der Goldbeschlag — Wolken — Das Traurige — Ihr, meine guten Kinder — Dinge
17.00—17.20 Märchen und Spiele Haustiere im deutschen Märchen: Die Gänsemagd — Die goldene Gans (Gebr. Grimm), gelesen von Prof. Heggen
17.20—17.45 Werkarbeit für die Jugend. Heinz Raasch: Bauen und Formen im Sandkasten (3). (Wie sich aus einer Burg eine Stadt entwickelt)
17.45—18.30 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn
1. Sinfonischer Festmarsch Thuille
2. Eine Serenade G. Schumann
Aufbruch — Nächtlicher Spuk — Ständchen — Intermezzo — Finale
3. Ein Gleuffsches Fest. Scherzo Ambrosius
18.30—18.50 Universitätsprofessor Dr. Sperber: Gutes Deutsch
19.15—19.40 Privatdozent Dr. Heinermann: Spanisch
19.40—20.00 Dr. Hans Stein: Bücherstunde
v. Gotti-Ottilienfeld: „Vom Sinn der Rationalisierung" — v. Gotti-Ottilienfeld: „Fordismus — Ueber die Industrie und technische Vernunft" — Henrik de Man: „Der Kampf um die Arbeitsfreude" — Morus: „Wie sie groß und reich wurden"
20.00 (auch über die Sender der Südwestdeutschen Rundfunk A.-G.): Pater Friedrich Muckermann S. J.: Einführungsvortrag zu Shaws dramatischer Chronik „Die heilige Johanna"
Anschließend (auch über die Sender der Südwestdeutschen Rundfunk A.-G.):
Die heilige Johanna
Eine dramatische Chronik von G. Bernard Shaw
Spielleitung: Hardt:

Johanna	Ehmi Bessel, vom Schauspielh. Düsseldorf
Der Dauphin (später Karl VII. von Frankreich)	Alexander Maaß
Dunois, Bastard von Orleans	* * *
Richard von Beauchamp, Graf von Warwick, engl. Feldherr	Rudolf Rieth
La Trémouille, Marschall von Frankreich	Hans Rodenberg vom Schauspielh. Köln
Hauptmann La Hire	Otto Biermenthal v. d. Ver. Stadtth. Barmen-Elberf.
Robert von Baudricourt, Schloßhauptmann	Rudolf Wittgen v. Schauspielh. Köln
Gilles de Rais, Blaubart	Sergius Sax vom Schauspielhaus Köln
Der Erzbischof von Reims	Josef Kamhuer
Peter Couchon, Bischof von Beauvais	Fritz Reiff, v. d. Städt. Theatern Düsseldorf
Kaplan von Stogumber	Albert Oettershagen
Der Inquisitor	Paul Apel
Bruder Martin Ladvenu	Karl Partsch, v. d. Städt. Theatern Düsseldorf
D'Estivet, Domherr	* * *
Courcelles, Domherr von Paris	Carl Wilhelmy
Ein Schloßverwalter	Heinrich Heber
Der Scharfrichter	* * *
Ein englischer Soldat	* * *
Ein Bauer aus dem Jahre 1920	Alfons Godard vom Schauspielhaus Köln

Drei Edelknaben, Höflinge, Mönche, Soldaten, Henkersknechte
Ort der Handlung: Frankreich
Zeit: Die Jahre 1429, 1431 und 1456
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz
Leitung: Eysoldt

Funkverein Gelsenkirchen e. V.

(Vereinsheim: Immungshaus.)

Nach dem Beschluß der Hauptversammlung vom 16. Januar sind ab 1. Februar die Vereinsabende von Mittwoch auf Donnerstag verlegt. Beginn pünktlich 20.15 Uhr.

Arbeitsplan für Februar:

Donnerstag, den 7. Februar: Vorführung von Netzempfängern für Orts- und Fernempfang. — Beschluß über den Beitritt zum Deutschen Funktechnischen Verband.
Donnerstag, den 14. Februar: Funktechnische Fragen.
Donnerstag, den 28. Februar: Lichtbildvortrag: Die Grundlagen der Radiotechnik.
Erster Abend: Allgemeine Grundbegriffe.
Donnerstag, den 7. März: Bastelabend.
Rosenkursus.

\# Ordentliche Hauptversammlung am 16. Januar. Nach Erstattung des Geschäftsberichtes durch den Vorstand, der allen Mitgliedern gefordert zugeht, und die erfolgreiche Arbeit und günstige Weiterentwicklung des Vereins im abgelaufenen Geschäftsjahr erkennen ließ, trugen Kassenwart und Rechnungsprüfer ihre Berichte vor, worauf dem Vorstand Entlastung erteilt wurde. Neu- bezw. wiedergewählt wurden: Klie als 1. Vorsitzender, O. Sturm als Stellvertr. Vorsitzender, Friese als 1. Schriftwart, Bernert, als 2. Schriftwart, Drecker als 1. Kassenwart, Andres als zweiter Kassenwart, Knorr und Piesang als Leiter der Bastelkurse und Jugendbill, Schmidt und Commont als Geräte- bezw. Bücherwarte.

*

\# Arbeitsgemeinschaft der Funkvereine des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. In der Hauptversammlung am 19. Januar 1929 gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die erfolgreiche bisherige Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft, die eine weitere günstige Entwicklung der Arbeitsgemeinschaft erwarten ließ. Der bisherige, vom Funkverein Gelsenkirchen e. V. gestellte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Eine längere, lebhafte Aussprache über die Aufgaben und Ziele der Arbeitsgemeinschaft ließ das Interesse der anwesenden Vertreter der verschiedenen Vereine an der Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft erkennen.

*

\# Interessengemeinschaft westdeutscher Funkvereine. In der Sitzung am 20. Januar 1929 in Düsseldorf erhielt der Vorstand folgende Zusammensetzung: 1. Vorsitzender: Herr Brüs, Köln (Arbeitsgemeinschaft westdeutscher Funkvereine, Sitz Dortmund), 2. Vorsitzender: Herr Klie, Gelsenkirchen (Arbeitsgemeinschaft der Funkvereine des rheinisch-westfälischen Industriegebietes Sitz Gelsenkirchen). Gemeinsam mit den Vertretern der Stadt Düsseldorf, der Deutschen Reichspost, der Werag und des Rufu-Vertags wurde beschlossen, die nächste große Tagung der Interessengemeinschaft Anfang März in Düsseldorf abzuhalten. Als Programm für diese Tagung wurde die Bekämpfung der Rundfunkstörungen gewählt. Namhafte Referenten hierfür sind bereits verpflichtet. Der genaue Zeitpunkt der Tagung wird bekannt gegeben.

Socken u. Strümpfe
reine Wolle, auch garantiert filztrei, bekommen Sie bei
G. A. Michel Bahnhofstr. 12 (am Neumarkt)
Nur eigene Herstellung

Bettenkauf stets Vertrauenssache!

Betten-Neuwald

genießt größtes Vertrauen in Gelsenkirchen!

Reelle Preise! — Beste Qualitäten! — Fachkundige Bedienung!

Eigene Bettfedern-Reinigung und Sortierung — **15 Arminstr. 15** — Eigene Polsterei Werkstätten für Matratzen und Reformbetten

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen-Buer

Die Stadtverwaltung hat an der Hohenzollernstraße Neubauwohnungen errichtet, die in erster Linie älteren Mieterberechtigungsscheinen-Inhabern mit kinderreicher Familie zukommen sollen. Die Neubauwiesen sind aber gerade für solche Familien nicht erschwinglich. Bewerber, die auf eine dieser Neubauwohnungen reflektieren und dafür eine gleich große Altwohnung räumen, wollen schriftlichen Antrag und Angabe der jetzigen Wohnung nach Lage, Raumzahl und Friedensmiete an das städtische Wohnungsamt, Stadtteil Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 218, einreichen. 6467

Gelsenkirchen-Buer, 6. Febr. 1929.

Der Oberbürgermeister
J. V.
gez.: Siegler.

Heute
3. Bunter Abend
bei
Ernst Nase
mit Tanz

Metropol-Tanz-Palast
Heute: **Altweiber-Fastnacht** nach rheinisch. Art.

F. C. Gelsenk.-Schalke 04



Sonntag, den 10. Febr. 1929
abends 6.59 Uhr:
Faschingstrubel
in allen Räumen unseres Vereinsheimes Thiemeyer
Motto: **Eine Bauernkirmes!**
Große Ueberraschungen.
Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Hawee Kaffee
besser denn je
Pfund 4.40 bis **1.90**



Täglich frische Röstung
Kaffeerösterei
Hennes & Witkop
Bahnhofstraße 77
Spezialgeschäft
Bahnhofstr. 15, am Neumarkt



Kampmann!
Frauen, außer den weltbekannten Kampmanns Patent-Maschinen und Wassermotoren (die allen anderen weit überlegen sind) liefern wir sämtliche anderen Systeme Maschinen und Motore und zwar zu erstaunlich niedrigen Preisen.
Bis 10 Monate Ziel
und länger auf nebenstehende Patent-Waschmaschine. Kaufen Sie nur bei wirklichen Fachleuten und nicht bei Leuten, die sich auch Fachleute nennen und dabei keine Ahnung von der Fabrikation haben. Wir haben eine dreißigjährige Erfahrung auf diesem Gebiet. Wenn Sie alle Einzelheiten berücksichtigen, kaufen Sie nur bei Kampmann größtes Spezial-Fabrik-Geschäft der Branche. Spezialität: Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen, Wassermotoren, Elektromotore und Herde für Gas und Kohle. Die Fabrikniederlage sind in Gelsenkirchen, Florastraße 4 an der Wiese, Buer, Essenerstraße 33.

Bei offenen Beinen Krampfadergeschwüren, Furunkel, Kasbeulen, Hautausschlägen, Flechte, Koliken, Brandwunden, usw. wende man sich an das
Heilinstitut für Hautkrankheiten
Industriestr. 31, Ruf 970 Gelsenkirchen gegenüber Georgskirche
Behandlung in und außer dem Hause. Ausführung ärztlicher Massagen

Waschkörbe
eckige und ovale Form in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben.
Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H.
Gelsenkirchen, Wannerstr. 306.

Radio-Apparate
ohne Anzahlung auf zwölf Monatsraten. Verlangen Sie Vertreterbesuch. Anfrag unt. „Radio" an die Allg. Zeitg. 6566

Umzüge
mit Flach- und Bettdeckwagen besorgt gewissenh. u. billig
Gundlach,
Wilhelminenstr. 83.

Hypotheken und Baugeld
Darlehen an jedermann. An- u. Verkauf von Hypotheken- und Grundschuldbriefen. Bankk. Pabst, Essen, Bornstraße 14. Handelsgerichtl. eingetrag. Seriöse Vertr. für Hypothek. gesucht.

Städt. Veranstaltungen

Gelsenkirchen-Buer.

Freitag, 8. Febr., 20 Uhr, in der Schauburg, Buer: Gastspiel d. Rheinischen Städtebundtheaters Neuß „Der Gliickstandidat".

Stadttheater Duisburg.

Donnerst., 7. Febr., 20 bis geg. 23 Uhr Die schöne Helena
Freitag, 8. Febr., 20 bis geg. 22,30 Uhr: Das Geld auf der Straße.
Samstag, 9. Febr., 19,30 bis gegen 22,45 Uhr: Die Fledermaus.
Sonntag, 10. Febr., 14,30 bis gegen 18 Uhr: Tannhäuser und Der Sängerkrieg auf der Wartburg — 20,15 b. geg. 22,45 Uhr: Rigoletto.
Montag, 11. Febr., 20 bis 23 Uhr: Der Waffenschmied.
Dienstag, 12. Febr., 19,30 bis gegen 22,45 Uhr: Die Fledermaus.

Städt. Bühnen Essen.

Opernhaus.

Donnerst., 7. Febr., 19,30 bis 22,15 Uhr: Die verkaufte Braut.
Freitag, 8. Febr., 19,30 bis 22 Uhr: Armer Columbus.
Samstag, 9. Febr., 19,30 bis 22,15 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Sonntag, 10. Febr., 19,30 bis 22 Uhr: Armer Columbus.
In Vorbereitung: Ambroise Thomas Mignon.

Schauspielhaus.

Donnerst., 7. Febr., 20 bis geg. 22,30 Uhr: Vincent.
Freitag, 8. Febr., 20 bis 22,30 Uhr: Der Kaufmann von Venedig.
Samstag, 9. Febr., 20 bis geg. 22 Uhr Der doppelte Moritz.
Sonntag, 10. Febr., 19,30 bis nach 22 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht.
In Vorbereitung: Eberhard Wolfgang Möller: Bonaumont. — Maugham: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?

Aeußerst günstiges Angebot in
Nähmaschinen
zu billigst. Preisen
Zahlungserleicht.
Adolf Schmidt,
Ruf 887, Kirchstr 6

Eilt! Eilt!
Bestimmt Übermorgen Ziehung vom 9. — 15. Februar
6. Große
Volkswohl-Lotterie
Höchst- und Haupt-Gewinne:

150 000	100 000
75 000	50 000
40 000	25 000
20 000	15 000

usw. Los 1 Mk. Doppellos 2 Mk.
Glücksbriefe: mit 5 Losen 5 Mk. mit 10 „ 10 Mk.
Degenhard
Staatl. Lotterie-Einnahme
Georgshaus am Neumarkt.

Adler „Standard 6"
Innensteuer-Limousine 10/45 PS., Sechszylinder-Motor, nur 13 000 Kilometer gelaufen, fast neu, wegen Anschaffung eines größeren Wagens gleicher Marke sofort günstig abzugeben. 6745
Offerten erbeten unter R. J. 889 an die Allgemeine Zeitung.



Heute Donnerstag u. Freitag
frischen Fisch
Wild und Geflügel
stets vorrätig.
Feinkosthaus Kruhöfer,
Schalker Markt. Ruf 2090.

Sächsische Bettfedern-
Fabrik Paul Meyer, Dellbrück 51
Prov. Sachsen, Augustr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei.

Endlich der Richtige!
Ich habe in 2 Jahren den sechsten Wagen gekauft und habe endlich das gefunden, was ich suchte!" Diese Aeußerung machte mein Kunde K. aus Gelsenkirchen. — Kaufen Sie sich einen
Ford,
nicht weil er billig, sondern weil er gut ist.
L. Mols
autorisierte Ford-Verkaufsstelle
Gelsenkirchen
Ringstr. 80/85. — Ruf 466—469.

Leere Kisten
zu kaufen gesucht.
Ang. u. K. U. 899 an die Allg. Ztg.

Geld
an Beamte u. Festbesoldete sowie an ältere Leute jeden Standes mit und ohne Abschluß einer Lebensversicherung. Ratenrückzahlg. bis 12 Monate durch
Gasse,
Josefstraße 31, prt.
Sprechstunden 10—1 und 3—7 Uhr.

Gelegenheitskauf!
1 echt. Perser-Teppich Täbris, 3½×3½, a. Preise von Mk. 550, fehlerfrei. 2 echte Perser-Brücken a. Mk. 120 u. 150 weg. Baranch. abzugeb. Zu erfr. in Stoff-Restegeschäft
Moons-Sickel
Hindenburgstr. 248

Flachwagen
20—25 Ztr. Tragkr. und leichtes Pferd zu kaufen gesucht.
Klimaschewski
Elisabethstr. 7 III

Stadttheater Bochum.

Donnerst., 7. Febr., 19,30 bis gegen 22,45 Uhr: Weißer Ring 5 u. Volksbühne Serie 2: „Cyrano von Bergerac", Romantische Komödie in 5 Aufzügen von Edmond Rostand.
Freitag, 8. Febr., 19,30 bis gegen 23 Uhr: Roter Ring 4: „Die Fledermaus", Operette mit Ballett in drei Akten von J. Strauß.
Samstag, 9. Febr., 15,30 bis gegen 21,30 Uhr: Schülerzyklus 4. Veranstaltg.: „Faust" Der Tragödie Erster Teil.
Sonntag, 10. Febr., 19 bis gegen 22 Uhr: Außer Miete: „Die Ehre" Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann
Montag, 11. Febr., 19,30 bis 22 Uhr: Brauner Ring 6: „Das Geld auf der Straße", Schwank in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher.
Dienstag, 12. Febr., 15,30 bis gegen 21,30 Uhr: Schülerzyklus 5. Veranstaltg.: „Faust" Der Tragödie Zweiter Teil.

Städt. Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Donnerst., 7. Febr., 20 bis nach 22 Uhr: Der Diktator Das geheime Königreich. Schwergewicht.
Freitag, 8. Febr., 20 bis 23,30 Uhr: Dantons Tod.
Samstag, 9. Febr., 15,30 bis gegen 17,45 Uhr: Dornröschen. — 20 bis nach 22,30 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht.
Sonntag, 10. Febr., 15,30 bis gegen 17,45 Uhr: Dornröschen. — 20 bis geg. 22,30 Uhr: Der Waffenschmied.

Burgwalltheater.

Donnerst., 7. Febr., 20 bis 23,30 Uhr: Gräfin Mariza.
Freitag, 8. Febr., 20 bis 23,30 Uhr: Gräfin Mariza.
Samstag, 9. Febr., 20 bis 23,30 Uhr: Gräfin Mariza.
Sonntag, 10. Febr., 15,30 bis geg. 18 Uhr: Schwarzwaldmädel. — 20 bis 23,30 Uhr: Gräfin Mariza.

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen
Gelsenkirchen I.
Am Sonntag, den 10. Febr., nachmitt. 4 Uhr im Vereinshaus Mühlenstraße
Monats-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vereinsangelegenheiten und Bekanntgabe des diesjährigen Sonderzugprogramms.
2. Ehrung von Vereinsmitgliedern.
3. Protestkundgebung gegen den Abbruch d. Münsterwalder Weichselbrücke, Redner: Pfarr. Mückeley, 1. Vorsitzender des Vereins.
4. Lichtbildervortrag Der deutsche Osten
5. Verschiedenes.
Im Anschluß Verteilung der von der Weihnachtsbescherung noch nicht abgeholten Teller.
Der Vorstand.

Laubsägeholz, Eiche, Ahorn, Erle
PREUTE
Bahnhofstr. 30

Radio
ohne Anzahlung auf 12 Monatsraten, Verlangen Sie Vertreterbesuch. Anfrag. unt. H. G. 844 an die Allg. Ztg.



Die schönsten Modelle für Maskenbälle

Reizende Sachen zeigen die neuen Ullstein-Maskenschnitte: Stilkleider und historische Kostüme, Pierrots und Pierretten, Geishas und Prinzessinnen, Russen und Chinesen, „Sekt" und „Zuckerhut"! Lassen Sie sie sich bei uns am Ullstein-Schnittmusterstand zeigen!

Karnevalstoffe bedruckt . Meter **95** Pfg.
Karneval-Atlas . . . . . Meter **1.95**
Karnevalsatin . . . . . Meter **95** Pfg.
Karneval-Samt ca. 70 cm breit Meter **2.45**

GEBR. SINN
Gelsenkirchen



Achtung!! Hausfrauen!!

Jeden Donnerstag, nachm. 4 Uhr finden im Vortragsraum der Städtischen Lichtwerke, Buer, Essener Straße 134
Kochlehrvorträge
statt.
Kostenlos! Eintritt frei!
Die Vortragsdame der Lichtwerke steht den Hausfrauen für Beratung auch im Hause auf Anfordern jederzeit kostenlos zur Verfügung
Städtische Lichtwerke Buer

Gelegenheitskauf!
6/25 Citroen Limousine, Kon. neu, umständeh. z. verkauf. Schr. Ang. u. K. W. 901 an die Allg. Z.

Schreibmaschine
(Torpedo) wenig gebraucht, billig zu verkaufen.
Ostpr. 70, Tel. 2965

Flurgarderobe
billig zu verkaufen.
Johannesstr. 9, prt.

Kleiderschrank
Herd, Küchenschrank und Chaiselongue
gebe ganz billig ab.
Wilhelminenstr. 98p.

Elegantes
Karnevalskostüm
Größe 44—46, zu verk. Ostpr. 12, II.

Gebr., guterhalten.
Waschofen
zu kaufen gesucht.
Ang. m. Preisang. u. K. H. 888 an die Allg. Ztg.

Schwarzer Herd
billig zu verkaufen.
Gewerkenstr. 88, III.

Hohe Preise
für getr. Herrengarderoben zahlt
Fisch, Gewerkenstr. 5

Wirksam sind die **kleinen Anzeigen** in der **Allgemeinen Zeitung!**